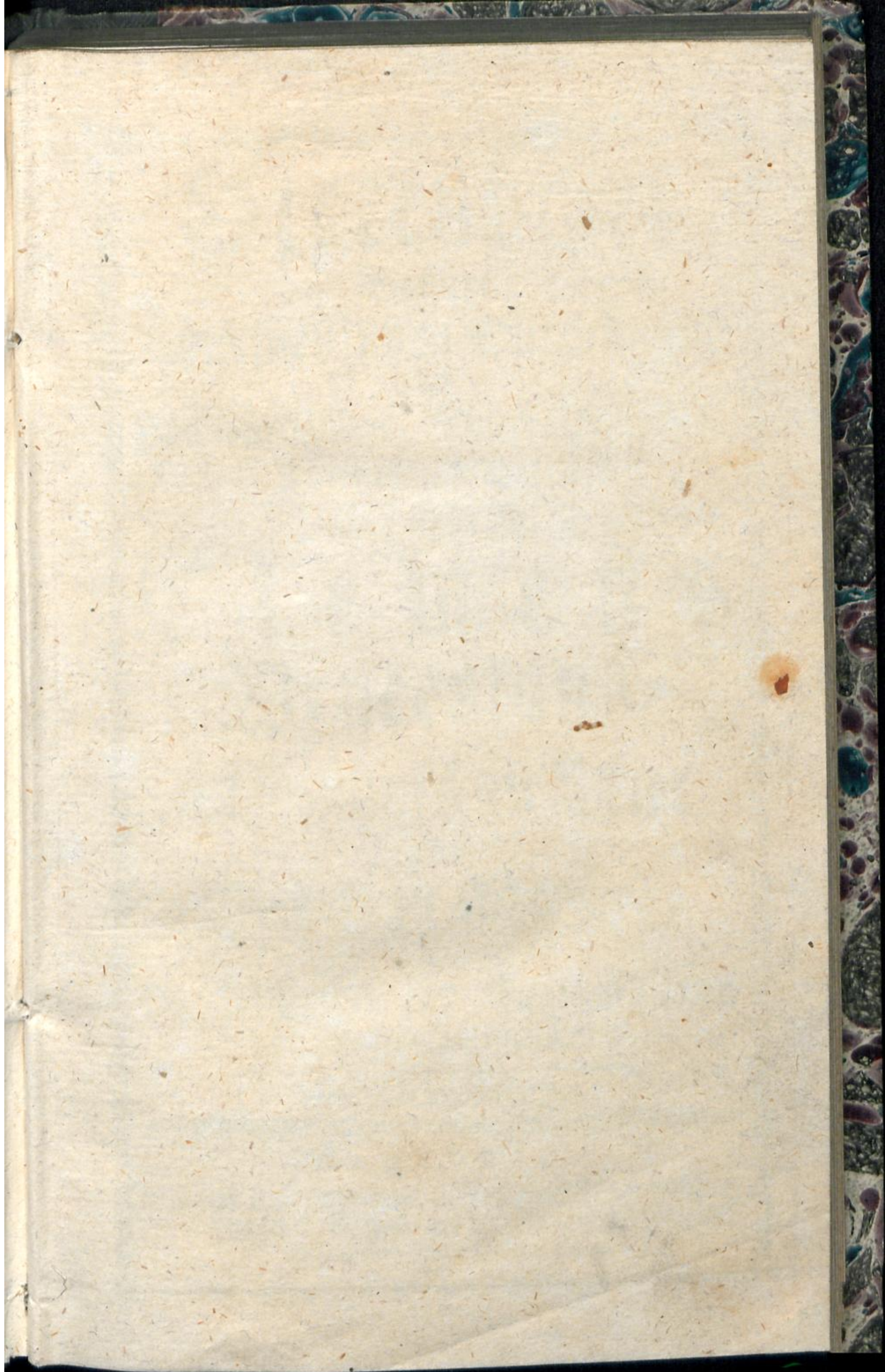
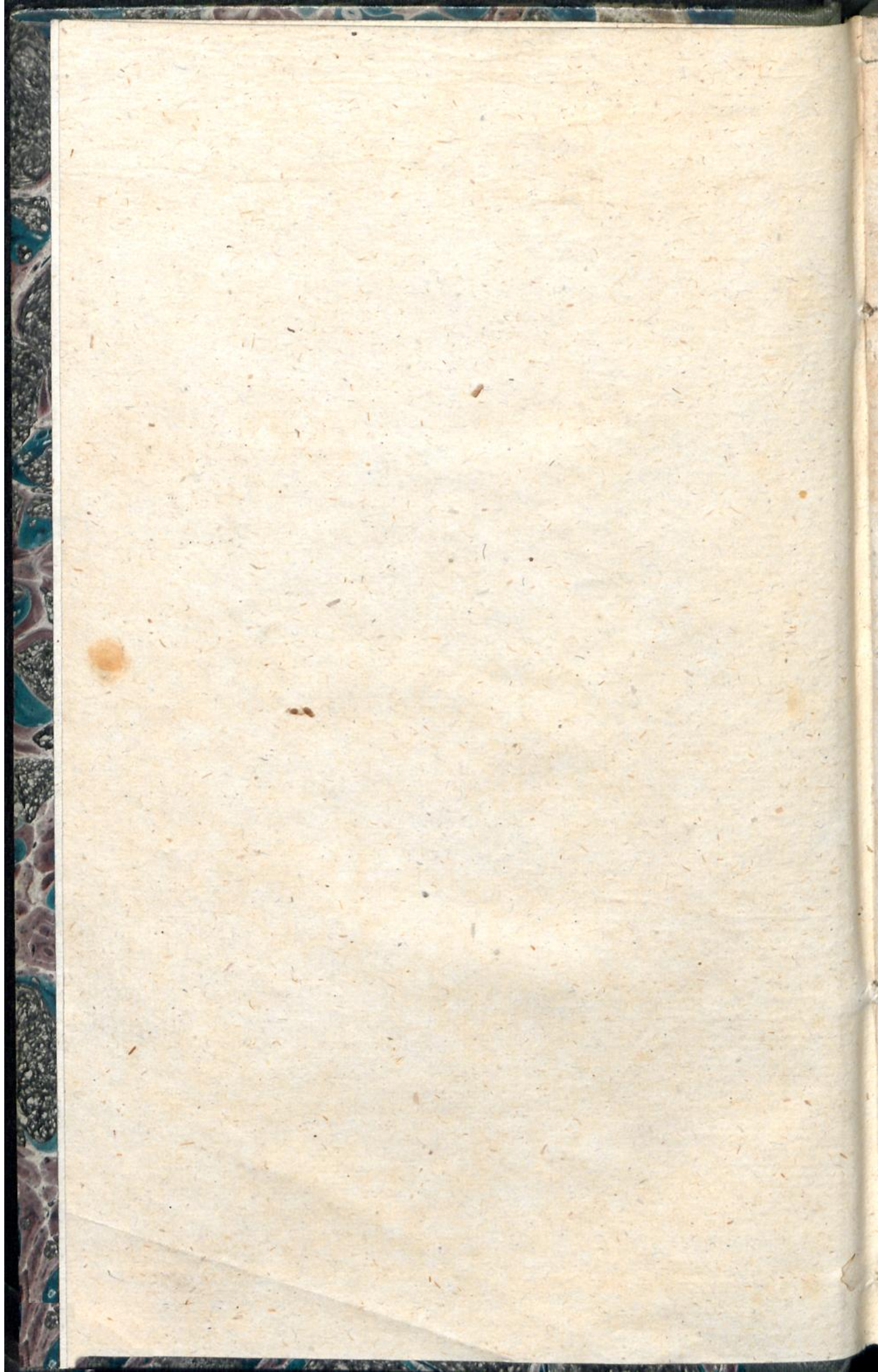
A decorative rectangular border composed of small, repeating floral motifs, likely roses or similar flowers, arranged in a grid pattern around the central text.

EX BIBLIOTHECA
ECCLESIE CATHEDRALIS
TREVIRENSIS.





Sirtenbrief

Seiner

Churfürstlichen Durchlaucht

des

Hochwürdigsten, Durchlachtigsten

Fürsten und Herrn

H E R R N

C l e m e n s

Wenceslaus, ^{DT} ₆₈

Erzbischofs zu Trier

und

Bischofs zu Augsburg,

an

die Seelsorger des Augsburgischen
Kirchensprengels.

Eine Uebersetzung.

A u g s b u r g,

gedruckt und zu finden bey Joseph Simon Hueber,
Hochfürstl. Bischöfl. und Stadtbuchdrucker, an
unser lieben Frau Thore. 1784.

1917

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...



Eingang.

Es gehöret mit unter die Schicksale eines jeden Staates, daß in demselben das Festgegründete wanken, das Wankende zusammenstürzen, ja alles, auch das Vollkommenste, seine vorige Kraft verlieren, und in Verfall gerathen müsse, wenn nicht von Seiten derjenigen, die das Ruder der Regierung zu führen haben, die Religion, die Sitten, die Neigungen, und die ganze Lebensart der Unterthanen sorgfältig geprüfet, die Trägen ermuntert, die Fleissigen angeflammt, die Irrgehenden auf den rechten Weg zurücke geleitet, und endlich alle Mängel ohne Unterlaß nach Kräften ausgebeffert werden.

Wenn nun weltliche Fürsten für die Wohlfahrt ihrer Bürger nicht genugsame Reformation.

gen, wofern sie die genauere Untersuchung über die Lage, Sitten, und den Gang derselben unterlassen würden: fürwahr, so sollen die Vorsteher der Kirche dieses Untersuchungs- und Verbesserungsgeschäft sich um so mehr angelegen seyn lassen, je mehr die unsterblichen Seelen dem hinfälligen Körper, die überirdischen und unvergänglichen Güter des zukünftigen den irdischen und vergänglichen Gütern dieses Lebens vorzuziehen sind.

Der Apostel Paulus ermahnet deswegen die Vorsteher der Kirche nachdrücklich: *Habet Acht auf euch, und auf eure ganze Heerde, in welcher euch der heilige Geist aufgestellt hat, die Kirche Gottes zu regieren, die er sich mit seinem eignen Blute erkaufet hat. (1.)*

Wie aber werden die Oberhirten für das Heil ihrer Schafe Tag und Nacht wachen, wie das Schädliche von der Heerde entfernen, wie das Gute handhaben, wie das Schwache stärken, das Fällige aufrichten, das Zerbrochene zusammenfügen können; wenn sie nicht die Schafe und Unterhirten entweder selbst fleißig besuchen, oder durch andere diesem Geschäfte gewach-

wachsende Männer besuchen lassen; und so den Zustand der ihnen anvertrauten Kirchensprengel, und jedes besondere Bedürfnis jeder einzelnen Gemeinde vollkommen kennen lernen?

Eben dieser Apostel hat das, was er mit Worten lehrte, auch mit seinem Beispiele versiegelt. Denn oft kam er zu den Kirchengemeinden, die er gestiftet hatte, und wünschte sehnlich, noch öfter zu ihnen kommen zu können, belehrte sie auch schriftlich, wenn er persönlich nicht konnte.

Dieses haben auch andere Apostel, dieses haben Timotheus, Titus, und die eifrigsten Jünger der Apostel, dieses haben Clemens und andere heilige Päbste gethan.

Auf diese lobwürdige Gewohnheit haben nicht nur allein unsere Vorfahren, und alle an Gelehrsamkeit und Frömmigkeit sich besonders auszeichnende Bischöfe zu allen Zeiten standhaft gehalten, sondern es haben selbe auch heilige Kirchenräthe, und besonders der Kirchenrath zu Trient (2.) gutgeheissen, und durch ihre Aussprüche bestätigt.

A 3

Um

Um also unser Gewissen so wohl, als das Heil unserer Schafe sicher zu stellen, und der Pflicht unsers oberhirtlichen Amtes ein Genügen zu leisten, haben Wir nach dem Beispiele der heiligen Väter, nach den Aussprüchen der heiligen Kirchenrätthe und nach dem Vortritte unsrer Vorfahren, unsern ganzen Kirchensprengel zu visitiren befohlen.

Obwohl nun die Verbesserung der eingeschlichenen Fehler einem jeden Landkapitel schon insonderheit aufgetragen worden; so hielten Wir dennoch dafür, daß der Endzweck der Visitation nicht vollkommen würde erreicht werden, wenn nicht auf die Beobachtung dessen, so Wir allgemein zu verbessern für nöthig befunden, durch eine allgemeine Verordnung von Uns gedrungen würde. Diese Verordnung mußte aber nach unserer Meynung bis iht, da die Visitation nun vollendet ist, aus dieser einzigen Ursache verschoben werden, damit all dasjenige, was so wohl zur Erhaltung als Wiederherstellung der Kirchenzucht Uns nothwendig oder nützlich schien, aus den Akten der Visitation ausgehoben, und mit desto größerer Kraft und Nutzen verordnet und festgesetzt werden könnte. Die Hauptsache davon bezieht sich aber

Erz

Erstens : auf die Hirtenpflichten,
Zweytens : auf die Lebensart der
Pfarrer, und anderer Geistlichen,
denen die Seelsorge anvertrauet ist.

Erster Theil.

Von den Pflichten geistlicher Hirten.

Die Hauptpflicht der geistlichen Hirten besteht darinn, daß sie ihrer Heerde das göttliche Wort verkünden, als so viele Werkzeuge, die der heilige Geist belebt, und durch die er himmlische Weisheit lehret. Damit ihr im Stande seyd, diesem Amt mit Würde und dem gebührenden Nachdruck vorzustehen, müßet ihr nicht nur alle aus der euch anvertrauten Heerde an Kenntniß des göttlichen Wortes übertreffen, sondern auch, und vorzüglich, durch christliche Weisheit euch auszeichnen. Die Grundlinien dieser Weisheit hat Paulus, das Muster der Verkünder des göttlichen Wortes also gezogen : Wir verfälschen,

wie sehr viele thun, das göttliche Wort nicht — sondern wir verkünden es mit Aufrichtigkeit — und wie es von Gott komme — im Angesichte Gottes — in dem Namen Christi. (3.) Nun fodern Wir euch auf, daß ihr jedes Wort, und den Umfang und die ganze Bedeutungskraft dieses Ausspruches erwäget, und den Werth eurer Predigten an diesem Probsteine prüfet.

Das Wort Gottes also soll der einzige, immerwährende Stoff eurer Predigten seyn — Weg demnach von den christlichen Kanzeln mit jenen spiszfindigen Grübeleynen, die mehr den Geschmack der Schule, als den Geist des Evangeliums athmen; die geschickter sind die Hitze gelehrter Zänkereyen zu unterhalten, als das Volk zu belehren. — Weg von den christlichen Kanzeln mit jenen zweifelhaften Sätzen, die einige aus Unverstand gottselig nennen, eigentlich aber abgeschmackt nennen sollten; weil sie sich weder auf wahre Frömmigkeit gründen, noch auf irgend eine Weise zur christlichen Tugend anfeuern können. — Weg von den christlichen Kanzeln mit jenen meistens aus Bethbüchern

chern entlehnten, oder aus der alten Kistkammer eines sogenannten Geistlehrers geborgten Redensarten, die entweder gar keinen Sinn haben, oder doch den Hirten so wohl als die Heerde mit falschen Begriffen umnebeln. — Weg von den christlichen Kanzeln mit jenen so unschicklichen Schulreden, in denen für die Ehre der Heiligen, oder vielmehr für den Vorzug des einen vor dem andern, mit mehr Pracht als Wahrheit, mit mehr Glanz als Nutzen, und eben so hitzig, als für das Wesentlichste der Religion, gekämpft wird; daß also das Volk am Ende nicht mehr weiß, was von der Verehrung der Heiligen zu halten sey: da öfters von den Heiligen, als von Christo der Quelle aller Heiligkeit, und beynaher rühmlicher von den Gliedern, als von dem Haupte gesprochen wird. — Weg von den christlichen Kanzeln mit alle dem, was immer die Vortheile der Ablässe übertreibt, dieser oder jener Bruderschaft einen Vorzug vor einer andern von der nämlichen oder einer andern Gattung andichtet, ohne Grund ausgestreute Wunderthaten begünstiget, Wallfahrten in berühmtere und weit entlegene Oerter, die mit gleichem Verlust der Gesundheit, des Gelds, und der Frömmigkeit angestellt

werden, empfiehlt, und geradezu nur von dem allerungeschicktesten Redner kann auf die Bahn gebracht werden. — Mit einem Wort: Weg von den christlichen Kanzeln mit alle dem, was immer die Ehre Christi, das ist, die Heiligkeit der Christen (4.) nicht vollkommener machen kann.

Das andere, so der Apostel von sich bezeuget, und wollte Gott, daß es jeder heilige Redner mit Wahrheit von sich bezeugen könnte, ist die Verkündung des göttlichen Wortes mit Aufrichtigkeit. — Der Mann, durch den Gott redet, und der von Gott redet, muß ein untadelhafter, aufrichtiger, rechtschaffener Mann seyn; ein redlicher und an Redlichkeit hastender Mann, der sich nicht beygehen läßt mit dem Evangelium einen Wucher, und mit dem, was
er

(4.) Die Pfarrer, sagt der Kirchenrath zu Trident Sitzung 5. R. 2. von der Reformation, sollen das ihnen anvertraute Volk nach ihrer und desselben Fähigkeit mit heilsamen Worten speisen; sie sollen lehren, was alle, um selig zu werden, nothwendig wissen müssen, und ihnen mit einem kurzen und deutlichen Vortrage die Laster, die sie fliehen, und die Tugenden, um die sie sich bewerben sollen, verkünden, damit sie der ewigen Strafe entgehen, die himmlische Glorie aber erlangen können.

er umsonst empfangen, ein Gewerbe zu treiben; ein unerschrockener Mann, der sich nicht verleiten läßt nur jenes vorzubringen, was dem gemeiniglich sehr verdorbenen Geschmacke der Zuhörer schmeichelt, jenes aber zu verschweigen, was seinen Zuhörern zwar den größten Nutzen, ihm aber, wenn er es frey heraus sagte, etwa Haß und Mißgunst verursachen könnte; ein unsträflicher Mann, der nicht, wie die Schauspieler, mit scherzhaften und lächerlichen Historichen auftritt, sich nicht, wie die Tänzer und Fechter, geberdet, und so sich selbst, das heilige Amt, dem er vorsteht, und das göttliche Evangelium, dem er Ehre machen sollte, zugleich dem Gespötte aussetzt; sondern der mit Aufrichtigkeit das göttliche Wort verkündet.

Das dritte Zeugniß des Apostels von sich selbst ist, daß er das göttliche Wort so verkünde, wie es von Gott kommt, ohne alle Verfälschung. — Fürwahr, so sollte das göttliche Wort von den geistlichen Hirten verkündet werden, als wenn es erst aus dem Munde Gottes käme. Aus dem Munde Gottes aber wie so rein und lauter quillt es nicht hervor! Hütet euch also, daß ihr weder aus zügelloser Spitzfindigkeit

tän

tändelnden Wizes, noch aus Eckel vor dem mühsamen Nachsinnen, noch, was aus allen Urgegen das Aergste wäre, aus vorsätzlichem Bedachte das Wort Gottes verfälschet. Wir glauben zwar sicherlich, daß es euer Vorhaben niemals sey, das göttliche Wort zu verfälschen; allein Wir wissen auch ganz wohl, wie sehr diejenigen in Gefahr sind es zu thun, welche sich dem Müßiggang, dem Spiel, den Ergötzlichkeiten, der Jagd, dem Auslaufen zu sehr ergeben, und erst am Sonnabende späte nach in Eile abgefungener Vesper, oder gar erst am Sonntage, etwa eine Stunde vor der Predigtzeit, aus ihrem ziemlich kleinen Büchervorrathe ein Predigtbuch herausnehmen, im Zimmer etlichmal auf und ab laufen, die nächste beste, auch noch so unbedeutende und unzusammenhängende Materie, wenn sie nur eine halbe Stunde ausfüllen kann, dem Gedächtniß eindrücken, und endlich, was ihnen einfällt, von der Kanzel auf die horchende Heerde herabschreyen; dabey aber dennoch glauben, das Amt eines öffentlichen Lehrers, und eines solchen, der das lautere und reine Wort Gottes verkündet, meisterlich vertreten zu haben, wenn sie dreyßig Minuten lang — Worte machen.



Allein das Wort Gottes geht nicht nur allein rein und lauter aus dem Munde Gottes, sondern auch mit dem lebendigsten und kraftvollsten Verlangen alle Menschen ohne Ausnahme endlich zur Erkenntniß der Wahrheit zu führen. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kraftvoll, schärfer als jedes zwey-
schneidige Schwert, dringt bis auf den Scheidepunkt der Seele und des Geistes, bis auf Mark und Gebein, richtet auch die Gedanken und Anschläge des Herzens. (5.) Dieses also sollen sich die geistlichen Hirten tief einprägen, daß sie das Wort Gottes nicht nur allein rein und lauter, sondern auch mit einem solchen Eifer des Gemüths, mit einem solchen Drang des Herzens, und mit einer solchen Stellung des ganzen Leibes verkünden, daß jeder aus dem blossen Anblick schon erkennen kann, der Redner suche nichts anders, als das Heil unsterblicher Seelen; dieß allein liege ihm am Herzen; dieß sey seine größte Sorge.

Das vierte Zeugniß des heiligen Paulus von sich selbst empfiehlt die Verkündung des göttlichen Wortes im Angesichte Gottes —
im

im Namen Christi. — Im Angesichte Gottes redet nur jener, der sich einen solchen Stoff zu seinen Reden, einen solchen Zusammenhang der Materien, eine solche Art im Vortrage, einen solchen Ton in der Aussprache wählet, und mit solchen Fleiße wählet, die, und mit welchem Fleiße er sie wählen würde, wenn Gott selbst menschliche Gestalt annähme, sich selbst mitten unter seine Heerde stellte, und ihm zuhörte. Im Angesichte Gottes redet nur jener, der solche Worte, und jedes Wort so bedachtsam, und mit so einer Stimmung der Sprache und des Herzens vorbringt, welche, und wie er sie vorbringen würde, wenn er Christum selbst vor seinen Augen, Christum selbst unter seinen Zuhörern, Christum selbst jedes seiner Worte erwägen sähe. — Im Namen Christi redet derjenige, der sich erinnert, daß er ein Gesandter Christi sey, der am Ende einer jeden Predigt mit Wahrheit ohne Widerspruch seines Gewissens beysetzen könnte: Die Worte, die ich geredet, waren nicht meine Worte, sondern die Worte Christi; die Ermahnung, die ich gegeben, war nicht meine Ermahnung, sondern die Ermahnung Christi; die Lehre, die ich vorgetragen, war

nicht



nicht meine Lehre, sondern die Lehre Christi: ich hab so gelehret, ermahnet, bestrafet, wie es Christus selbst thun würde, wenn er an euch eine Rede hielte.

Wenn aber der Prediger so beschaffen seyn muß, daß Stirne, Augen, Gesicht, Stimme, Geberden, Worte handgreiflich darthun, er sey ein Gesandter Christi, und handle im Namen Christi: wie werden wohl jene erweisen können, daß sie Gesandte Christi sind, welche sehr selten, und gleichsam nur im Vorbeygehen als Gesandte Christi vor dem Volk auftreten, welche durch sich selbst und in Person fast keine, oder in ganzen Monaten nur eine und andere kurze Rede halten, und auch diese nicht aus ihrem Kopf und mit reifer Ueberlegung niederschreiben, sondern stückweise aus den gedruckten sogenannten Dominikalen zusammenschreiben? — Brüder habt ihr deswegen die Heerde Christi aus freyem Entschlusse übernommen, und euch eidlich verbunden, sie im Namen Christi zu weyden, damit ihr die ganze Last der Arbeiten, die ihr übernommen, von euern Schultern ab, und auf den etwaigen Fleiß anderer hinüberwälzen; die Früchte aber, die
aus

aus fremder Arbeit erwachsen, im Müßiggange verzehren könntet?

Deswegen bitten Wir euch, so inständig, als väterlich die Sorge ist, womit Wir für euer Heil wachen; ermahnen euch, so nachdrücklich, als groß die Sorgfalt ist, womit Wir die Schafe Christi weyden, und ihr Heil wie das unsrige zu befördern suchen; befehlen euch endlich, so gemessen, als Wir gemäß der Gewalt, die Uns Gott verliehen hat, befehlen können, daß ihr das Lehramt, so euch selbst im Namen Gottes von Uns übertragen worden, so ihr selbst freywillig und eidlich auf eure Schultern genommen, nicht fremder Sorge auf gerathwohl anvertrauet; sondern vielmehr durch euch selbst verrichtet, was durch euch selbst muß, und durch euch selbst kann verrichtet werden. Doch dieses ist nicht so fast unser Befehl, als der Befehl der Kirche, kein neuer Befehl, sondern ein Befehl, der so alt, als unsere Religion ist; kein Gesetz von einem oder andern Bischöfe, sondern ein Gesetz aller Bischöfe; kein Gesetz eines Menschen, sondern Christi; kein Gesetz der Willkühr, sondern der Natur.



Wir nannten es ein Gesetz der Kirche; denn wem von euch ist jenes des heiligen Kirchenraths zu Trient unbekannt: Die Pfarrer, und all diejenigen, welche Pfarrkirchen, oder andere Kirchen, wo die Seelsorge muß ausgeübt werden, wie immer besitzen, sollen entweder durch sich selbst, oder durch andere taugliche Männer, wenn sie rechtmässiger Weise verhindert sind, wenigstens an Sonntagen und hohen Festen das ihnen anvertraute Volk nach ihrer und desselben Fähigkeit mit heilsamen Lehren weyden. (6.)

Wir nannten es ein Gesetz Christi: oder wird etwa Christus, da er den Schafen befohlen, ihre Hirten anzuhören, nicht auch den Hirten befohlen haben, ihren Mund in Mitte der Gemeine zu eröffnen, und das vorzutragen, was man hören solle? wird Christus, da er den Schafen aufgetragen, ihren Hirten zu gehorsamen, nicht auch den Hirten aufgetragen haben, die Gegenstände des Gehorsams ihnen zu verkünden? wird Christus, da er den Schaf

B

fen



fen gebothen, sich führen zu lassen, nicht auch den Hirten gebothen haben, selbe zu führen? wird Christus, da er den Schafen auferlegt, sich wenden zu lassen, nicht auch den Hirten auferlegt haben, selbe zu wenden? hat nicht eben derjenige, der den Schafen Befehl gegeben, jene, die im Namen Christi kommen, im Namen Christi aufzunehmen; der gesagt hat: Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf; wer mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat — (7.) hat dieser nicht auch den Hirten befohlen, den Schafen das Evangelium zu verkündigen, nicht auch gesagt: Verkündiget das Evangelium allen Kreaturen? (8.)

Wir nannten es auch ein Gesetz der Natur. Denn wenn das Gesetz der Natur gebiethet, daß man dem Tagelöhner seinen Lohn gebe; wenn wir jenes: Jeder Arbeiter sey seines Lohnes werth (9), für einen Ausspruch der Natur halten: wird es nicht auch ein Gesetz der Natur seyn, daß jener in dem Weinberg

(7.) Matth. 10, 40.

(8.) Mark. 16, 15.

(9.) Luf. 10, 7.



berg arbeite, der sich eidlich verbunden, den Weinberg zu pflegen? werden wir es nicht ebenfalls für einen Ausspruch der Natur halten müssen, daß derjenige, der den Lohn empfängt, sich auch des Lohnes würdig machen müsse? — Wenn es Ausspruch der Natur ist, daß diejenigen, welche dem Altar dienen, von dem Altar auch ihren Antheil bekommen; daß der, so den Weinberg pflanzet, von dessen Früchten auch esse; daß der, so die Heerde weydet, von ihrer Milch auch genieße; daß man dem dreschenden Ochsen das Maul nicht verkörbe; daß die, so Geistesnahrung aussäen, Leibesnahrung einärnten (10): ist es nicht ebenfalls Ausspruch der Natur, daß der, so von dem Altar lebet, dem Altar auch diene; daß der, so von der Milch der Heerde genießt, die Heerde auch weyde; daß der, so von der Frucht des Weinbergs isset, den Weinberg auch pflanze; daß der, so Leibesnahrung von seinen Schafen einärntet, für sie auch Geistesnahrung aussäe?

Damit also die That dem Namen entspreche, damit ihr einmal seyd, was die Kirche, was

B 2

Chris



Christus, was die Natur, was der abgelegte Eid von euch erheischen, und was ihr schon lange hätet seyn sollen; so traget selbst die Last, die euern Schultern aufgelegt worden, und genießet keine andere Vortheile, als die eigener Schweiß erungen hat. Erhöret, erhöret doch einmal diese Bitte der Kirche; folget diesem Ausspruche der Natur, diesem Befehl Christi, diesem so offenbar und mannigfaltig erklärten Willen Gottes, damit nicht Natur, Kirche, Christus zur Strafe schreiten, wenn ihr diese Pflicht verabsäumet.

Was Wir von den Predigten gesagt haben, das ist auch von den Christenlehren zu verstehen. (II.) Denn der Nämliche, der für die Erwachsenen, der ist auch für die Kinder gestorben. Ueberdieß haftet ienes bey den Erwachsenen am stärksten, was ihnen als Kindern am tiefsten eingepräget worden. Im Gegentheil sind die Predigten, wenn nicht schon durch die
Christ

(II.) Hievon ist die acht und vierzigste Konstitution Benedikt des Bierzehnten, die sich in dem ersten Band des Bullariums befindet, und lehret, wie die christliche Lehre dem Volk vorgetragen, und das Bedürfnis der Gläubigen befriediget werden solle, der Empfehlung und des fleißigen Nachlesens werth.

Christenlehren der Grund gelegt worden, nicht einmal fähig eine besondere Wirkung hervorzu-
 bringen, weil sie von dem unwissenden Volke
 entweder gar nicht verstanden werden, oder nur
 ein hinfälliges Gebäude in selbem aufführen.

Wir können nicht unterlassen, zwei Nach-
 lässigkeiten, die in diesem Stücke begangen
 werden, scharf zu ahnden. Einige glauben
 zwar, daß sie ein bißchen Zeit auf die Predigten
 verwenden sollen, damit sie nicht völlig unbe-
 reitet die Kanzel besteigen; sie glauben aber
 keine Ursache zu haben, daß sie sich auch zu den
 Christenlehren bereiten sollten, besonders jene,
 die sich schon mehrere Jahre damit abgegeben
 haben; gerade als wenn die Gemüther der
 Kinder mit geringer Mühe gebildet werden
 könnten. Diese ihrer Meynung nach so scharf-
 sichtige Männer wissen nicht, daß die auserlesenste
 Weisheit, eine besondere Klugheit, und un-
 überwindliche Geduld erfordert werde, wenn
 man nur jenes sagen, was das zarte Alter er-
 tragen kann, und so sagen will, daß es in den
 rohen Gemüthern auch Wurzel schlage. — An-
 dere nehmen einen noch kürzern Weg, und



glauben ihre Schuldigkeit unvergleichlich gethan zu haben, wenn sie wechselweise diesen Sonntag für das Volk eine Predigt, und den folgenden für die Kinder eine höchstens halbstündige Christenlehre halten, oder wenn sie alle Sonntage zuerst etwelche Fragen an die Kinder stellen, hernach die Erwachsenen mit zween oder gar drey Perioden zu einem frommen und auferbaulichen Leben anspornen.

Heißt wohl dieses in die Fußstapfen Jesu Christi treten, der die Kinder, welche die Jünger nicht zu ihm lassen wollten, freundlich umfasset, und die Erwachsenen mit Worten, Thaten, Wundern, und Speis erquicket hat; der sich, um das Heil aller Menschen auf das vollständigste zu befestigen, ganz und gar verwendet, und sein Leben für seine Schafe gelassen hat? (12.)

Brüder! der Unterricht der Kinder sollte euch so sehr am Herzen liegen, als wenn außer den Kindern Niemand wäre, der eurer Hülfe bedürfte; und hinwiederum so das Heil der Erwachsenen, als wenn ihr außer diesen Niemanden



den das Brod zu brechen hättet. Und dieses ist, was euer Amt von euch fodert: eines sollte geschehen, das andere nicht unterlassen werden. Wir sagen also nicht, wie schlecht ihr das Heil des Volkes, dieses sagen Wir, wie schlecht, wie sehr schlecht ihr so wohl euer, als das Heil des Volkes besorget; wenn ihr weder die Erwachsenen als Hirten weydet, noch die Kinder als Lehrer unterrichtet.

Uebrigens betreibt auch nach allen Kräften, daß nicht nur die Kinder, sondern auch die Erwachsenen, die noch nicht verheurathet sind, die Christenlehren besuchen, und gestattet ihnen keineswegs, ohne rechtmässige Ursache von denselben weg zu bleiben. Sollet ihr aber dieses bey einigen Widerspänstigen durch euer Ansehen nicht bewirken können; so ersuchet die weltliche Obrigkeit, daß sie euch unterstütze, und dieselben zur Christenlehre anhalte.

Wie aber? wenn in einigen Pfarreyen, welches nicht selten geschieht, die Anzahl der Unterrichtbedürftigen so groß seyn sollte, daß entweder die Arbeit eines einzigen Christenlehrers, oder die der Christenlehre sonst gewidmete Zeit von einer Stunde zum nothwendigen und



nützlichen Unterricht nicht erflecktlich wäre? In diesem Falle wollen Wir, daß, wenn die Pfarrer Kapläne und Mitarbeiter in der Seelsorge haben, einer den Erwachsenen, der andere den Kindern die Christenlehre halte: ist aber ein Pfarrer ganz allein und ohne Gehülffen, so soll er diese Stunde dem Kinderunterrichte, und die andere Stunde der Belehrung der Erwachsenen widmen. Dieses ist auch schon in ziemlich vielen Pfarreyen von eifrigen und des Seelenheiles beflissenen Hirten mit größtem Nutzen beobachtet worden, muß auch allerdings beobachtet werden, wenn je die Hirten nicht selbst an der Unwissenheit der Pfarrangehörigen, und an allen jenen Uebeln, die aus einer solchen Unwissenheit entspringen, Ursache seyn, und darüber von dem göttlichen Richter zur gebührenden Strafe gezogen werden wollen.

Wenn also das Wort Gottes durch euch selbst entweder nicht allen eurer Sorge überlassenen Schafen zugleich, oder nicht allemal, kann vorgetragen werden; sondern theils die Anzahl der Gläubigen, theils die Entfernung der Dörter, theils die Menge der Geschäfte, in die ihr verwickelt seyd, euch in die Nothwendigkeit

ver-



versehen, anderer Dienste zu gebrauchen: so ziehet diese zween Aussprüche christlicher Weisheit wohl in Erwägung; erstens, nur jenes dürfe man von andern thun lassen, was man nicht selbst zu thun im Stande ist; zweytens, was man durch andere thun lasse, solle nur durch solche geschehen, denen es weder an Fähigkeit, noch am Willen gebricht, eure Stelle vollkommen zu vertreten. Deswegen können Wir uns nicht genug verwundern, daß es Seelsorger geben kann, welche Leuten ohne Einsicht, ohne Ansehen, ohne Uebung, sogar in der Mutterkirche, sogar an hohen Festtagen, zu predigen erlauben, ja zu Zeiten offenbar Untüchtige (Ehre halber) selbst dazu einladen; gleichsam als ob es wenig zu bedeuten hätte, wenn man das christliche Volk, das nach Geistespeise schmachtet, der evangelischen Nahrung beraubet.

Endlich können Wir auf keine Weise mit Stillschweigen umgehen, mit welchem grosser Betrübnis Wir vernommen haben, daß einige so selten von den Pflichten der Unterthanen gegen ihre Obrigkeiten zu reden kommen, und ein, ja bisweil mehrere Jahre verstreichen lassen, ohne von dieser so wichtigen Sache etwas Erhebliches



vorgetragen zu haben. Da aber dem Evangelium so viel Ehre, euerm Amte so viel Ansehen, beyden Staaten endlich so viel Nutzen daraus zuwächst, daß ihr nach der Vorschrift des Evangeliums die euch anvertrauten Christen zu so einem Gehorsam gegen ihre Obrigkeiten ermuntert, welcher der christlichen Frömmigkeit, und der Lehre des göttlichen Worts genau entspricht, und nicht aus knechtlicher Furcht, sondern aus dem Geist der Liebe, und dem Erlebe des Glaubens herrühret: so foderet unsre Pflicht von Uns, euch hierinn eurer unumgänglichen Schuldigkeit ernstlich zu erinnern, und hiemit nachdrucksam zu befehlen, daß ihr sowohl in den Predigten, als in den Christenlehren öfters und umständlich erkläret, nicht nur was für einen Gehorsam die Christen der Kirche schuldig sind, sondern auch welche Pflichten die Unterthanen gegen die weltlichen Regenten, und alle übrige Obrigkeiten zu beobachten haben. Denn dieses ist eine ausnehmende Zierde unserer Religion, daß sie das zukünftige und ewige Heil der Menschen also befördert, daß sie zugleich die zeitlichen Vortheile des Staates und die Glückseligkeit dieses Lebens auf eine ihr eigene Weise befestige.

Das



Das herrlichste Beyspiel haben uns hiez
rinn die Fürsten der Apostel hinterlassen. Pau-
lus redet also: (13.) Keine Seele soll obrig-
keitlichen Personen ungehorsam seyn; denn
es ist keine Obrigkeit, außer von Gott:
Gott hat alle Obrigkeiten aufgestellt. Wer
sich also gegen die Obrigkeit auflehnet, der
empört sich gegen Gottes Anordnung; und
wer sich gegen diese empört, zieht sich die
Verdammung selber zu. Die Regenten sind
nicht da zum Schrecken der Rechtschaffenen,
sondern der Uebelthäter. Willst du von der
Obrigkeit nichts zu fürchten haben, so hand-
le rechtschaffen, und du wirst ihren Beyfall
erhalten; denn sie ist Gottes Stellevertre-
rinn zu deinem Besten. Thust du aber
Böses, so fürchte sie; denn nicht umsonst
trägt sie das Schwert: sie ist auch darinn
Stellevertreterinn Gottes, daß sie zürne und
den Uebelthäter strafe. Deswegen soll euch
eure Unterwürfigkeit Pflicht seyn — nicht
nur um ihres Strafamtes, sondern auch um
eures Gewissens willen. Aus diesem Grun-
de entrichtet ihr auch die Abgaben; denn
sie ist die Stellevertreterinn Gottes, die sich
ganz



ganz diesem Geschäfte zu widmen hat. Gebt also jedem, was ihr ihm schuldig seyd — Abgabe, wem Abgabe — Ehrfurcht, wem Ehrfurcht — Achtung, wem Achtung — gebühret.

Kann etwas Sinnvolleres, Weisheitreicheres, Nachdrücklicheres erdacht werden, als diese Ermahnungen? Dieses also, daß man den weltlichen Regenten als den Stellevertretern Gottes, und zwar um der eigenen Gewissensruhe willen gehorsamen müsse; daß diejenigen, die dieses nicht thun, sich gegen die göttliche Anordnung empören, und sich selber die Verdammung zuziehen — dieß soll dem Volk erkläret, dieß tief eingepräget werden.

Von dem nämlichen Gegenstande drückt sich Paulus ganz in dem nämlichen Geiste aus: (14.) Unterwerfet euch also aus Gehorsam gegen den Herrn jeder menschlichen Obrigkeit, so wohl dem Regenten, weil er das Oberhaupt ist, als auch seinen Statthaltern, weil sie von ihm zur Bestrafung der Uebelthäter, so wie zur Belohnung der Rechtschaf-



schaffenen bevollmächtiget sind. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr durch euer rechtschaffenes Verhalten die schiefen Urtheile unverständiger Menschen verstummen machet. Freylich seyd ihr freye Menschen, aber nicht wie Bösewichter, die die Freyheit zum Deckmantel ihrer Bosheit mißbrauchen, sondern wie Knechte Gottes. Erweist jedem die gebührende Achtung — Brüderliebe den Brüdern — Gott Ehrfurcht — dem Regenten Gehorsam. Ihr Diener, bezeigt euern Herren in aller Furcht die schuldige Unterthänigkeit, und zwar nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den strengen.

Was also Paulus, was Petrus, oder vielmehr, was der Geist Gottes durch den Mund beyder Apostel verkündet hat, das sollet auch ihr verkünden, und zwar, weil dem gemeinen Besten sehr viel daran liegt, öfters verkünden, damit die christlichen Bürger ihren Regenten um Gottes Willen gehorsamen lernen, und jene unwissende und unverschämte Klügler zur Ruhe gethan werden, welche sich erkühnen frey herauszusagen: die christliche Religion könne
mit



mit der Wohlfahrt des Staats nicht vereinbaret werden. Vielmehr sollen sie durch christlichen Thatgehorsam beweisen, daß die Unterwürfigkeit gegen die Regenten, und die daraus in den ganzen Staatskörper verbreitete Ruhe und Glückseligkeit durch nichts mächtiger und sicherer geschützt werde, als durch die christliche Religion, und die genaue und ununterbrochene Ausübung derselben nach der Vorschrift und dem Muster ihres göttlichen Stifters.

Das Amt eines öffentlichen Lehrers, das den Seelsorgern obliegt, schließt neben der Sorge, die sie auf Predigten und Christenlehren verwenden müssen, noch eine andere in sich; nämlich die wachsame Sorge für die öffentlichen Schulen. Wir wissen, daß diese Pflicht der Pfarrer mit überaus grossen Beschwernissen umflochten sey. Nichtsdestoweniger da die öffentlichen Schulen Pflanzschulen sind, wo Tugend und Wissenschaft, diese zween Lebensbäume aller Glückseligkeit, erzogen werden; da die Kinder in denselben die Wahrheiten des Glaubens, die Grundsätze der Frömmigkeit, und die zum Fortschritte in jeder Kunst und Wissenschaft unentbehrlichen Anfangsgründe lernen

könn=

könnten und lernen sollten; da die Erfahrung lehret, daß hauptsächlich in jenen Pfarrenen (wo gar keine öffentliche Schulen sind, oder wo sie so schlechtweg versehen werden, als wenn keine da wären) die Kinder dem Müßiggange nachhängen; die Jünglinge mehr in dem Lasterleben als in der Religion unterrichtet — blindlings allen Ausschweifungen sich preisgeben; die Erwachsenen und schon Verheuratheten, weil sie sich schämen den Christenlehren beyzuwohnen, das Andenken aber an jenes, was sie von Kindheit an gelernet, nach und nach ganz erloschen ist, von den grossen, ewigen Wahrheiten nichts begreifen, und nichts behalten können, sondern wie leblose Statuen und kalte Steine in den Predigten dasitzen; und sogar die Greise selbst höchst unwissend in der Religion seyn, das Laster vielmehr aus Ueberdruß verlassen, als die Tugend von Herzen lieben, und ohne lebendigen Glauben, ohne Christum ein armseliges, mehr thierisches als menschliches Leben führen; da überdieß in dergleichen Pfarrenen, wie abermal die Erfahrung lehret, die besten Köpfe aus Abgang der Gelegenheit sich zu bilden (weil sie weder lesen, noch etwas reif überdenken gelernet) mit dem

här



härtesten Schicksale kämpfen, und ohne sich selbst, oder dem gemeinen Besten etwas nützen zu können, darben müssen; da endlich auf keine Weise die Glückseligkeit dieses und des zukünftigen Lebens ohne Beyhilfe der Schulen befördert werden kann: was werdet ihr wohl in diesem wichtigen Gegenstande als theure Pflicht ansehen, und welche Bemühungen in Beförderung des Wohlstandes öffentlicher Schulen, welche Sorgfalt, welche Anspannung der Kräfte für erklecklich halten, diese eure Pflicht vollkommen zu erfüllen?

Wenn ihr nun durch Ermahnen, Bitten, bestrafen oder Befehlen irgend etwas beitragen könntet, daß Schulen, wo keine sind, errichtet; daß die Schulsonde, wo sie gering sind, vermehret; daß Lehrer, die in der Religion und den Wissenschaften die gehörige Einsicht, im Lehren besondere Geschicklichkeit und Anmuth besitzen, und euern Schafen sowohl als euch selbst anständig sind, aufgestellt; daß die jährlichen Einkünften, die die Lehrer zu beziehen haben, nach dem Maas ihrer Mühewaltung, ihrer Pflicht, ihres Fleisses und Ansehens eingerichtet; daß jene Lehrart, die sich an

Leich=

Leichtigkeit, Einfachheit und Nützlichkeit vor an-
 dern empfiehlt, gegen alle Vorurtheile ausge-
 wählet; daß die Fehler der Lehrer, die etwa
 mit unterlaufen, verbessert, der Fleiß belebt,
 die Nachlässigkeit bestraft; daß nicht nur im
 Winter, sondern das ganze Jahr hindurch
 Schule gehalten, von den Kindern immer fleiß-
 siger und zahlreicher besucht, ihr Fleiß durch
 Schankungen und Lobsprüche ermuntert, folg-
 lich aus den öffentlichen Schulen all jener Nutzen
 für Staat und Kirche geschöpft werde, der
 von eifrigen Patrioten und Christen je erwartet
 werden kann: wenn ihr, sagen Wir, zu erzie-
 lung dieser so herrlichen Endzwecke was beytra-
 gen könnet, o so lasset es doch, Wir bitten euch
 durch die Liebe Jesu Christi, an euerm Fleisse
 niemals ermangeln.

Dringet in euren Predigten darauf, und
 beschwöret die Aeltern durch alles Heilige, daß
 sie doch ihre lieben Kinder fleißiger und anhal-
 tender in die öffentliche Schule schicken. Ma-
 chet es ihnen handgreiflich: die beste Erbschaft,
 die von Aeltern auf Kinder kommen kann, be-
 stehe darinn, daß sie in ihren jungen Jahren all
 das gelernet haben, was ihnen für das ganze



übrige Leben Zierde, Schutz und Hilfe seyn kann. (15.) Machet ihnen anschaulich, daß sich um das Beste des ganzen Menschengeschlechtes nicht leicht Jemand grössere Verdienste sammeln kann, als der zur Errichtung, Verbesserung und Unterstützung der Dorf- und Stadtschulen aus den Kisten des zum eignen Unterhalt nöthigen Einkommens menschenfreundliche Beiträge macht, oder wenigst für die hilflosen Kinder das sogenannte Schulgeld aus dem Seinigen bezahlet. Und damit eure Ermahnung den gehörigen Eindruck mache, und nicht mit der Stimme nutzlos verschalle: so unterstützet sie mit euerm Beyspiele, und helfet mit milder Liebessteuer den Ruinen öffentlicher Schulen auf; wenn anders euere jährlichen Erträgnisse etwas über den hinlänglichen Lebensunterhalt auswerfen.

Wenn

(15.) Besonders, da der Unterricht, der sich einmal fest in Kinderseelen eingegraben hat, so tiefe Wurzeln faßt, daß ihn weder Zeit, noch Trübsal, noch Versuchung mit allen ihren Anfällen entwurzeln können. Wenn der Jüngling einmal festen Ganges ist, so wird er auch als Greis den Weg seiner Jünglingsjahre nicht verlassen. Sprichw. 20.



Wenn Wir euch aber zu dem, was zur Vollkommenheit eures Hirteneifers mitgehört, nachdrucksam ermuntern: so möget ihr selbst den Schluß daraus ziehen, wie sehr ihr auf genaue Erfüllung dessen, was strenge Pflicht heißt, zu sehen habt. Sollen einige Seelsorger gegen die grosse Berufspflicht, die Schule jede Woche wiederholtermalen zu besuchen, auf den Fleiß und die Geschicklichkeit der Lehrer und Schüler Acht zu haben, den Inhalt und die Manieren des catechetischen Unterrichtes sorgfältig zu untersuchen, die Fortgänge und Rückgänge der Kleinen durch öffentliche Prüfungen auszuforschen, und das Lehreransehen durch ihr Hirtenansehen zu unterstützen, gleichgültig, oder in Besorgung dieser wichtigen Berufsangelegenheit saumselig seyn: so wäre ihr Betragen nicht von Uns, sondern von Gott, und der Gottesstimme, dem Gewissen — von Christus, und der Christusstimme, dem Evangelium — als pflichtwidrig und strafwürdig erklärt.

Uebrigens soll es euch nicht nur darum zu thun seyn, daß ihr die Erkenntniß der christlichen Religion durch Predigen, Christenlehren,



und öffentliche Schulanstalten eurer Heerde einpflanzen : sondern ihr müßt es auch als einen grossen Theil eurer Wachsamkeit und Vorsicht ansehen, daß die Pflanze eures Fleisses nicht durch Unfälle ausgerottet, oder die gesunde Speise, die ihr den Hungrigen gereicht habt, nicht durch Beymischung des schädlichsten Giftes tödtlich gemacht werde. Denn da es auf einer Seite nicht an kleinen und grossen Bethbüchern fehlet, in denen wenig wahre Frömmigkeit athmet, die, zum übergrossen Nachtheile der Wahrheit, von Gott als einem eigenmächtig und willkürlich schaltenden Oberherrn, und von den Heiligen, als so vielen Statthaltern des himmlischen Hofes die schmacklosesten Märchen verbreiten, die auf gewisse Anzahl der Vater unser, mit gewissen Leibesstellungen vor gewissen Bildern heruntergesprachen — ein sonderbares Gewicht legen, und die Unmündigen durch eitle Versprechen und widersinnige Begriffe von dem Wesen der Religion zu Ungereimtheiten hinübertändeln; auf der andern Seite aber die christliche Welt mit eigentlichen Pestbüchern heimgesucht wird, die wider das Wesen der Religion tollsinnig wüthen, und durch Buchhändlergriffe auch dem ungeübten Völklein

Kunst



künstlich in den Schoos hineingespieler werden: so ist es wahres Zeitbedürfnis, daß man sich alle ersinnliche Mühe gebe, die Wahrheit gegen die Anfälle des Unglaubens, und des Weiseseynwollens sicher zu stellen, und zugleich von den abergläubischen Märchen der Schlechtunterrichteten unangetastet zu bewahren: damit die Reinigkeit des Glaubens, die man in eure Hände niedergelegt hat, rein und unbefleckt erhalten werde.

II.

Die zweyte Hirtenpflicht enthält die eigentlichsten Priesterpflichten in sich. Da aber der Priester als eine öffentliche Person im Namen Christi, im Namen der ganzen Kirche zum Besten des Volkes dem Allerhöchsten das Opfer entrichtet: so ist's offenbar, daß der Pfarrer als Stellevertreter Christi und des Bischofes handle, wenn er sein Opfer entrichtet.

Als Stellevertreter Christi muß er das, was die innerliche Gottesverehrung ausmacht, mit allem Fleisse zu befördern trachten: so wie Christus in seinem Erdenseben — hienieden dieß zu seinem ersten Augenmerk gemacht hat.



Wenn nun die rechte Gottesverehrung darinn besteht, daß der wahre Gottesverehrer durch Glauben die Wahrhaftigkeit und Allwissenheit, durch Hoffnung die Allmacht und Treue, und die Liebenswürdigkeit Gottes durch Liebe über alle erschaffene Dinge ehret, das heißt, durch Glaube, Hoffnung und Liebe Verstand und Herz ohne Ausnahme dem Herrn als Opfer darbringt: so kann der Pfarrer die innerliche Gottesverehrung nicht anders befördern, als wenn er es in seinen Pfarrkindern dahinzubringen sucht,

„ Daß Glaube, Hoffnung und Liebe nicht
„ etwa nur auf ihren Lippen schalle, sondern
„ in ihrem Innersten herrsche. „

Darauf muß der Pfarrer dringen, daß das Volk die Erhabenheit Gottes über alles, was gut und liebenswerth ist, lebhaft erkenne, und ihn als das höchste, liebenswürdigste Gut allen Gütern vorziehe; darauf, daß es den Unsichtbaren mit dem Glauben erfasse, als wenn er sich sichtbar den sterblichen Augen darstellte; darauf, daß es nach dem Ewigen strebe, und die Belohnungen der Zukunft, die auf die Tugend warten, sich vergegenwärtige, und mit dem Arm der Hoffnung festhalte; darauf, daß

alle



alle Liebe sich in dem Einigen anhefte, welcher allein alles Verlangen sättigen kann; darauf müßt ihr dringen, daß euere Schafe den Erzhirten lieben lernen, der sie zuvor geliebet; den sie noch nie gesehen, den sie aber sehen werden, wenn er in seiner Herrlichkeit wiederkommt. (16.)

Aber ach! o des lahmen und ohnmächtigen Priesterfinnes! der einige glauben macht, als hätten sie ein herrlich Opfer entrichtet, wenn sie nur ihre und des Volkes Gebethe ohne Kraft und Lebenswärme — mehr mit den Lippen als dem Herzen dem Schöpfer aller Dinge darbringen: gerade als wenn Gott ein Wohlgefallen an einem Volke oder an einem Priester haben könnte, dessen Gottesverehrung eitel herz- und geistloses Lippenwerk ist.

Das sey also das Hauptbestreben der Seelenhirten, in so fern sie Priesternamen und Priestergewalt haben, wie sie die innerliche Gottesverehrung, das innerliche Opfer, als die Seele alles äußerlichen, so wohl in sich als in den Thyrigen nach dem herrlichen Muster einrichten

E 4

ten

(16.) I. Joh. 4, 10. I. Pet. 1, 8. I. Joh. 3, 2.



ten können, das der höchste Priester uns hinterlassen, der einmal aufgeopfert ward, und mit einem Opfer die Heiligung auf ewige Zeiten hin vollendet hat — indem er gehorsam war bis in den Tod, und den Tod des Kreuzes. (17.) Darum unterrichtet die Christen mit Wort und That, daß keine Gottesverehrung bestehen könne, wenn sie nicht vom Glaube, Hoffnung, Liebe beseelt, geleitet, ernähret wird. Davon sollen sie vollkommen überzeuget werden, daß sogar das Opfer Christi selbst, das er am Kreuz unter den äußersten Leiden vollendet, allen seinen Werth von der Liebe, dem Zutrauen und Gehorsam des Sohns Gottes bekommen hat.

Das war es eben, was unsre Vorfahren im hellen Lichte erkannten, als sie nach ihrer Weisheit die Verordnung trafen, daß alle Pfarrer in den Pfarrkirchen des Augsburgerischen Kirchensprengels an Sonn- und Festtagen die Uebungen des Glaubens, der Hoffnung, und Liebe mit lauter Stimme vorbetheu, und die Pfarrkinder alle Worte gemeinschaftlich nachsprechen sollten. Deswegen haben sie auch

Vor-

(17.) Hebr. 9, 28. 10, 14. Philipp. 2, 8.

Vorschriften drucken lassen, dadurch Religion
 Ordnung und Frömmigkeit gleichviel gewinnen
 sollten. Allein der väterlichen Sorgfalt der Bi-
 schöfe hat nicht überall ein gleichthätiger Eifer
 der Pfarrer entsprochen. Denn Wir haben
 die zuverlässigsten Anzeigen in Händen, daß an
 einigen Orten diese gemeinschaftliche Uebung der
 theologischen Tugenden gänzlich unterblieben
 sey; an andern zwar die vorgeschriebene For-
 mel heruntergelesen werde, aber ganz ohne Theil-
 nehmung, und ohne Nachsprechen des Volkes;
 und wieder an andern so kurze und kraftlose For-
 meln seyn eingeführt worden, daß man gar
 keine wahrscheinliche Hoffnung haben könne,
 den gewünschten Nutzen jemals zu erzielen.

Deswegen, damit es nicht das Ansehen
 gewinne, als wenn Wir so eine Fahrlässigkeit
 in dem wichtigsten Geschäfte — durch eine Art
 von stiller Begnehmigung unterstützten, sondern
 vielmehr um den Fleiß der Edlen durch unsre
 Verordnung noch mehr zu ermuntern, befehlen
 Wir hiemit allen Seelsorgern, daß sie nach dem
 Inhalte schon bekanntgemachter Verordnungen
 die schöne Gewohnheit, die theologischen Tu-
 genden mit dem Volke nicht so fast heranzu-
 sprechen, als aus tiefstem Herzensgrunde zu er-

wecken, wieder in Gang bringen, wenn sie irgendwo halb oder ganz erstorben ist; und im Gange erhalten, wo sie noch bey Leben ist.

Damit aber nicht eben jene, die den Geist der Religion am meisten nähren und stärken sollten, ihn ersticken helfen: so soll sich keiner aus euch, (ohne ausdrückliche Erlaubniß von Uns oder unserm Biskariate) die Gewalt anmassen, was immer für Bildnisse auch nur in den äußersten Ecken der Kirche oder des Kirchhofes aufzustellen, Reliquien zur öffentlichen Verehrung auszusetzen, Gelübdraseln aufzuhängen, sogenannte Wunder oder Gutthaten von der Kanzel herab, zu verkünden, und neue Andachten oder Andächteleyen einzuführen. Sonst möchte das Volk, dem es weder am Bedürfnisse, noch am Drange fehlt, näher zu Christo hingeführt zu werden, von ihm je länger je weiter entfernt, das heißt (nicht ohne Schauer können Wir es sagen!) sonst möchte die Heerde Christi durch die Stellevertreter Christi selbst von Christo, ihrem obersten Hirten, nur gar zu weit weggeleitet werden.

Besonders an den Tagen, wo die gewöhnlichen Convente der Bruderschaften gehalten werden,



den, kann man es in diesem Stücke leicht versehen. Zetteln von Knaben oder alten Weibern dargebracht — gültige Zeugnisse von den wunderbarsten Gebethhörungen! werden gegen alle Gründe der Glaubwürdigkeit, ohne Untersuchung, ohne Vorwissen des Bischofes, ohne sich bey dem Vikariate angefragt zu haben, öffentlich von der Kanzel vorgelesen. Ja manchmal hat sie der Prediger nicht einmal zuvor überlesen können, ehe er sie herunterlas; in dem sie ihm von unbekanntem Händen aus dem niedrigsten Pöbel — erst bey dem Aufsteigen auf die Kanzel, sind dargebothen worden. Es ist Uns nicht unbekannt, daß dieses alles keine andere Absicht habe, als das Zutrauen des Volkes zu den Heiligen zu vergrößern. Allein Wir wissen auch, daß die christliche Religion keiner ungewissen Erzählungen bedürfe, um die Christen mit Christo innigst zu vereinigen: welches doch Hauptsache — und auch bey der Verehrung der Heiligen Hauptsache ist.

Um in Zukunft dergleichen unwürdige Auftritte, von denen es ungewiß ist, ob sie dem Glauben mehr Unehre, oder den Gläubigen mehr Nachtheile bringen, in unserm Kirchensprengel



zu verhindern, fodern Wir die äußerste Wachsamkeit der Dekane auf, und empfehlen ihnen die erste Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand. Sie würden sich von unsrer Seite die schärfste Ahndung zuziehen, wenn sie in diesem Stücke keine sonderbaren Proben ihres Gehorsams ablegten; und zugleich die gerechteste; indem Wir keinen geringen Theil unsrer Hirtenforge auf ihre Schultern übertragen haben.

So wie sich die Priester des Allerhöchsten die innerliche Gottesverehrung, als die Seele der äußerlichen, zur ersten Herzensangelegenheit machen müssen: so haben sie auch dafür zu sorgen, daß die äußerliche Gottesverehrung das tauglichste Beförderungsmittel der innern werde.

Einmal die Menschen lassen sich von ihren Sinnen leiten: auch in dem Geschäfte der Religion hangen sie von den Sinnen ab. Es ist also eure Pflicht, Brüder, darauf zu sehen, daß das Haus Gottes reinlich, und zur Erreichung der grossen Absichten, wozu es gebauet und eingeweihet ist, dienlich, und mit geziemendem Kirchenornat, so wie es auch die Würde der Religion erheischet, hinlänglich versehen sey.

Es



Es kann einem nicht viel Seelenerhebendes zu Sinn kommen, wenn man Kirchen sieht, die von Wust, Rauch, und Unreinlichkeit entstellt sind, oder einen Priester in zerrissener, schmutziger Priesterkleidung am Altare gewahr wird.

Wir fodern keine Kostbarkeiten, keine Seltenheiten: Reinlichkeit ist's, was Wir fodern. Wir dringen nicht auf Glanz und blendendes Außenwerk: nur für das, was schicklich und geziemend ist, soll überall gesorgt werden. Christus, dessen Thaten so gut wie seine Reden das Gepräge der Gottheit tragen, und dem wir nicht nur im Reden, sondern auch in Handlungen, so viel es unsre Umstände und Kräfte erlauben, als dem allernachahmenswürdigsten Muster nachfolgen sollen, hat die Käufer und Verkäufer mit zusammengeflochtenen Stricken zum Tempel hinausgejagt, hauptsächlich deswegen, weil sich das profane Geschäft des Kaufens und Verkaufens mit der Würde des Tempels, und mit der Heiligkeit des Gebethes, wozu er vorzüglich bestimmt ist, nicht wohl vereinigen läßt. Soll also nicht auch der Stellvertreter Christi alles das aus dem Tempel

verbannen, was ihn einem Stalle ähnlicher
 als einem Gotteshause macht, und den hohen
 Absichten, die die christliche Frömmigkeit in
 Errichtung der Kirchengebäude zu erzielen sucht,
 so wenig entspricht, als das verwirrende Ge-
 lärm der Käufer und Verkäufer? Und wenn
 das Beyspiel Christi allen, die sich von ihm
 nennen, theuer seyn soll: muß es den Stellever-
 tretern Christi in einer Sache, die mit der Hei-
 ligkeit der Religion in so naher Verbindung
 steht, nicht heilig und unvergeßlich seyn?

Zwar ist es nicht so leicht zu entscheiden, ob
 der Wust und die Unreinlichkeit des Tempels,
 oder ob die granz- und absichtlose Verzierungen
 desselben mehr den Geist der Religion verfehlen.
 Wenn Bildnisse von Bildnissen gedeckt sind;
 wenn drey bis vier Abbildungen des nämlichen
 Heiligen den nämlichen Altar einnehmen; wenn
 die Gemälde der Heiligen in der Mitte des Al-
 tars hervorragen, und irgend ein Gemälde von
 Christus im Ecke des Altars angebracht ist;
 wenn einem die lächerlichsten Carrikaturen (die
 so unfähig sind, irgend eine religiöse Empfin-
 dung aufzuwecken, als geradezu — sie allem,
 was Natur und Kunst heißt, widersprechen)

von



von allen Seiten her in die Augen fallen: was soll die Religion dabey gewinnen? — Nichts, als daß die Leichtsinnigen zum Lachen, die Tiefdenkenden zum Bedauern, und die Meisten zu Zerstreungen — Stoff und Gelegenheit genug in der Nähe haben.

Darum liebste Brüder laßt es nicht geschehen, daß das Gotteshaus mit Menschenhänden erbaut, das ein Bild der lautereren, gottgeweihten Christenseele und ein Beförderungsmittel christlicher Gesinnungen seyn sollte, selbst das größte Hinderniß der wahren Herzensandacht werde — entweder durch Unreinlichkeit, oder sinnlose Verzierungen.

Erinnert euch, daß es euch nicht frey stehe, das Einkommen der Kirche durch Anschaffung glänzender Ungereimtheiten zu verändeln, die das Auge der Gemeinde blenden, den Geist aber leer und trocken lassen, und überhaupt geschickter sind, die Zeit zu kürzen, als das Leben, die Lehre, das Beyspiel, den Tod, die Herrlichkeit Jesu Christi, und die übrigen Religionswahrheiten ins gläubige Andenken zurücke zu bringen.

Wenn



Wenn ihr nun gegen die Reinlichkeit der Kirche nicht gleichgültig seyn könnet, ohne euer Gewissen zu beflecken: wie weit würdet ihr von der ebenen Bahn abweichen, wenn ihr gegen die Reinheit euers eigenen Herzens gleichgültig wäret: da ihr Gottestempel (18.) seyd, und täglich denjenigen opfert, der grösser ist, als der Tempel und ihr? (19.)

Da also die Priesterhände das nämliche Opfer, das uns mit dem Vater ausgesöhnet, dem Vater opfern; (20.) da die Priester nur alsdann das Maass ihres Namens erfüllen, wenn sie mit rechtem Priestersinn das Opfer entrichten: welche Reinheit des Geistes, welche Lebhaftigkeit des Glaubens, welche Festigkeit der Hoffnung, welche Inbrunst der Liebe wird erklecklich seyn für jene, die dem Allerheiligsten das makelloseste Lamm zum Besten des Menschengeschlechtes darstellen?

Erschwinget euch, Diener des Herrn, zu Gesinnungen, die euers Berufes werth sind. Laßt doch

(18.) I. Kor. 3, 17.

(19.) Luf. 6, 5.

(20.) Orient. Kirchenrath. Sitz. 22. im Dekrete vom Mesopfer.



doch das Opfer, das der sterbende Sohn Gottes als ein ewiges Denkmal seines Sterbens und seiner Liebe eingesetzt, nie zum Nahrungsmittel des schändlichsten Geizes, nie zum Spielwerk des blinden Aberglaubens werden.

Faßt es tief zu Herzen, daß der mehropfernde Priester nur alsdann sein Opfer vollkommen entrichtet hat, wenn er die Person Jesu Christi, der sich im letzten Abendmahle ganz ohne Ausnahme seinem Vater geopfert, nicht nur mit Worten, sondern in der That — lebendig vorstellt.

Ueberlegt es wohl, daß nur derjenige recht geopfert hat, der heiliger und reiner vom Altar zurückgekommen, und daß nur derjenige heiliger zurückkommen werde, der wohlbereitet hinzuge treten, und die Würde seines Berufes tief empfunden hat. Bedenkt es ernstlich, daß euch das Opfer am Kreuz nur alsdann heilsam seyn werde, wenn ihr euch nach dem Beyspiele Jesu Christi ganz dem Allerhöchsten opfert. Vergeßt es nie, daß die Seele des Priesters so ganz von religiösen Empfindungen durchdrungen, und die Stellung desselben, und alle Geberden so ganz nach den Gesetzen des Ernstes, der Demuth und



Andacht sollen geordnet seyn, daß die Herumstehenden durch den blossen Anblick zur Anbetung Jesu Christi angeflammt werden.

Wie wenig von einigen diese Vorschriften geachtet werden, läßt uns die unaussprechliche Betrübniß des Geistes nicht einmal erklären. Sie gehen bey Entrichtung des Messopfers so hastig zu Werke, daß, wenn gähling Jemand, der keinen Begriff von unsrer Religion hätte, so einen Eilprieester am Altare gewahr würde, er auf die Gedanken verfallen müßte, der Mann habe die theure Pflicht auf sich, das allerwichtigste Geschäft in der eilendsten Eile zu vollenden. Andere nehmen sich nicht einmal Zeit, die Worte deutlich auszusprechen, sondern lassen nur ein vermischtes und verwirrtes Gemurmel von gestämmelten Tönen von sich hören. Wieder andere lesen zwar die Messe etwas verständlicher, aber doch ungemein flüchtiger, als daß das Nachdenken die ausgesprochenen Worte begleiten könnte. Viele fliegen nach vollendetem Messopfer ungesäumt zur Kirchen hinaus. Wir wünschen, daß die Anzahl solcher sogenannten Priester, die nur die Farbe des Priesters mit sich herumtragen, aber vom Priestergeiste nichts,
gar

gar nichts haben, täglich geringer werde, und glauben zuversichtlich, daß sie nicht groß sey.

Wenn Wir alle Mißbräuche vom heiligen Messopfer entfernt wissen wollen; so wünschen Wir mit heissesten Wünschen, daß sie von den ersten Messen der neugeweihten Priester desto weiter entfernt bleiben, je mehrere Gefahren zu allerley anstößigen Auftritten damit verbunden sind.

Um denselben mit äußerster Vorsicht den Weg zu sperren, und Uns an die Verordnungen des Tridentinischen Kirchenrathes, und an die Fußstapfen unserer Vorgänger strenge zu halten, gebiethen Wir hiemit, daß man am Primistage weder von dem Hause des Neupriesters, noch viel weniger von der Schenke aus, sogenannte Kirchengänge anstelle, wo Kinder voranspringen, Männer und Weiber schaarenweise mitlaufen, und die rauschenden Musikinstrumente eine wilde Feyerlichkeit ankünden; daß man nach vollbrachtem ersten Messopfer keine geldfressende Gast- oder sogenannte Hochzeitmahle und Tänze anstelle, wodurch die ersten Messen wahrlich mehr beslecket, als gezieret wer-



den (21.) ; und endlich daß die benachbarten Seelsorger, die zur Feyerlichkeit der ersten Messe geladen werden, an den Primiztagen ihre Predigten nicht unterlassen, meistens unter dem fahlen Vorwande, weil die Pfarrkinder von allen umliegenden Dörtern stromweise zusammenlaufen, und der Primizpredigt zuhören: gerade als wenn der Volksunterricht von den eignen Seelenhirten dem Eifer, und oft auch der Laune des Primizpredigers könnte auf gerathewohl überlassen werden.

Eben aus dieser Ursache sahen Wir es recht gerne, daß die ersten Messen an keinen Sonn- oder gebothenen Festtagen gehalten würden, damit die benachbarten Gemeinden in keine Versuchung geriethen, mit Versäumung des pfärrlichen Unterrichtes zur ersten Messe zu gehen.

Wir haben oben angemerkt, daß die Seelsorger als opfernde Priester nicht nur Stellvertreter Christi, sondern auch Diener der Kirche sind: daraus die grosse Pflicht entsteht, das Opfer im Namen des Volkes und zum
Besz

(21.) Trident. Kirchenrath. 20. Sitz. Augsburgische Synodalverordnungen von 1506. R. 47. von 1517. R. 49. von 1567. R. 6.



Besten des Volkes zu entrichten. Eben darum hat jene Verordnung, daß die Pfarrer an Sonn- und andern höhern Festtagen das Messopfer für das Volk entrichten, und ganz zu diesem Ende entrichten sollen, nicht etwa bloß die leichte Kraft eines Rathes, sondern den Nachdruck eines Gesetzes. Gesetzkräftig ist diese Verordnung, und als gesetzkräftig muß sie von Jedermann anerkannt werden: indem sie die Congregation des Tridentinischen Kirchenrathes so oft als eine solche erkläret, die obersten Hirten der Kirche nachdrucksam eingeschärfet, und unsere Vorfahren wiederholtermalen bekannt gemacht haben.

Wir hätten es für überflüssig angesehen, von dieser unwoidersprechlichen Pflicht auch nur eine Sylbe zuzagen, wenn nicht einige, wie man Uns mit Gewißheit hinterbracht hat, sich eine Ausnahme von diesem Gesetze aus diesem Grunde erkünsteln zu können glaubten, weil ihr jährliches Einkommen zum hinlänglichen Pfarrerunterhalte nicht hinreicht. Allein der Irrthum ist zu offenbar, wenn man diese Pflicht in den zeitlichen Erträgnissen, und nicht in der Natur des geistlichen Hirtenamtes gründen will.



Schon Benedikt der Bierzehnte hat diesen Irrthum gerüget. (22.) Einige, sagt er, lassen zur Entkräftung dieser Verbündlichkeit einfließen, daß ihnen die Pfarre keine hinlänglichen Erträgnisse abgebe. Es giebt auch welche, die zur verjährten Gewohnheit ihre Zuflucht nehmen, und behaupten, bey ihren Vorfahren sey so was seit undenklichen Zeiten nicht in Uebung gewesen. Dem ungeachtet dehnen wir unsre Gutheißung und Bestättigung auf alle Erklärungen erwähnter Congregation aus, und thun, in so ferne es nöthig ist, mit apostolischer Vollmacht den Ausspruch, daß die Seelsorger auch in dem Falle, wenn die jährlichen Erträgnisse das festgesetzte Maaß des priesterlichen Unterhalts nicht erreichen, oder seit undenklichen Zeiten in ihren Kirchen- und Pfarrsprengeln die Messe nicht für das Volk appliziert worden, dennoch gehalten seyn sollen, es in Zukunft zu thun.

III.

Die dritte Hirtenpflicht umfaßt all das, was entweder auf die Ausspendung der Sacramen-

(22.) In seiner Verordnung, die anfängt: *Cum semper*. Bull. Tom. I. constitut. 103.



mente, oder auf die Vorbereitung der Gläubigen zum Empfang derselben irgend einen Bezug hat.

Sakramente auspenden, die Christus eingesetzt; im Namen Christi auspenden; in Kraft jener priesterlichen Gewalt auspenden, die ihr von Christo durch die Hände des Bischofes empfangen habt; so auspenden, daß man an euch, als an einem sichtbaren Spiegel Jesu Christi, die Person dieses unsichtbaren Hirten erblicket; mit so einer Herzensreinigkeit und Lebhaftigkeit des Glaubens auspenden, daß ihr euer Seelenheil nicht versäumt, indem ihr das Fremde befördert — so müßet ihr die Sakramente auspenden, daß ihr Uns, der Kirche, Christo ein Genügen leistet.

Dies ist das Maas eurer Pflicht, die das grosse unübersehbliche Feld, wo sich euerm Eifer, Tugend und Religion zu befördern, ein ungehinderter Wirkungskreis öffnet.

Das sey also auch der Inhalt und die Summe unsrer Ermahnungen, daß ihr es euch nie aus dem Sinne kommen lasset:

- ,, Wessen Stelle ihr vertretet, an welchen
- ,, erhabnen Absichten ihr Mitarbeiter seyd.

Damit ihr als Repräsentanten der Person Jesu Christi eurer Pflicht genug thut, habt ihr darauf zu sehen, daß ihr von der Vorschrift und dem Geiste des Stifters unsrer Religion im geringsten nicht abweicht. Was die Weisheit Christi festgesetzt, das beobachtet mit der ersten Strenge, und wie er dieß wichtige Geschäft selbst vollbringen würde, so müisset es auch ihr in seinem Namen vollbringen. Denn das heißt Fürstenstelle vertreten, wenn der Diener all das verrichtet, was der Fürst verrichtet wissen will, und so verrichtet, wie es der Fürst selbst verrichten würde.

Als Repräsentanten der Person des Bischofes müisset ihr euer Augenmerk vorzüglich auf alle jene Stücke richten, die theils in den einzeln bekanntgemachten Verordnungen, theils in dem Ritual des Kirchensprengels vorgeschrieben sind.

Damit ihr aber den grossen Zweck euerer Amtsgeschäfte nicht verfehlet, müssen alle eure Gesinnungen und Handlungen geradezu darauf abzielen, wie ihr das Heil unsterblicher Seelen sicher stellen könnet.



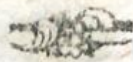
Diese allgemeinen Erinnerungen, die sich auf die Ausspendung aller Sacramente überhaupt beziehen, bahnen Uns den Weg zu sonderheitlichen. Um also von der Taufe anzufangen, gebiethen Wir euch Brüder, wie es unsre Vorfahren bereits gethan haben, daß ihr beym Aufstosse jedes noch so unerheblichen Zweifels, ob die Kindertaufe von der Hebamme gültig sey verwaltet worden, nicht so voreilig, ohne alle fernere Untersuchung, zur bedingten Wiederholung der Taufe fortschreitet.

Wenn einer bemerkt, daß das Kind von der Hebamme oder einer andern Person in allem Betracht gültig sey getauft worden, worüber der Seelsorger vor jedesmaliger Taufhandlung genaue Nachrichten einholen muß: so soll er das Kind nicht wieder taufen, auch nicht einmal unter dem Bedinge: wenn es nicht recht getauft ist. (23.)

D 5

Dies

(23.) Diese Worte sind aus dem Priesterunterricht von dem Augsburgischen Bischofe Johann Otto vom Jahre 1593. Sieh die Synodalkonstitutionen 2. Theil. 3. R.



Diese Erklärung gründet sich schon in den Synodalsatzungen des Augsburgerischen Kirchen Sprengels. In der Konstitution vom Jahre 1567. und 1610. heißt es:

„ Die Kinder, welche im Nothfalle von Layen sind getauft worden, sollen von den Aeltern, Säug- oder Hebammen so gleich in die Kirche gebracht werden. Da soll der Priester fleißige Nachfrage halten, ob bey der Taufe die rechte Taufform sey beobachtet worden. Wenn sie beobachtet worden, soll der Priester die Taufhandlung für gültig erklären, und das Uebrige ersetzen, was nach der Vorschrift des Rituals (Obsequiale) zu ersetzen ist. In andern Fällen aber, und allen wegen der Taufvorkommenden Zweifeln soll man nachsehen, was das besagte Unterrichtsbuch (Obsequiale) vorschreibt, und genau befolgen, besonders wenn es nöthig ist, Jemanden unter der Bedingniß wiederzutaufen. (24.)

Was

(24.) Neben den ältern Unterrichtsbüchern (Agendae) von Johann dem Zweyten, und Cardinal Otto, machen die Augsburgerische Rituale von Heinrich dem Fünften, Franz Sigmund, und Johann Christoph, den Seelsorgern die Behutsamkeit im Wiedertaufen der schon getauften Kinder zur strengen Pflicht. Es heißt:

Was die Taufhandlung der Hebamme betrifft, befehlen wir Folgendes:

1.) Soll man ihnen ernstlich auftragen, daß sie allso gleich, wenn sie im Nothfalle die Taufe ertheilt haben, es den Pfarrherren berichten, und nicht warten sollen, bis das Kind zur Kirche getragen wird.

2.) Muß die Hebamme, welche in so einem Falle getauft hat, über Folgendes befragt werden:

a.) Warum sie getauft habe, und ob wirklich eine Nothwendigkeit zu taufen da war?

b.) Ob sie sich eines reinen, unvermischten (natürlichen) Wassers bedient habe?

c.) Ob das Kind völlig zur Welt geboren war, da sie es taufte, und was für ein Theil des Leibes mit dem Taufwasser benetzt ward?

d.) Ob

Da man die Taufe unbedingt auf keine Weise wiederholen darf: so muß bey der bedingten Wiedertaufe, diese Bedingniß so ausgedrückt werden: wenn du noch nicht getauft bist. &c. &c. Doch darf man sich auch dieser bedingten Taufform nur mit äußerster Klugheit bedienen: wenn man nämlich nach reifer Erforschung aller Umstände wahrscheinliche Gründe hat zu zweifeln, ob das Kind gültig getauft sey.



d.) Ob sie sich zu erinnern wisse, daß sie die erforderlichen Worte bey der Taufe recht ausgesprochen: ich taufe dich im Namen des Vaters &c. — oder ob sie etwa nur im Namen der heiligsten Dreyeinigkeit getauft habe?

e.) Ob sie nicht von Furcht oder Verwirrung betäubt — ihrer bewußt und mächtig war?

f.) Ob sie die Taufform während dem Aufgießen des Wassers ausgesprochen, oder ob etwa Jemand anderer das Wasser aufgegossen, während sie die Worte aussprach?

g.) Ob Zeugen da waren, und welche?

3.) Wenn ihr nun aus diesen Beantwortungen der Amme und der Zeugen (die über alles, was sie gesehen und gehört haben, ebenfalls zu befragen sind) ersehet, daß kein vernünftiger Zweifel mehr über die rechtmässige Ertheilung der heiligen Taufe Platz habe, dann kann man noch einmal die Amme, oder die Zeugen fragen, ob sie vielleicht eine Ursache haben, an der Gültigkeit der heiligen Taufe zu zweifeln? und alsdann, wenn auch sie keine vernünftige wissen, und angeben können, thue man die Entscheidung,

dung, daß es nach der Vorschrift des Rituals nicht einmal erlaubt sey, die Taufe auch nur bedingterweise zu wiederholen; und eben dieß ist's, was Wir bey jeder Gelegenheit auch den Aeltern wohl eingeprägt wissen wollen, damit auf diese Art das Vorurtheil, das sich auf bloße Unwissenheit, und daraus entstandene Furchtsamkeit gründet, nämlich, daß die Taufe von andern als priesterlichen Personen ertheilt allezeit müsse wiederholt werden, nach und nach völlig ausgerottet werde.

Alles dieses aber, was bishero von Nichtwiederholung der Taufe unter Bedingung gesagt worden, wollen Wir so verstanden haben, daß es in solchen Umständen nichts, lediglich nichts gelten soll, wo die obige Voraussetzung offenbar nicht Statt hat. Daher — so oft ein noch nicht ganz zur Welt gebohrnes Kind, oder eines, das sich noch ganz im Mutterleibe befindet, auch von der erfahrensten Hebamme getauft wird: so muß die Taufe nach völliger Geburt ohne Verweilung bedingnißweise wiederholt werden. Denn bekanntermassen hat ja die Taufe das Verhältniß einer geistlichen Wiedergeburt — diese aber hat nur dann eigentlich Statt, wenn die körperliche Geburt vollendet ist.



Im Falle , daß man zweifelte , ob die Leibesfrucht wirklich beselet sey , oder nicht , soll die Pflicht selbe bedingnißweise zu taufen , wenigst in unserm Kirchensprengel als eine ausgemachte Sache angesehen werden : zumal man sich vor allem an das zu halten hat , was das Wohl der Menschen in jedem Falle am nächsten sicherstellt ; es mag übrigens um das Beste der Kinder oder der Erwachsenen zu thun seyn.

Die Natur der Seelsorge macht es euch ferner zur Angelegenheit , sorgsam darauf zu sehen , daß überall solche Hebammen bestellt werden , die neben der Hebammenkunde auch die Religionsgründe , besonders jene vom Taufe und Taufhandlung , wohl inne haben , anbey nüchtern , ehrbar , und gutes Leumuthes sind , und für den Nothfall einer vorzunehmenden Taufhandlung genug Befähigkeit des Geistes äußern.

Deswegen müssen sie , bevor sie zu einem so wichtigen Amte zugelassen werden , scharf geprüft , ob sie demselben gewachsen sind , und angehalten werden , in Gegenwart zweener Zeugen das Glaubensbekenntniß abzulegen.

Nach



Nachdrucksam muß es ihnen untersagt werden, die Taufhandlung außer dem Nothfalle vorzunehmen. Nachgesehen muß ihnen werden, ob sie ihre Pflicht genau in Erfüllung bringen, und an Ermunterungen, ihr getreu zu bleiben, darf es ihnen nie fehlen.

Sollte noch irgendwo die sinnlose Gewohnheit im Gange seyn, daß man die ohne Taufe verstorbenen Kinder zu irgend einer Wallfahrt hinschleppe, und da bey dem lieben Gott eine Fürbitte für die verstorbenen Kinder einlege: Er möchte sie doch wieder lebendig machen, damit sie die Taufe empfangen könnten; die ihnen dann auch zum Trost der tiefbekümmerten Aeltern ohne irgend eine Lebensspur an den Verbliebenen entdeckt zu haben, manchmal ertheilet ward: so können Wir nicht umhin, die Verordnungen unserer Vorfahren zu erneuern, und gebiethen hiemit, daß die Seelsorger ihre seelsorgerliche Wachsamkeit hierinn vervielfachen sollen, damit die todten Kinder auch nicht heimlich zu irgend einer Wallfahrt können geschleppt werden: besonders da die Congregation des heiligen Offiziums schon fünfmal die Erklärung gethan hat, daß man diese

Ge



Gewohnheit, als eine der Religion widrigste, vom Grund aus vertilgen solle.

Vom Sacramente der Firmung haben Wir bereits in unserm Generaldekrete vom 4ten Dez. 1779, wie auch in einem andern vom 31ten Merz 1781. all das erinnert und eingeschärft, was Wir zum besten unserer theuersten Heerde für gut befanden. Wir haben also nichts beyzusehen, als eine Ermunterung, daß ihr erwähnten Verordnungen mit dem treuesten Gehorsam nachkommet.

Was das heilige Sacrament des Altars betrifft, so kann es euch Brüder nicht fremde seyn, daß dieses Geheimniß ein heiliges Gastmahl sey, wo Christus genossen, das Gedächtniß seines Leidens erneuert, Gnadenfülle mitgetheilt, und das Unterpand der künftigen Herrlichkeit dargereicht wird; daß es das allervortrefflichste Nahrungsmittel sey, wodurch das Leben des Geistes erhalten wird, so wie Speise und Trank das Leben des Leibes (25.) erhalten; daß Christus selbst, dieß lebendige Him-

mel-

(25.) Augustin. im Tractate in Joh. R. 26. erklärt diesen Gedanken sehr lesenswürdig.

melbrod , durch zween unvergeßliche Aussprüche
erkläret habe : (26.)

„ Der Genuß seines Leibes und Blutes
sey zur Erhaltung des geistlichen Lebens beynah
eben so unentbehrlich , als die Wasser- und
Geistestaufe zur Wiedergeburt und zum An-
fang des geistlichen Lebens nothwendig sey !

Daß Paulus dieser geistvolle Christusge-
sandte im Christuznamen den Ausspruch gethan:

„ Jeder , der unwürdig von dieser Speise
ist , und von diesem Kelche trinkt , esse und
trinke sich das Gericht und den Fluch hinein (27.) ;
und daß in diesem Einen Gastmahle Leben und
Tod , Seligkeit und Gericht für Gute und
Böse zubereitet seyn.

So ist denn an der östern und christlich-
frommen Kommunion recht gar vieles gelegen.
Wir dringen also mit Bitten , Ermahnungen ,
und Befehlen an euch , daß ihr unter euern Pfarr-
anvertrauten das östere und andachtvolle Hinzut-
reten zum Tische des Herrn mit allem Aufwande

¶

eu

(26.) Joh. 3. 3. und Joh. 6. 54. 55.

(27.) I. Kor. II. 29.

euers hirtlichen Ansehens befördert. Denn wahrlich wenn dieß krafftreichste Nahrungsmittel aller gründlichen Andacht saumselig gebraucht wird : so wird alles so locker , so unhaltbar , so brechlich. Deswegen , sagt der nämliche Apostel am nämlichen Orte , deswegen sind viele Kranke , Schwächlinge unter euch , deswegen Sterben viele , deswegen , weil sie den Leib des Herrn unwürdig genießen , und das Gericht sich hineinessen , und hineintrincken.

Bei Austheilung des heiligsten Sakramentes , oder wenn ihr es zu den Kranken traget , dürfen keine andere Segen damit gegeben werden , als jene , die die Congregation der heiligen Gebräuche , und das uralte Herkommen in unserm Kirchensprengel begnehmigen.

Am allerwenigsten sollt ihr euch durch den verdorbenen Volksgeschmack , als den gleissendsten und unbedeutendsten Scheingrund , dazu verführen lassen , daß ihr die öffentlichen Segnungen (Benediktionen) vervielfältiget. Es kommt doch nur auf den Volklehrer , auf den Seelsorger an , ob der Volksgeschmack richtig , und nach dem Geiste der christlichen Religion , eingerichtet sey , oder ob er denselben durchweg ver-

verfehle. Die gesunde Denkart des Volkes ist eine Ehrenkrone für euch, wie die verdorbene eine unsterbliche Schandsäule für euch ist. Eure Pflicht ist, die Trügideen des Pöbels aus eurer Gemeine zu verschleichen; Eure Pflicht ist, die Wahrheit an die Stelle der Vorurtheile zu pflanzen; Eure Pflicht ist, die Volksseelen selbst durch öffentliche Segnungen von diesen Neufferlichkeiten zur Quelle alles Segens zu Christo hinzuzuführen.

Was das Aussetzen des heiligsten Sakraments betrifft: so habt ihr euch strenge an die Handleitung des Rituals zu halten. Weder in der Monstranz noch im Ciborium soll es ein für allemal nie zur öffentlichen Anbethung ausgesetzt werden, wenn es nicht eine allgemeine Angelegenheit erheischt. Was nun allgemeine Angelegenheit der Gemeine sey, oder nicht, das kann und darf nur von dem Oberhirten und seinen bevollmächtigten Stellevertretern entschieden werden.

Wer also, in Aussetzung des heiligsten Sakraments über die festgesetzte Ordnung hinausgienge, ohne von Uns oder unserm Biskariate die Erlaubniß dazu erhalten zu haben, der wür-

de einen offenbaren Beweis von seiner ahndungswürdigen Widerspänstigkeit ablegen.

Auch ist es Uns nicht unbekannt, daß in einigen Pfarrkirchen auch an Werkta en die Aerntzeit über, oder gar das ganze Jahr über an Festtagen, wenigst so lange, als die Kirche nach vollbrachtem Mesopfer den Allgewaltigen um Abwendung der schädlichen Gewitter anflehet, das heiligste Sakrament in dem Ciborium ausgesetzt wird. Hierinn stellen Wir es nach reifer Ueberlegung eurer eignen Weisheit anheim, daß ihr die Zahl dieser Aussetzungen nach und nach herunterstimmet, und lassen es eurer Klugheit über, wie ihr es ohne Anstoß für die Unmündigen thun könnet.

Von dem Sakramente und dem ganzen Geschäfte der christlichen Buße haben Wir euch recht vieles und äußerst Wichtiges zu sagen.

Vor allen müisset ihr dem Volk die heilsame Ueberzeugung beybringen, daß das umständliche Sündenbekenntniß (die Ohrenbeicht) nicht als eine Folterbank, sondern als das tauglichste Hülfsmittel zur Beruhigung des Gewissens und zur Sicherstellung des Seelenheils anzusehen sey.

Dann

Dann geben Wir euch zu bedenken, wie viel der Kirche Jesu Christi daran gelegen sey, daß die Beichtväter den weiten Umfang ihres höchst wichtigen Amtes kennen lernen, und ihre theure Pflicht in Erfüllung bringen. Wir wünschten, daß die Erfahrung nicht von so manchem Fehlritte in diesem Stücke Zeuginn wäre.

Unter dem Tadelswürdigen setzen Wir oben an, daß viele Seelsorger ihren Gemeinden nur äußerst selten, etwa nur an einigen höhern Festen, oder an den sogenannten Bruderschafts-Conventagen Gelegenheit zur Beicht verschaffen. Also nicht Andacht, nicht Absicht — sondern harte Nothwendigkeit ist, was die Pfarrkinder dringt, die Mutterkirche zu verlassen, und andern Kirchen, wenn welche im Orte sind, oder gar den nächstgelegenen Stadt- und Klosterkirchen schaarenweise zuzulaufen. So werden denn die Kinder durch Nachlässigkeit ihrer eignen Väter, die sie in Christo erzeugt haben, von der Mutterkirche immer weiter entfernt, und das Wort Gottes, das in der Pfarrkirche verkündet wird, verliert von Sonntag zu Sonntag immer mehrere von seinen Hörern.

Was sollen Wir erst von jenen sagen, die im Namen und an der Stelle des liebevollsten Weltheilandes (28.) zu Gericht sitzen, und die Zartgesinnten unmenschlich tyrannisiren, die Schamhaftigen rauh anfahen, die Frevler ringsinzig lossprechen, (29.) die Unwissenden in Finsterniß und Nacht stecken, die Gefallnen liegen, und die Wiedergefallnen wiederfallen lassen, die Schwankenden nicht feststellen, die Bedrängten nicht erquickten, die Versuchten nicht zum Kampfe abrichten, und die Sündefreyen, wenigst die von gröbern Fehlstritten rein sind, in der Schule christlicher Vollkommenheit nicht weiterbringen?

Das aber können Wir keineswegs mit Stillschweigen umgehen, daß einige Beichtväter aus den sogenannten Bußen, die man den Beichtenden auflegt, gerade die zweck- und nutzlosesten her-

(28.) Ein unvergeßliches Denkmal dieser Liebe stellt uns jene Parabel vom guten Hirten vor, Luk. 16, 1. — 7., in welcher die Liebe Christi mit den lebhaftesten Farben geschildert wird.

(29.) Dergleichen Priester sollen gedenken, daß ihnen, wie der Kirchenrath von Trient Sitz. 14. K. 8. sagt, die Schlüssel nach dem Glauben und der Lehre der ältesten Väter nicht nur zum Lösen, sondern auch zum Binden gegeben worden.

herauswählen. Oder soll das zweckmässig und
 wirksam seyn, wenn man dem Wollüstlinge,
 der sich im Unflat der sündigen Lust viehisch wäl-
 zet, sechs bis sieben Rosenkränze; dem Silzen,
 der an die Fessel des Geldgeizes hart angeschmie-
 det ist, drey Vater Unser und drey Begrüßt seyst
 du Maria; dem, der Wittwenhäuser frist, und
 sich mit Pupillengeldern mästet, ein bis zwey
 Meßstipendien als Buße auflegt? Die Wurzel
 der Sünde liegt tiefer. Bey der Wurzel muß
 die Sünde angegriffen werden, oder es ist alles
 Angreifen eitel Luftwerk. An lebendiger Erkennt-
 niß der Religionsgrundwahrheiten — daran
 fehlt es dem sorglosen Sünder. Dazu muß ihm
 verholfen werden — sonst ist alle Hülfe für ihn
 verloren. Unmöglich wird er die Sünde bekämp-
 fen lernen, wenn man ihm nicht den Vorrang
 ewiger Seligkeiten vor augenblicklichen Lüsten,
 die Schreckenzüge des letzten Gerichtes, und die
 traurige Nernte des Sündenlebens jenseits des
 Grabes — ewiges Verderben, ewige Höllen-
 qualen lebhaft vergegenwärtiget. Unmöglich
 wird er der Sünde Meister werden, wenn er
 nicht den Richter fürchten, den Vater lieben,
 auf den Erlöser vertrauen, die falschen Reize des
 Lasters, das süße Gift der Wollust, die beselt-



genden Bitterkeiten der Tugend, Gegenwart und Zukunft überdenken, und wie mit Einem Blicke überschauen lernet. Ueberzeugt muß er werden, und sich in dem Gedränge der Versuchung mit dieser Ueberzeugung, wie mit einem gottgesandten Schilde, bedecken lernen, daß

„ Der Bissen der Wollust im Munde süß, wie Honigseim, und im Bauche beißend sey, wie Zähne wüthender Schlangen; hingegen daß Tugend für den Geschmack eine bittere Speise, aber für Herz und Leben eine gesunde, stärkende, und heilbringende Arznei sey.

Das muß also den Büßenden als Arznei vorgeschrieben werden, daß sie sich die Religionsgründe, die uns zur Tugend ermuntern, und vom Laster zurückschrecken, die ewigen Wahrheiten von Gott, als dem Allsehenden, Allbelohnen und Allbestrafer; vom Gottmenschen, als dem vollendetsten Beispiele der ausgemachtesten Tugend; vom Richteramte Christi, und der Sündnerung und Trennung der Auserwählten von den Verworfenen, von der Auferstehung des Fleisches u. s. w. zum immerwährenden Gegenstande der ernstesten Betrachtung machen.

Und

Und weil es für den harten Frevelsinn der Sünder eine schwere, und gar unbehagliche Sache ist, sich mit derley Betrachtungen abzugeben: so ist es eure Pflicht, ihnen die Abschreckungsgründe vom Laster, und die Ermunterungsgründe zur Tugend nicht nur verständlich zu machen, sondern wie im lebhaftesten Gemälde vor Augen zu stellen: damit sich diese grossen Wahrheiten ihrem Gedächtnisse tief einprägen, sich bey jedem Bedürfnisfalle leicht erneuen lassen, und erneuet — zum erbaulichen und sündelosen Wandel mächtig anspornen.

Darauf dringet, daß die Sünder ihre flüchtigen Gedanken an die Zukunft anheften, und ihr Herz von der sichtbaren Welt wegreißen, und an die unsichtbare anklammern. Darauf dringet, daß sie bey jeder reizenden Gelegenheit zur Sünde, z. B. wenn die Sinnlichkeit zur Wollust aufgereget ist, gleich im ersten Moment die Aufmerksamkeit von den betrügerischen Schmeicheleyen der Lust mit blutendem Herzen zurückziehen, und auf ernsthafte Gegenstände übertragen, und entweder die äußerste trostlosigkeit des sterbenden Erlösers am Kreuze, oder die kommende Herrlichkeit als die Aernte der Tugend,



oder das kommende Verderben als den Lohn der Sünde, oder eine andere dem Lasterleben entgegenarbeitende Wahrheit mit gesammelter Geisteskraft durchdenken. Darauf dringet, daß sie ihr Herz unter Tags öfters zur Reue erwecken, und den Empfindungen dieses heilsamen Schmerzens überlassen; daß sie öfters einen prüfenden Blick in ihr Innerstes thun, ob sie ihrem Vorsatze, bey vorkommender Gelegenheit ihm entgegenzuhandeln, treu geblieben sind; daß sie die Uebung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe Morgenfrüh erneuen, und sie durch Wiederholung in Fertigkeiten verwandeln; daß sie durch öftern Gebrauch der heiligen Sakramente sich Kraft zum Kampf gegen alles, was Sünde heißt, verschaffen.

Darauf dringet, daß sie allen Umgang mit der Sünde abschneiden, aller Gelegenheit zur Sünde, so viel es möglich ist, aus dem Wege gehen, und durch heisse Gebethe sich Muth zum Kampfe und zur Selbstbeherrschung von Gott ersuchen. Darauf dringet, daß sie die äußern Sinne, diese offenen Pforten, durch die die Keime der Versuchungen, und die Reize zur Sünde in die Seele eindringen, mit sonderbarer Wäch-

Wächterstreue bewachen, und den Trügbildern von den Süßigkeiten der Wollust, lebhaftere Gemälde von der Schönheit der Tugend entgegenstellen. Darauf dringet, daß sie nicht durch Müßgang, Unmäßigkeit, Berauschung u. s. w. der Versuchung neue gefährlichere Waffen in die Hände geben, als sie selbst hat, sondern daß sie sich vielmehr auch das Erlaubte versagen, um gegen das Unerlaubte glücklicher zu kämpfen. Darauf dringet, daß die Buße, die ihr den Reumüthigen auflaget, zugleich vorbewahrende Arznei, und väterliche Züchtigung sey, nach der Gesinnung des heiligen Tridentinischen Kirchenrathes, welcher von den Beichtbußen sonderlich diese zwey Stücke fodert, nämlich, daß sie

- ,, die begangenen Sünden austilgen, und
- ,, die künftigen verhüten. (30.)

Wie

(30.) Sie sollen darauf sehen, heißt es, daß die auferlegte Buße nicht nur das neue Leben befestige, sondern auch die vergangenen gutmache. Sitz. 14. R. 8. am Ende. Unter den Handlungen, die die Reste der Sünde tilgen, zeichnen sich jene aus, die von aufrichtiger Nächstenliebe herrühren, wie der heilige Ambrosius im 7. B. der Anmerk. in Luk. R. 156. bemerkt.

Wie die Richter- und Arztespflicht, so kann auch die Lehrerpflicht, ohne schwere Verantwortung sich aufzuladen, im Beichtstuhle nicht versäumet werden. Darin besteht eben der Vorzug des Beichtstuhles vor der Predigtkanzel, daß man im Beichtstuhle alle jene Gegenstände auf Einzelheit bringen kann, die man auf der Kanzel nur so im Allgemeinen mitnehmen darf. Der Prediger redet mit allen, der Beichtvater mit Einzelnen; jener prediget gegen die Laster der Leute, dieser gegen dieses Laster dieses Menschen; jener giebt allgemeine Regeln, die Wunden zu heilen, dieser braucht bey jeder bestimmten Wunde die bestimmteste, heilsamste Kurart; jener spricht nachdrucksam über Kinderzucht, Gattentreue, und die große Pflicht für das Beste des Gesindes zu sorgen: dieser erklärt diesem Manne, wie er sich gegen sein Weib, und diesem Weibe, wie es sich gegen ihren Mann zu betragen hat. Er unterrichtet diese Aeltern, wie sie diese ihre Kinder von dieser Gemüthsart, in diesem Hause erziehen sollen. Er belehret diesen Hausvater, wie er diesen Hausbedienten in Ordnung bringen, diese Gelegenheit zur Sünde abthun kann.

Noch muß in Erwägung gezogen werden, daß das Gesetz, die Sünden deutlich und einzeln zu bezeichnen, den Beichtvätern die schönste Gelegenheit an die Hand giebt, die Unwissenden zu unterrichten, die Irrenden zu belehren, und jede einzelne Pflicht jedem einzeln begreiflich zu machen, und ans Herz zu legen. Ja, man darf gerade behaupten; daß, wenn diese einzige Hirtenpflicht, die Beichtenden in ihren Standes- und andern Pflichten zu unterweisen, vollkommen in Erfüllung gebracht würde, schon deswegen allein das Reich der Tugend gesegnet und blühend, und das Reich der Finsterniß kraftlos und ohnmächtig seyn müßte. Wir bitten euch also, Brüder, überleget es nach aller Ueberlegungskraft, die jedem aus euch zu Theil ward, überleget es reiflich, Welch eine Verantwortung vor dem unbestechlichen Richterstuhle Gottes auf euch warte, wenn ihr euch gegen diese eure Pflicht kalt, und im Bestreben, selbe zu erfüllen, saumselig und schläfrig bezeiget.

Die herrlichen Vortheile, die aus der Beicht, und überhaupt aus dem Sakramente der Buße auf die Reumüthigen überfließen könnten, werden durch die schiefen Begriffe von der mis-

der

verstandenen Kraft der Ablässe, schon in dem
 Ausflusse aus der Quelle getödtet. Wir ge-
 biethen euch also, daß ihr die Natur und Bedeu-
 tung des Ablasses, und die grossen Erfordernisse
 daran Theil zu nehmen, dem Volke volksver-
 ständlich erkläret, ganz nach der Vorschrift des
 unlängst an euch ergangenen Dekrets, (31.)
 worinn die wichtigsten Fragen, die auf diesen
 Gegenstand einen Bezug haben, klar und deutlich
 aufgelöset, und die erheblichsten Schwierigkeiten
 gehoben sind. Und damit Wir in diesem unserm
 ernstern Befehle gar nichts unbestimmt lassen, so
 machen Wir euch hiemit den gesetzkräftigen Auf-
 trag, daß ihr jedes Jahr an zweien aufeinander-
 folgenden Fastensonntagen alles, was von der
 Verbindlichkeit zur vollkommenen Buße, und
 von dem Eifer, ihr genug zu thun, und von dem
 Ursprunge, wahren und falschen Werthe, und
 dem Wesen der Ablässe nach Handleitung des
 erwähnten Dekrets mit Wahrheit gesagt werden
 kann, zum Inhalte eurer Predigten machet, und
 gleich im Eingange die ausdrückliche Erklärung
 thut:

Es

Es sey euch von Uns pflichtmässig aufgetragen worden, von diesem Gegenstande um diese Zeit zum Besten der Gläubigen und zur Ehre der heiligen katholischen Kirche nachdrucksam und mit all ersinnlicher Bestimmtheit zu predigen.

Damit ihr nun im Stande seyd, dieser vielzweiligen und äußerst wichtigen Pflicht eines Volkslehrers, Volksarztes und Volksrichters ein vollkommenes Genügen zu leisten: so ist es für euch eine unumgänglich nothwendige Sache, daß ihr in die Fundamentalwahrheiten der Christusreligion, die Ermunterungsgründe zur christlichen Tugend, die verführenden Reize der schmeichelnden Lüste, die geheimsten Triebfedern der menschlichen Handlungen, die tiefsten und geheimnißvollsten Gänge des menschlichen Herzens, die mannigfaltigen Standes- und Berufspflichten, die verborgenen und offenen Gefahren zur Sünde, und unzählbare andere Erkenntnißgründe, die zur Gottes- und Selbstkenntniß unentbehrlich oder äußerst vortheilhaft sind, von Stunde zu Stunde tiefer einzudringen strebet. Wehe dem, der sich damit begnüget, einen oder den andern voluminösen Casuisten durchblättern zu

ha



haben, und noch nicht in das innerste Gemach der Religion und der Menschennatur durchgedrungen hat!

Unter andern Hülfsmitteln, welche zur würdigen Verwaltung des Bußsakramentes und zur geziemenden Erfüllung der sammtlichen Seelsorgerpflichten beytragen, zeichnen sich die sogenannten monatlichen Conferenzen aus, wo die Pfarrer und andere zur Seelsorge bevollmächtigte Priester jeden Monat einmal freundschaftlich zusammentreten, mannigfaltige Fragen über Gegenstände, die innerhalb dem Kreise der Seelsorge liegen, aufwerfen und untersuchen, die gegebenen Antworten prüfen, über die dringendsten Pfarrangelegenheiten gemeinschaftlichen Rath einholen und austheilen, und so nach vollendeter brüderlichen Unterredung weiser und zur Erfüllung ihrer Pflichten aufgelegter nach Hause kehren.

Derley Zusammentretungen, und Versammlungen, in so ferne sie zweckmässig angestellt und gehalten werden, sind nicht nur ein thätiges Beförderungsmittel der so nöthigen Aufklärung in Religionsfachen, sondern sie helfen auch mächtig dazu

dazu, daß sich die einzelnen Seelsorger enger und fester aneinander schließen, und in edler Verbrüderung, auf Einem Wege zu Einem Ziele, mit vereinter Kraft muthiger fortheilen, einer sich an dem Beyspiele des andern wärme und stärke, einer von dem Lichte des andern erleuchtet, und alle durch die Wunderkraft der herzlichsten Freundschaft unterstützt werden. (32.)

Es ist Uns auch nicht unbekannt, daß diese Versammlungen von unsern Vorfahren schon sind eingeführt, aber mit dem Laufe der Zeit wieder außer Gange gebracht worden. Um also dieser heilsamen Einrichtung wieder aufzuhelfen, geben Wir den Dekanen hiemit den gemessensten Befehl, daß sie mit dem ganzen Aufwande ihrer Kräfte auf Wiederherstellung dieser Gewohnheit dringen.

Damit aber besonders in weitlichtigern Kapiteln die Zusammenkunft der Seelsorger durch die grossen Entfernungen ihrer Pfarrbezirke wo
S
nicht

(32.) Der heilige Carolus Borromäus zeichnet eine herrliche Idee von diesen Versammlungen, wie in dem lateinischen Werke Ludwigs Abeln unter der Aufschrift: *Sandbüchlein der bischöflichen Hirtenfürsorge*, 12. K. ausführlich zu lesen ist.

nicht unmöglich gemacht, doch äußerst erschwert werde: so geht unser ernster Wille dahin, daß der Dekan sich zuvor mit den Kapitularen über die zuverlässigste Weise, die Absicht dieser unsrer Verordnung aufs Beste zu erfüllen, freundschaftlich bespreche, und dann zwey Orter festsetze, wo jedes Monat an verschiedenen Tagen die jedem Orte nächstgelegenen Seelsorger zusammenkommen, und dann in Gegenwart des Dekans die Conferenz in zweyen verschiedenen Ortern nacheinander vorgenommen werde.

Von diesen Versammlungen nun darf sich keiner, er mag Weltpriester oder Ordensmann seyn, für exemit halten, und wenn ein unvermeidlich Hinderniß vorkommen sollte, so müßte dem Dekan schriftliche Nachricht gegeben, und Verantwortung darüber abgelegt werden.

Gegenstände, die in diesen Versammlungen untersucht werden, kann ein jeder Beysißer vorschlagen, bestimmen und festsetzen aber kann sie nur der Dekan, und dem er Vollmacht giebt. Die wirklich bestimmten Materien müssen vor den Versammlungen jedem Kapitular schriftlich angezeigt werden.



An dergleichen untersuchungswürdigen Materien kann es nie fehlen : vielmehr dürfte die geschickteste Auswahl Mühe machen.

Neben den Fraggegenständen, die sich von Zeit zu Zeit aus den Umständen von selbst darbieten, wird es der Mühe werth seyn, auseinanderzuwickeln, (*)

1.) Welches die den Bedürfnissen des Volkes angemessenste Weise sey, das Wort Gottes zu verkünden?

2.) Nach welcher Methode man in den heiligen Schriften lesen und forschen müsse?

3.) Welche Bücher aus den ältern und neuern den Seelenhirten zum rechten Verstand und Vortrag des göttlichen Wortes die besten Dienste thun?

4.) Wie man diese oder jene Grundlehre des Christenthums, z. B. das Dogma von der Wiederherstellung des Menschengeschlechtes durch Jesum Christum, von der Liebe Gottes gegen die Menschen, und von der wohlthätigen Absicht alle

F 2

Mens

(*) Es werden hier nur die in der Nähe liegenden, und aus diesen nur die nächsten angegeben.

Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit zu bringen, dem Volk einleuchtend machen, und in Volksbegriffe auflösen könne?

5.) Welch ein grosser Unterschied zwischen der Gottesgelehrtheit der Schule, und zwischen der Volkstheologie sey, das heißt, zwischen jener, die sich auf die hohe See der Spekulation hinauswagt, und zwischen dieser, die nahe am Gestade kreuzet, und nur das Nützlichste herauswählt, um es für die Meisten klar und leichtbegreiflich zu machen?

6.) Was von verschiedenen Schriftstellen, deren ächter Sinn nicht so leicht bestimmbar ist, und die dennoch in allem Betrachte zum Unterrichte, zur Ermahnung und Warnung der Lehrbegierigen beitragen, zu halten sey?

7.) Welche Uebersetzung der heiligen Schrift in die Muttersprache vor andern den Vorzug verdiene?

8.) Welche Erbauungsbücher die geschicktesten sind, die Volksandacht zu wecken und zu nähren?

9.) Wie man dem Gewissen der Beichtenden auf die sicherste Weise Ruhe und Trost verschaffen könne?

10.) Wie



10.) Wie man es anzugehen habe, um das Wesen der katholischen Religion ins hellste Licht zu setzen, die bösen Gewohnheiten auszurotten, Mißbräuche ohne Anstoß zu heben, Unwissenheit, Volkssirrthümer, Aberglauben auszurotten, und die zwecklofesten Andachtsbücher dem Pöbel aus den Händen zu bringen u. s. w.

Alle Jahre zur Herbstzeit werden die Dekane von Einrichtung, Inhalt, Fortgang und Vortheilen der monatlichen Versammlungen an unser Vikariat die vollständigsten Berichte einzusenden, und die Nachlässigen, oder Widerspännstigen namentlich angeben.

Sollten Wir die traurige Nachricht erhalten, daß die Versammlungen fahrlässig ange stellt werden, oder gar in Schwätz- und Trink gesellschaften ausarten: so würden Wir nothgedrungen seyn, das pflichtwidrige Betragen der Dekane, und aller, die an der Nichtbefolgung unsers Dekrets Schuld haben, schärfest zu ahnden, und, wofern die gelindern Mittel den Zweck wider Hoffen verfehlen sollten, sogar mit Suspensionsstrafen diese gemeinnützige Verordnung zu betreiben. Sollten aber unvorsichtige Umstände die Ausführung unsers Befehls in irgend



einem oder dem andern Landkapitel bis zur sittlichen Unmöglichkeit erschweren, so haben die Dekane die Pflicht auf sich, nach vorgegangener Berathung mit ihren Mitkapitularen einen Vorschlag zu thun, wie die Absicht der monatlichen Conferenzen am füglichsten erzielt werden, und dieß ihr Gutachten sammt einem ausführlichen Berichte von der Lage der Sachen an unser Biskariat einzusenden, und von dieser Stelle die Entscheidung abzuwarten.

Wie euch das Wohl eurer Heerde überhaupt am Herzen liegen muß: so soll euch das Beste der Kranken, Schwachen, Sterbenden vorzüglich wichtig seyn. Sobald ihr also wie immer innen werdet, daß Jemand in euerm Pfarrsprengel krank darniederliege, so wartet ja doch mit dem Besuche nicht, bis die Bothschaft vom letzten Athemzuge euch zum Krankenbette hinrufe. Gehet frühzeitig und oft zu den Kranken, leget einen Thatbeweis ab, daß es Herzensfreude für euch sey, an den Schwachheiten eurer Gemeinde innigsten Antheil zu nehmen, und daß euch nur die nothwendigsten und unausschieblichsten Geschäfte von der Seite der Kranken wegbringen können.



Es gehört mit unter die feltnern Volksmeynungen, die nichts als Trug und Wahn sind, daß

,, jene unfehlbar und gleichsam vor der Zeit
,, sterben müssen, die einmal mit den Sa-
,, kramenten der Sterbenden versehen sind ;
,, und daß die Gegenwart der Priester, und
,, die Empfangung dieser Sakramente die si-
,, chersten Todesbothen sind.

Man sucht es also zu verhindern, daß der Priester mit der letzten Wegzehrung und heiligen Oelung ja nicht früher, als etwa vor dem letzten Abdrucke ins Haus komme.

So leitet denn die Irrenden vom Irrthum zur Wahrheit, vom Aberglauben zum weisen Glauben, von der Todesfurcht zum kindlichen Zutrauen, und haltet Wache, daß den Kranken die Sakramente der Sterbenden zu rechter Zeit gereicht werden.

Wenn ihr die Krankheit tödtlich findet, und wie immer ein Sinken der Geduld, und ein Ohnmächtigwerden der christlichen Starkmuth wahrnehmet, so versäümet nicht, dem fallenden Muthe mit neuen Stärkungsgründen zu Hülfe



zu eilen, Kraft zum Ausharren in den äußersten Leiden einzuflossen, und den Kleinmüthigen zur Hingebung in den göttlichen Willen zu ermuntern.

Daron suchet die Leidenden zu überzeugen, daß die Einigung des menschlichen Willens mit dem göttlichen die Hauptsache des Heilsgeschäftes ausmache; daß die Sünde der Ungerechtigkeit nicht vergeben werde, wenn man das ungerechte Gut seinem Herrn nicht wieder anheimstellet; daß man nach dem Urbeyspiele unsers Herrn nur durch Leiden die Herrlichkeit, nur durch Kampf den Sieg erringen könne; daß der Tod die Thürschwelle ins ewige Leben, das Ende der Drangsalen, und die Ueberfahrt in das Land der reinsten Seligkeit sey; daß Christus die einzige Quelle des Heils, und außer seinem Namen kein Heil zu finden sey.

Die ersterbenden Funken des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe suchet wieder anzufachen; die Gewisheit von der Auferstehung des Fleisches machet den Schmach tenden durch gründliche und leichtfaßliche Beweise anschaulich und fühlbar; malet ihnen die Größe der göttlichen Erbarmungen, die grösser als die größten Sün-



Sünden, und so groß sind, als Gott selbst ist; bringet der kämpfenden Seele das schönste Bild von der ewigen Seligkeit nahe, daß sie im Anblick und vor Sehnsucht nach dem Ewigen das Gegenwärtige ohne schmerzhaftere Empfindungen verlasse, in den Umarmungen Gottes gerne von den Menschen Abschied nehme, und gestärkt durch das Vertrauen auf die Macht und Liebe des Todesüberwinders Christus, das Aechzen und Stöhnen der sterbenden Natur für Triumphlied und Lorberärnte ansehe.

Ferne, ach! nur gar zu ferne von diesem Geiste christlicher Weisheit sind jene, die entweder nur selten zu den Kranken gehen, und die Krankenbesuche bis auf den Punkt des heißen Todeskampfes sparen, oder im wirklichen Krankenbesuche mit possirlichen und spaßhaften Erzählungen den Schmerz des Hartleidenden zu lindern trachten, oder mit zeitungsmässigen Gesprächen über Ackerbau, Hauswesen, Wetter, die banger Todesschrecken verbannen wollen, und im Heimgehen das abgenutzte kalte Trostwörtchen: es wird schon bald wieder besser werden, zurücklassen — Eine Handlungsweise, an der sich der Pöbel stoßt, und die geschickter ist, den

Kranken mit eitler Hoffnung der Wiedergenesung zu hintergehen, als den Sterbenden auf den Augenblick des nahen Hinscheidens vorzubereiten. Wenn der Arzt mit so lahmen Trostgründen aufzöge, würde es ihm der Ehre nicht viel machen: aber bey einem Seelsorger gränzt so was nahe an — Menschenmord.

In Hinsicht auf die Priesterweihe, die nur der Bischof ertheilen kann, können Wir nicht umhin, euch an eine eurer bedeutendsten Pflichten mit Nachdruck zu erinnern. Wenn ihr nämlich, wie immer, bemerkt, daß irgend einen aus den Candidaten zum Priesterstande entweder die angewohnte Lebensweise, oder der Mangel an Einsicht und Talent für unfähig zur Würde des heiligen Amtes erklärt: so suchet ihn zuerst auf freundlichem Wege von seinem Vorhaben abzubringen; findet aber eure Warnung kein folgsames Ohr: so laffet die Nachricht davon an unser Vikariat gelangen. Das Ansehen der allgemeinen Kirche, der öfters erklärte Wille unsrer Vorfahren, und diese unsre gegenwärtige Verordnung sollen euch eure Pflicht in diesem Stücke von allen Seiten wichtig machen.

Von



Von Teufelsbeschwörungen und Exorzismen
ist unser Sinn dieser :

Daß Christus in seinem Erdeleben Teufel
ausgetrieben, und die Gewalt, Teufel auszuz-
treiben, seinen Jüngern und ihren Nachfolgern,
das heißt, den Dienern der Kirche und Priestern
mitgetheilet habe, ist Glaubenslehre. (33.)

Daß zur Austreibung der Teufel vor Alters
in der Kirche gewisse Diener der Kirche, die von
den über die Besessenen ausgesprochenen Exorzis-
men den Namen Exorzisten bekamen, bestimmt
worden sind, ist aus der Uebergabtlehre zuverlässig
bekannt.

Die Einweihung gewisser Personen zu die-
sem Geschäfte blieb in der Kirche bis auf unsre
Zeiten, die Gewalt aber, Beschwörungen und
Exorzismen gegen die Teufel vorzunehmen, haben
sich die Bischöfe, seit vielen Jahrhunderten, vor-
behalten.

Daß

(33.) Matth. 8, 16. 10, 8. Justin, der Marty-
rer, sagt in seiner Apologie an den Rath und Kaiser :
welchen (den Priestern nämlich und Dienern der Kirche)
die Teufel, im Namen Jesu Christi beschwo-
ren, gehorchen und ausgehen müssen.

Daß der Satan auf Raub ausgehe, wie ein brüllender Löwe, der sucht, wen er verschlinge, und daß man ihm durch Standhaftigkeit im Glauben Widerstand thun müsse, (34.) daran läßt sich wohl nicht zweifeln. Allein wie man von der ebenen Bahn der Wahrheit sich verirrt, wenn man gegen die klaren Aussprüche der Schrift dem Satan alle Kraft und allen Einfluß auf Menschenkörper und Menschen-seelen, auch in so ferne es die Weisheit und Liebe Gottes wirklich geschehen läßt, geradezu absprache: so würde man auf den entgegengesetzten Irrthum verfallen, wenn man überall Satans Nachstellungen, Satans Versuchungen, Satans Anfeindungen, überall Satans Wirkungen in und außer dem Menschenkörper abhandelt. Damit ihr also auf der königlichen Wahrheitsstrasse zwischen zweien Irrwegen in der Mitte durch, sichern Schrittes fortwandelt, so beschlen Wir euch vorzüglich, daß ihr es euren Gemeinen an dem klaren und gründlichen Unterrichte nicht fehlen lasset, was ein katholischer Christ in diesem Stücke denken, und für wahr halten soll, nämlich:

I. Kein



1. Kein Satan könne den Menschen wie immer schädlich seyn, wenn es der Allregierer, Gott, nicht geschehen läßt, und nur in so ferne, als ers geschehen läßt. Deswegen müsse unser ganzes Vertrauen auf die allmächtige Hülfe des liebvollsten Wesens gerichtet seyn.

2. Den Nachstellungen des Satans stehe eben kein enges, sondern ein in allem Betrachte weitsichtiges Feld offen; doch werden auch viele Versuchungen, die das Werk unsers Hausfeindes, das heißt, Reize des gegen Geist und Vernunft kämpfenden Gleisches sind, dem Satan ohne Grund auf die Rechnung geschrieben. Man habe also keine Ursache, feige Klaglieder über die Verschlagenheit des Teufels anzustimmen: man habe aber alle Ursache, gegen Fleischeslust und Sündenreize männlichtapfer zu kämpfen.

3. Die Sagen vom Jammer der Besessenen, und die Hexengeschichten, mit denen man gar nicht sparsam gewesen, seyn meistens von der Art, daß man es als einen untrüglichen Grundsatz annehmen dürfe:



„ In Beurtheilung derley Erzählungen seyn
„ die meisten zu leichtgläubig, wenige hartgläu-
„ big genug, und kaum einer oder der andere
„ zu ungläubig.

4. Was man immer über Satansmacht den-
ke, so sey es außer allem Zweifel gesetzt, daß
uns der feste Glauben an unsern Herrn Jesum
Christum, und das unerschütterliche Vertrau-
en auf den, dem alle Gewalt im Himmel und
auf Erden gegeben ist, gegen alle satanische
Macht und Schalkheit unverletzlich machen,
und sicher stellen könne.

Serners gebiethen Wir euch, daß ihr es nie
waget, ohne spezielle Erlaubniß von unserm Bi-
skariate, irgend einen Exorzismus vorzunehmen.
Im widrigen Fall würden Wir genöthiget seyn,
den Ungehorsam gegen unsere ausdrückliche Ver-
ordnung mit empfindlichen Strafen, sogar mit
Suspensionsstrafe zu züchtigen. Denn die häu-
figen Satansbeschwörungen, besonders wenn sie
aus Privatmacht, oder gegen die Vorschrift der
Kirche vorgenommen werden, sind es eben, die

die Zahl abergläubiger Handlungen ver-
mehren;



den feindseligen Argwohn von der Zauber-
kraft der Nachbarinnen bestärken;
die gegenseitige Liebe verbannen,
und die göttlichfestgesetzte Priesterwürde dem
Hohn gelächter Preis geben.

Auch können Wir Uns nicht erdähren zu
bemerken, wie gegen alle gesunde Vernunft sich
diejenigen empören würden, die den Kranken den
Gebrauch der Arzneymittel als eine überflüssige
Sache deswegen verböthen, weil sie in dem
elenden Wahn stünden, daß etwa die empange-
nen Priestersegnungen der Leibesgesundheit zuver-
lässig aufhelfen, oder die Råthe der Aerzte im
Falle einer wirklichen satanischen Infestation dem
Wohlsseyn des Leibes könnten gefährlich werden.

So ein Unsinn würde mit ewiger Entfer-
nung von aller Seelsorge gezüchtigt werden müs-
sen. Die Segnungen, die über Menschen,
Thiere, Feldfrüchte ausgesprochen werden, dür-
fen nie auf eine andere, als die im Ritual festge-
setzte Weise geschehen. Die Pfarrer müssen es
auch als eine Gewissenspflicht ansehen, sorgsam
zu wachen, daß keine Amulette, Zettelchen, Kräu-
ter, Oele, (denen man die Kraft anlüget, Thie-
re, Menschen, Häuser vor allen Nachstellungen
der

der sogenannten bösen Leute sicher zu stellen) von
 wem immer, der keine ausdrückliche und spezielle
 Erlaubniß von Uns oder unserm Biskariate auf-
 weist, in hren Pfarrensprengeln ausgetheilt wer-
 den. Und so eine Erlaubniß wird Niemand von
 Uns aufweisen können, indem Wir durchaus
 nichts anders, als was die allgemeine heilige
 Kirche vñet und gutheißt, geschehen lassen
 wollen.

Diese Wachsamkeit ist gerade so nothwen-
 dig, als wichtig und pflichtmässig die Entfernung
 alls dessen ist, was gegen die offenbare Gesin-
 nung der Kirche, und ausdrückliche Vorschrift un-
 serer Kirchensprengels den Volksaberglauben nährt,
 die scharfrichtenden Verdachte vervielfältigt,
 Christenseelen vom Vertrauen auf Jesum Chri-
 stum wegwendet, und zu Tändeleien und Mär-
 chen hinkehrt.

Was das Sakrament der Ehe betrifft,
 so haben Wir euch, lieben Brüder, zwey Din-
 ge nahe ans Herz zu legen: erstens, daß ihr den
 Herumschweifenden, oder wie immer eurer Ge-
 richtsbarkeit Nichtuntergebenen die priesterliche
 Eheinssegnung nicht ertheilet; zweyten, daß
 ihr all das rohe und tolle Geschrey, Blasen,
 Pfeis



Pfeifen, und was von der Art bey Hinführung der Brautleute zur Kirche, oder bey Heimführung derselben gewöhnlich, und für eine Gaucklerbande weit schicklicher ist, als für eine religiöse Christengemeine, aus euern Pfarrbezirken verweist.

Ferners herrscht unter den Wöchnerinnen das grundlose Vorurtheil, daß sie ohne Hervorsegung im Hause, wie sie es nennen, von den Nachstellungen des bösen Feindes keinen Schritt weit außer dem Bette sicher seyn. Deßwegen dringen sie darauf, daß sie von irgend einem oder mehreren Priestern im Hause hervorgesegnet werden. Es ist also Pfarrerpflicht, die Brautleute, wenn sie sich bey Anlaß der Feyerlichkeit ihres Brautstandes bey ihrem ordentlichen Seelsorger stellen, ausführlich und überzeugend zu belehren, daß all das Hebammengeschwätz von der Unentbehrlichkeit so einer Hervorsegung im Hause — eitel Fabelwerk sey, und daß die öffentliche Hervorsegung der Wöchnerinnen in ihrer Pfarrkirche allerdings den Zweck erreiche, den sie bezieht.

Zu dem, was Wir von den Sakramenten einzeln gesagt haben, kommt noch hinzu, was sie miteinander gemein haben, und dieß besteht darinn, daß



,, bey Ertheilung der Sakramente die von der Kirche festgesetzten Ceremonien genau beobachtet werden.

,, Denn sie sind Erinnerungszeichen an die grosse Pflicht, Gott näher kennen zu lernen, und seine Hoherhabenheit mit mehr Empfindung eigener Nichtigkeit anzubethen; sie sind Bildertafeln, worauf sich die unsichtbaren Glaubenslehren der christlichen Religion sichtbar abdrucken; sie sind Aufweckungsmittel zum Glauben, zur Hoffnung und Liebe; sie sind Organen der äußern Religion, wodurch die innere vervollkommt wird; sie sind gleichsam der Leib, den der Geist der innern Religion beseelt, und der den Geist der innern Religion hinwieder nährt und stärkt.

So wie ihr aber auf die genaueste Beobachtung der Ceremonien so wohl bey Austheilung der heiligen Sakramente, als bey andern Kirchenverrichtungen nach der Vorschrift des Rituals Bedacht nehmen müisset: So erfordert auch die Seelsorge von euch, daß ihr die mannigfaltigen Mißbräuche, die in diesem Stücke wie immer Wurzel gefaßt haben, vom Grund auszurotten unablässlich bemühet seyd.

Es giebt überdieß noch andere, und viele Mißbräuche, von denen die Würde der Religion und das Seelenheil der Gemeinden viel Nachtheil zu befahren hat, und deren Austilgung alle unsre Wachsamkeit um desto mehr auffodert, je mehrere Seelforger hierinn an ihrer Pflicht untreu werden.

Unter diesen Mißbräuchen verstehen wir

1. jene sogenannten geistlichen, oder vielmehr verabscheuungswürdigen Komödien, wo die nichtswürdigsten Leute die Person unsers Herrn, oder der seligsten Jungfrau Maria vorstellen, damit sie dem zuschauenden Pöbel reichliches Almosen aus dem Säckel stehlen, und nicht nur neuen Unterhalt ihres Müßiggangs, sondern auch neue Nahrung zur Fortsetzung der abscheulichsten Ausschweifungen erobern.

2. Die Tollheiten der Fasnacht, und die leidigen Ausbrüche des spielenden Wahnsinns, die den Anblick des Ernsthaften und Gutdenkenden beleidigen, den Leichtsinrigen zur Nachmachung dieser ausgesuchten Thorheit locken, und den Unvorsichtigen mit der ansteckenden Geuche des verderbenden Umgangs vergiften.



3. Die komischen Auftritte der so betittelten Niklasen und Berchren, die zweckwidrigsten Schreckmittel der Kinder, die mehr zum Verderben als zur Aufnahme der Kinderzucht beitragen, zumal das zarte Alter mehr durch das sanfte Leitseil der Liebe, als durch die eisernen Bande der Furcht, zum Guten gezogen werden will, und überhaupt die Menschennatur dazu gemacht ist, nicht durch Lüge und Blendwerk, sondern durch Wahrheit zu den Empfindungen der ächten Tugend geleitet zu werden.

4. Jene sittenverderbende Nachahmung der Herodesknechte am unschuldigen Kindertage, die dem Ernst und den sittsamen Geberden eines Christen schnurgerade widerspricht.

5. Das aber hat unser Herz mit der äußersten Betrübniß erfüllet, daß in einigen Orten an den Tagen, wo das Gesinde zu Trink- und Tanzgesellschaften zusammen kommt, auch jene, die bey dergleichen Zusammenkünften nicht erscheinen, zur Mitbezahlung für Musikanten und Bestreitung ähnlicher Ausgaben angehalten werden, gerade so, als wenn sie dabey gewesen — und daß also die gewöhnlichen, für das junge Alter schon überaus starken Reizungen zu Tänzen,

zen, wo Unschuld und Gesundheit nicht selten in gleich nahe Gefahr gerathen, noch überdieß mit dem mächtigsten Triebe — mit Gesetzeskraft verstärkt werden.

6. Es ist Uns auch zuverlässig hinterbracht worden, daß die jährlichen Junstfeyerlichkeiten, oder die sogenannten Dinzeltage auch an Fest- und wohl auch an Sonntagen sind gehalten worden — wobey die Heiligkeit unsrer Religion un-
ausprechlich leidet.

7. Noch währt gegen unsre ausdrücklichen Befehle die unruhmvolle Gewohnheit, in festlichen Prozessionen lebendige Figuren herumzutragen, und die heiligsten Geheimnisse unsrer Religion durch komischgekleidete und komischsprechende Knaben und Mägdlein darzustellen. Sollte Jemand ein Bedenken tragen diese Gewohnheit Mißbrauch zu nennen: der müßte nie berechnen haben, wie viel die solide Andacht der Katholiken dadurch verliere, und wie viel der Aerger der Nichtkatholiken an dergleichen nutzlosen Außenwerken gewinne.

In Betreff dieser und aller anderer Mißbräuche befehlen Wir allen Welt- und Ordens-

priestern unsers Kirchensprengels, wie auch den weltlichen Beamten unsrer zeitlichen Gerichtsbarkeit, daß sie mit vereinter Kraft und freundschaftlicher Handbiethung an der völligen Ausrottung alles dessen, was **Mißbrauch** heißt, unablässlich arbeiten.

Dann rufen Wir auch alle andere Magistrate, Beamte, und obrigkeitliche Personen um Hülfe an, und bitten dieselben, daß sie den Bemühungen der Seelenhirten in Abschaffung der Mißbräuche mit Rath, Beyspiel, That, und, in so ferne es die Umstände erheischen, mit dem ganzen Nachdruck ihrer Macht zu Hülfe eilen.

Bis hieher haben Wir die dreyfache Hirtenspflicht, des Religionslehrers nämlich, des Priesters, und des Stellevertreters Christi in Aus spendung der Sakramente entwickelt.

Nun aber wie wird der Seelenhirt diese dreyfache Pflicht in Erfüllung bringen, wenn er seine Schafe nicht kennt, und von Stunde zu Stunde näher kennen lernt. Oder kann der Hirt seine Schafe weyden, wenn er nicht weiß,

1. welche und wie viele Schafe sein gehören;

2. Welz



2. welche die gesündeste Weyde für die Heerde sey ;

3. welche Seuche und wo sie wüthe ?

4. was eigentlich die Wurzel der herrschenden Seuche sey ?

5. wie man die schlauben Nachstellungen oder gewaltthätigen Angriffe der Wölfe abtreiben müsse, und wer sie sind, die Wölfe (in Schafsfleidern)

Wahrlich entweder ist der Hirt kein guter Hirt, oder er kann mit Christo von sich zeugen: ich kenne meine Schafe, (35.)

Zwar ist ein himmelweiter Abstand zwischen Menschenkenntniß, und Christuskennntniß; aber wo sich gar kein Verlangen, gar kein Bemühen regt, den Fußstapfen des Vorgängers Jesus nach Vermögen nachzuschreiten, da ist alles eitel Hirtenname, ein Schall ohne Bedeutung und Wahrheit.

Es schmeicheln sich einige mit einer trefflichen Pfarrkenntniß, wenn sie die Personen,

G 4

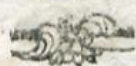
Na



Namen, das Alter, den äußerlichen Beruf ihrer Pfarranvertrauten kennen.

Ganz gewiß sind dieß lobwürdige Anfänge der unentbehrlichen Menschenkenntniß, und deswegen ist auch wirklich verordnet, daß die Namen, das Alter, und die Kondition der Pfarrkinder in einem Kataloge aufgezeichnet, und diese Aufzeichnung jährlich ergänzt werde. Auch ist die Osterzeit, als die bequemste, zu diesem Geschäfte längst durch mehrere Generalverordnungen bestimmt, und Wir erneuen diese Verordnungen, und unterstützen sie mit einer neuen, daß ihr alle Jahre so eine Pfarrbeschreibung vornehmet, und das Exemplar dieser Beschreibung dem Dekan im Herbstkapitel vorleget, im Falle einer beträchtlichen Nachlässigkeit aber zum Besten der armen Pfarrkinder einen Dürren Geldstrafe erleget, der dann so gleich den Dürstigen ausgetheilt werden muß.

Allein wenn einer seinen Pfarrkatalog zierlich schrieb, und seine Handschrift dem Dekan vorlegte, und sodann wahrte, seiner Pflicht, weiß Gott wie treu, nachgelebt zu haben, der würde den elendesten Selbstbetrug unterhalten.



Dahin muß vielmehr all euer Forschen und Nachspüren zielen, daß ihr die sichere Entdeckung machet,

1. was jeder für eine Denkart, Neigung, Leidenschaft habe;

2. welche die herrschenden Sünden, und die gefährlichsten Fallstricke seyn, die Jünglinge und Jungfrauen um ihre Unschuld bringen;

3. welches Haus zur Verführung offen stehe;

4. welche Zusammenkünfte dem Laster alle Bequemlichkeit, der Verführung neue Reize, und dem Schandleben Belohnungen und Gewinn verschaffen;

5. welcher Aberglaube am tiefsten in den rohen Seelen gewurzelt habe;

6. welche Zufälligkeiten für wesentliche Religionsstücke gehalten werden;

7. welche Trugideen zum Nachtheile der wahren Rechtschaffenheit sich erblich von Aeltern auf Kinder fortpflanzen, und die Nachkommenschaft vergiften;



8. welche aus euern Pfarrkindern an Sonn- und Festtagen des Auslaufens an angränzende Orte am meisten gewohnt sind, und welchen es an ihrer Mutterkirche am stärksten eckelt;

9. welche falsche Reitze eure Heerde auf fremde Weyden hinlocken;

10. welche unter den Nachbarn oder ganzen Gemeinen Zwietracht und Unfrieden aussäen;

11. wer und durch welche Kunstgriffe man euch in Mißkredit bey eurer Pfarrgemeinde setze,

12. und endlich auf welche Art sich die Heerde an ihren Hirten inniger und fester anschließen lasse.

So eine genaue Kenntniß der Heerde zieht nothwendig eine beständige Gegenwart des Hirten bey seiner Heerde nach sich. Denn die sogenannten Ausläufer, die immer auf Trink- und Spielgesellschaften ausgehen, oder mit ihrem Schießgewehre früh und späte Wälder durchstreichen, und also kaum den vierten Theil des Jahrs bey ihrer Gemeinde zu Haus sind, denen Spiel und Zeitvertreib keine Mühe zur Selbstkenntniß übrig lassen: diese nicht Hirten — sondern sach-

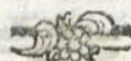


leere Hirtennamen — wie werden sie ihre Schaf-
fe kennen lernen?

Von denen, die irgend ein Stück Vieh
zum Eigenthum haben, fodert man, daß sie es
genau in Obacht nehmen, wie der weisen Sprü-
che einer sagt. (36.) Soll es nun Männern,
denen der heilige Geist unsterbliche Seelen durch
unsre Hände anvertraut hat, die die Heerde Chri-
sti ihre Heerde nennen, solchen Männern soll je-
de ihrer zeitlichen Angelegenheiten, der Ackerbau,
der Zehend, die Wiese, die Küche, der Keller
wichtiger seyn können, als dieser kostbarste Schatz
aller Schätze — diese wichtigste Angelegenheit
aller Angelegenheiten?

So was von einem Seelsorger auch nur zu
vermuthen — sey ferne von Uns.





Zwenter Theil.

Von der Lebensart der Seelsorger.

Von den Hirtenpflichten führt Uns die natürliche Ordnung auf jene Pflichten, die sich auf Lebensart und Hirtenwandel beziehen. Wie enge beyde miteinander verknüpft seyn, und wie unzertrennlich das Knüpfband zwischen beyden sey, darüber könnt ihr nicht zu tief nachdenken.

Eigentlich ist auch jene Pflicht, die den Seelsorger zum christlichweisen Lebenswandel verbindet, Hirtenpflicht, und im strengen Sinne Hirtenpflicht, so gewiß als die erste und Grundpflicht

pflicht des Hirtenamtes, die Heerde Christi mit dem Worte des ewigen Lebens zu weyden, Hirtenpflicht ist. Zwar ist ein Unterschied zwischen den Pflichten eines Hirten, die unmittelbar auf das Beste der Schafe abzwecken, und deswegen Hirtenpflichten heißen, und zwischen jenen, die unmittelbar auf das Beste des Hirten selbst abzielen. Allein der Seelsorger kann weder sein eigen Wohl sicher stellen, wenn er das Wohl seiner Gemeinde unversorgt läßt, noch das Wohl seiner Gemeinde sicher stellen, wenn er gegen sein eigenes gleichgültig ist. Da gilt wahrlich der unvergeßliche Ausspruch der Weisheit:

Wer sich selbst nicht gut ist, wem kann der gut seyn? Je besser einer selbst ist, desto besser mag er auch andere machen.

Aus dieser Verschwisterung der Pflichten folgt von selbst, daß die ganze Lebensart der Seelsorger so und nicht anders beschaffen seyn müsse, wie sie am meisten beytragen kann, den Hirtenpflichten ein vollkommenes Genügen zu leisten. Um in der wichtigsten Sache nichts unberührt zu lassen, werden Wir Uns an die einfachste Ordnung halten, und den Inhalt unsrer Ermahnungen auf drey Hauptsätze zurückführen, nämlich:

I. Daß



I. Daß der Seelsorger ganz Glaube, lebendiger Glaube an Jesum Christum, und ganz Liebe, brennende Liebe gegen Jesum Christum und seine Heerde seyn muß;

II. Daß und wie der Seelsorger diese Liebe und jenen Glauben nähren, stärken, mehren und vergrößern muß;

III. Daß und wie der Seelsorger jenen Glauben, und diese Liebe offenbaren, erweisen, und sichtbar machen muß,

I.

Ganz Glaube an Jesum Christum muß der Seelsorger seyn.

Dieser Grundsatz, dessen Bedeutung eine der fruchtbarsten ist, sagt nicht nur so viel:

„ daß der Seelsorger in all dem genau unter-
„ richtet seyn müsse, was Jesus Christus, der
„ Herr, gelehrt, gethan, gelitten hat, und
„ auf die Würde seiner Person, auf das
Ueber-

// Uebermaaß seiner zärtlichen Liebe gegen
 // uns, und auf die Herrlichkeit seiner Auf-
 // erstehung von den Todten, seiner Himmel-
 // fahrt, und seiner Königsgewalt zur Rech-
 // te des Vaters, irgend einen Bezug hat;

sagt nicht nur so viel,

// daß der Seelsorger keine von jenen Grund-
 // wahrheiten, die das Wesen der christlichen
 // Religion ausmachen, läugnen oder auch
 // nur in Zweifel ziehen dürfe;

sagt nicht nur so viel,

// daß der Seelsorger in all dem, was das
 // Gepräge der göttlichen Offenbarung trägt,
 // der Wahrheit und Allwissenheit Gottes sei-
 // nen Verstand gänzlich unterwerfen müsse;

sondern so viel sagt dieser Grundsatz:

// daß der Seelsorger auf das Unsichtbare mit
 // festem und unabgewandtem Seelenblicke
 // anschauen; das Abwesende, wie wenn es
 // gegenwärtig wäre, mit versammelter Gei-
 // steskraft umfassen; alles, was von der
 // Person, von der Lehre, von dem Bespie-
 // le, von dem Tode, von der Herrlichkeit,
 // von den Wunderwerken, von dem Reiche,

// von



,, von der Macht, von den Verdiensten und
,, Belohnungen unsers Herrn mit Grund ge-
,, sagt werden kann, sich so vergegenwärti-
,, gen müsse, als wenn er den grossen Dul-
,, der mit Augen sähe, den Lehrer ohne sei-
,, nes gleichen wirklich lehren hörte, und den
,, Wunderthäter bey dem Saum seines Klei-
,, des mit den Händen anrühren könnte;

So viel sagt der Grundsatz,

,, daß der Seelsorger von der Weisheit, Lie-
,, be und Allmacht Jesu Christi, des Allge-
,, waltigen, der alles, was im Himmel,
,, auf Erde, und unter der Erde ist, mit der
,, Spitze seines Zepters beherrscht, innigst
,, überzeugt seyn soll;

So viel sagt der Grundsatz,

,, daß der Seelsorger alle Ermahnungen,
,, alle Gebothe, alle Drohungen, alle War-
,, nungen des Weltlehrers, mit dem Siegel
,, der Gottheit gestempelt — sich so lebendig
,, vor Augen stelle, als wenn er alle diese
,, Warnungen, Verheissungen, Drohungen,
,, Gesetze, Lehren wirklich aus dem Gottes-
,, munde Jesu Christi hervorquillen sähe.

So

So viel sagt der Grundsatz,

// daß der Seelsorger im Angesichte seiner Ge-
 // meine aufrete wie Stephanus, der die
 // Himmel offen, und den Sohn Gottes zur
 // Rechten Gottes sah; (37.) aufrete wie
 // Paulus, der den Herrn mit seinen Augen
 // erblickte, und das lichtstralende Antlitz des
 // Verherrlichten — tief in seiner Seele einge-
 // graben — im lebhaftesten Andenken mit sich
 // herumtrug; aufrete wie Petrus, der das
 // Sonnenantlitz und Lichtgewand seines Mei-
 // sters — glänzender als Schnee auf dem
 // Berge Thabor mit seinen Augen sah, und
 // die himmlische Vaterstimme: mein gelieb-
 // ter Sohn ist dieß, an dem ich mein
 // Wohlgefallen habe, diesen höret, mit
 // seinen Ohren vernahm. (38.)

So viel will der Grundsatz,

// daß in den Seelsorgern unsrer Tagen auf-
 // lebe jener lebhafte Glaube, der die ersten
 // Christen beseelte; der Christum überall auf-
 // suchte und überall fand, überall erblickte
 // und überall festhielt; der alle Gottesgaben

S

// her

(37.) Apostelg. 7. 55.

(38.) Matth. 17. 5.



// herunterflehte, die ein Herz voll Gottes
// Gedanken verlangen sollte; der die Welt
// und den Weltgeist und alle Habe der Welt
// überwand; der vom Sichtbaren mit leicht-
// ten Schwingen sich aufschwang zum Un-
// sichtbaren, und das Paradies auf Erden
// pflanzte — ein Glaube, der die Menschen
// Gott ähnlich, vollkommen ähnlich machte,
// und Gott den Menschen nahe, innigst na-
// he brachte.

Wenn dieser Glaube den Hirten nicht be-
leuchtet: wie wird er, selbst ganz kalt und geistlos,
den Funken des Glaubens in der Gemeinde anfas-
chen? Ausgerüstet mit diesem Glauben — wie
schnell und leicht wird er, ganz Licht, die Heer-
de mit seinem Lichte erleuchten; ganz Feuer —
mit seinem Feuer erwärmen? Diese Gabe des
Glaubens ist eine brennende und leuchtende Lam-
pe, und macht jeden, der diese Gabe hat, zur
brennenden und leuchtenden Lampe. Um diese
Gabe flehet mit unablässlichem Flehen zum Va-
ter der Lichter. Um diese Gabe, daß sie euch
allen, und Uns im vollsten Maße zu Theil wer-
de, bitten Wir in unsern täglichen Gebethen zu
dem, der allen reichlich giebt, und seine Gabe
Niemanden aufrückt — und reich ist für alle,
die



die ihn anrufen. Denn es ist eine unwidersprechliche Wahrheit,

„ daß allen, denen diese Glaubenskraft
„ mangelt, die Nerven der christlichen
„ Rechtschaffenheit abgeschnitten sind.

Die treue und untrennliche Gefährtin des lebendigen Glaubens ist die brennende Liebe gegen Jesum Christum. Daraus folgt unlaugbar, daß der Seelsorger ganz Liebe seyn muß, wie er ganz Glaube seyn soll. Man lasse sich aber durch Verschiedenheit der Worte ja nicht dazu verleiten, daß man Eine und die nämliche Sache für zweyerley Dinge ansehe. Liebe ist Liebe; Liebe gegen Christus und Liebe gegen seine Schafe ist immer Eine Liebe, geht immer Eines Schrittes, und läßt gar keine Trennung zu. Denn, bey dem Christus oben an steht, dem ist auch alles, was Christus über alles schätzt, über alles theuer.

Dies ist ewiges Grundgesetz der Liebe, daß die Liebe gegen eine Person auch alles das, was der geliebten Person lieb ist, mit Einer Hinwallung des Herzens umfange. Da nun Jesus Christus sein Leben für seine Schafe gab,

und durch seinen Tod am Schmachholz deutlich bewies, daß ihm seine Schafe lieber, als sein eigen Leben sind: so können wir den Erlöser nicht lieben, ohne die Theuererlösten — den Werth seines Blutes mit zu lieben; so wie wir die theuererlösten Schafe nicht lieben können, ohne den Hirten, der sie mit seinem Blut erkaufte, zu lieben.

Wer also alle Kräfte aufwendet, um das Reich Jesu Christi zu erweitern und zu befestigen, der liebt Jesum Christum — und wer ihn liebt, das heißt, wer seine Schafe liebt, der hat keine dringendere Herzensangelegenheit als die Erweiterung seines Reiches. Die Liebe Jesu Christi und seiner Schafe ist also Eine Liebe, oder keine Liebe. (*)

Der

(*) Der Jünger der Liebe, der Liebling des Herrn, athmet ganz Liebe, und so, wie er, auch seine Briefe, besonders der erste weht in dieser Grundidee: Gottesliebe kann ohne Nächstenliebe nicht bestehen. Unter andern ist ihm der, welcher seinen Bruder nicht liebt, — Kind des Satans; Menschenmörder, in dem ewiges Leben nicht bleibt; Lügner, der mit Worten Gott zu lieben vorgiebt, und in der That seinen Bruder haßt u. s. w. Was wür-



Der erste Beweis, den die Liebe von ihrem Daseyn giebt, ist der, daß sie nicht das Ihre sucht, sondern das, was andern gut ist, und dieß nicht um sich, sondern nur um andere zu beseligen. Ich strebe nicht, sagt der liebevollste Völkerlehrer, (39.) nach dem, was euer ist, sondern ich suche euch selbst. Denn nicht die Kinder sammeln Schätze für ihre Aeltern, sondern die Aeltern für ihre Kinder.

O des unvergeßlichen Zeugnisses von der selbstlosesten Menschenliebe! O des unumstößlichen Grundes, worauf diese edle Liebe ruht! Gerade ist's, als wenn er spräche:

„ Meine Kinder seyd ihr: in Christo hab
 „ ich euch erzeugt. Ein Vaterherz für
 „ euch — schlägt in mir. Nicht reicher
 „ durch euch will ich werden: ihr sollt
 „ reich durch mich werden. Der Vater
 „ erbt

H 3

de der Freund Jesu, Johannes, von solchen Hirten sagen, die mit Christusliebe pralen, und um die Schafe Christi sich nicht bekümmern? Bruderliebe soll allen Brüdern — allen Menschen nahe am Herzen liegen: um wie viel mehr soll in einer Hirtenseele Liebe gegen die Heerde aufleben?

(39.) 2. Kor. 12. 14.



„ erbt nicht von seinem Kinde, sondern das
„ Kind vom Vater. Euch suche ich, nicht
„ mich: für euch arbeite ich, nicht für mich;
„ so wie die Aeltern nicht für sich sammeln,
„ sondern für ihre Kinder.

Durch die Liebe also, die Jesum Christum
in den Tod für uns alle als seine Heerde hingab,
lasset euch von Uns beschwören, Brüder! erfle-
hen laffet es Uns von euerm Herzen, daß ihr
nie das unvergängliche Wort des Herrn des-
wegen aussäet auf dem Acker eurer Gemeinde,
um ihr Vergängliches dafür einzudrnten. Auch
den blossen Schein dieser niederträchtigen Absicht
entfernt von euerm würdigen Amte. Denn daß
gäbe einen elenden, und des grossen Namens
unwerthen Apostel, dessen Herz vor Sehnsucht
nach Reichthum glühete, und dessen Mund von
Nichtachtung, und Verachtung des Reichthums
schwächte! Wahrlich sie ist nicht lebendig, die Lie-
be, in einem Seelsorger, oder sie kann sich stets
das rühmliche Zeugniß geben:

„ Silber, und Gold, und Kleid verlangte
„ ich von keinem aus euch. (40.)

Der



Der zweyte Beweis von dem Daseyn der Liebe ist die

„ Selbstaufopferung zum Besten des Ge-
 „ liebten.

Liebe hat Feuer = Art, Feuer = Natur; sie spricht nie: es ist genug. Verwenden, sagt sie mit Paulus, verwenden will ich mich herzlichgerne, und aufgezehrt will ich werden für eure Seelen. (41.) Ein Opfer zu werden für das gemeine Beste — das ist der glühende Wunsch der Liebe. Eigentlich ist dieß nicht das Wort des Apostels, sondern das Wort der Liebe, die den Apostel ganz beseelte.

Da offenbart sich nun der beweinenwürdige Zustand einiger Seelsorger, die es mathematischgenau auskalkuliren, wie viel sie für ihre Schafe zu thun schuldig sind — um ja, bey Leibe nicht! um ein Haar breit mehr zu thun, als Gesetz und altes Herkommen fodern. Nein, auch bey der äußersten Noth und Unwissenheit ihrer Pfarranvertrauten lassen sie sich nicht dazu bereeden, daß sie um eine Predigt mehr, um eine Katechese mehr halten, als eingeführt ist — um,

H 4

wie



wie sie sagen, den Nachfolgern keine neue Last aufzulegen. Wer zittert nicht vor dieser äußersten Blindheit, vor diesem unausdenklichen Kaltsinn? Wenn ein Lohnhirt dem verlorenen Lamm etliche hundert Schritte nachgegangen — ohne es zu finden, glaubt er deswegen schon, seiner ganzen Pflicht treu gewesen zu seyn? läßt er deswegen schon vom weitem Nachfragen, Nachsuchen ab? spricht er etwa zu sich selbst:

„ Nun bin ich schon etliche hundert Schritte
„ herumgelaufen, und hab's nicht gefunden.
„ Ich sehe nicht, wozu ich noch weiter Berg
„ auf, Berg ab herumirren sollte. Ich hab's
„ gesucht, und nicht gefunden: meinerwegen
„ mag es dahin seyn — ich verliere und ge-
„ winne nichts dadurch.

Denken auch nur Lohnhirten so niedrig? Und wenn sie so dächten, wäre es recht gedacht, berufsmässig gedacht? Das ist einmal ein thätiger Hirt, der seine Schritte so geizig zählt! Und am Ende — ist es doch nur um ein Lämmchen von sechs Wochen — um keines Guldens werth zu thun. Was soll man nun von einem Pfarrer denken, der sich gegen seine tausend Seelen, deren jede den Werth des Blutes Christi hat, ge-
gen



gen mehr als tausend ihm anvertraute unsterbliche Seelen recht liebevoll zu betragen glaubt, wenn er nach dem Buchstaben des Gesetzes an festgesetzten Tagen seine Predigt hält — ob gleich die Unwissenheit der verwahrloseten Gemeinde weit mehr Eifer vom Sæmann foderte, als der Buchstaben des Gesetzes angiebt.

O, die Liebe — sie kennt keine Schranken, sieht nicht auf den todten Buchstaben, sondern auf den Geist des Gesetzes — und wenn sie allen Forderungen genug thäte, sich selbst befriedigte sie nie. Dem Sünder ist das Gesetz geschrieben, nicht dem Gerechten.

Der apostolische Geist, dieser ächte Hirtengeist, kennt die engen Schranken des Gesetzes nicht, und dringt mit Bitten, Zähren, Warnungen, Drohungen unermüdet auf das Wohl der Schafe, und achtet Frost, Hunger, Durst, Kerker, Qual, Marter, Tod — für nichts. Die Liebe dringt überall ein, sie mag gelegen, oder ungelegen kommen — weiset zu recht, bestraft, ermahnet mit aller Langmuth und mit gründlicher Belehrung. (42.) Die Liebe

H 5

dul



duldet alles, um der Auserwählten willen,
damit sie selig werden. (43.)

Wenn ihr dieß leset, Brüder, so begnüget
euch nicht, es einmal gelesen zu haben — leset
es wieder, und thut die strenge Frage an euer
Herz:

„ Ob wohl eure Liebe gegen Christum und sei-
„ ne Schafe nach dieser Vorschrift eingerich-
„ tet sey? Ob es euch wohl selbst um die
„ Schafe, und nicht vielmehr um die Wolle
„ der Schafe zu thun, und ob euch das Wohl
„ der Schafe theurer als eure Ruhe, eure
„ Gemächlichkeit, euer Leben sey?

II.

Daß lebendiger Glaube und brennende Liebe
die ganze Hirtenseele einnehmen soll, ha-
ben Wir bereits gesagt: wie ihr den Glauben und
die Liebe nähren, stärken, erhalten sollet, davon
wollen Wir iht reden.

Unter den vorzüglichsten Nahrungsmitteln
des Glaubens und der Liebe steht das Schrift-
lesen

lesen — nicht das Schriftlesen nur, sondern
 das Schriftdurchdenken das eigentliche Schrift-
 forschen oben an. Auge, Verstand, Beur-
 theilungskraft, Wille — die ganze Seele soll
 das Schriftstudium beschäftigen. In diesem
 Geselächte giebt es, leider! gar viele, die äußerst
 Fahrlässig; wenige, die eifrig, und gar weni-
 ge, die das sind, was sie nach unsrer Erwar-
 tung seyn sollten.

Unter zahllosen Beweggründen, die Kraft
 haben, die Schläfrigen anzuspornen, und die
 Muthiglaufenden weiter fortzutreiben, legen Wir
 euch Einen vor, dem Wir aus Erfahrung ein
 grosses Gewicht, und eine eigne Ueberzeugungs-
 kraft zutrauen.

Euer fester und unbezweifeltes Glaube ist's,
 Brüder! daß die heilige Schrift Gottes Wort
 sey, das auf eine gotteswürdige Weise zu uns
 gekommen, und durch göttliche Anstalt erhalten
 worden. Nun bedenkt es selbst, wie eure Sand-
 lungswais mit euerm Glauben im schnurgera-
 den Widerspruche steht. Ihr glaubt, Gott ha-
 be zu uns durch die heiligen Schriften geredet:
 warum zieht ihr denn das Schriftstudium nicht
 jedem andern Studium vor? Ihr glaubt, daß
 die



die Bibel Gottes Stimme sey : warum öffnet ihr denn nicht Ohr und Geist, diese Stimme vor allen andern rein aufzufassen ? Ihr glaubt, das Evangelium sey Quelle aller Weisheit : warum schöpft ihr denn nicht aus dieser Quelle ? warum besucht ihr diese Quelle nicht ? Ihr glaubt, die heilige Schrift sey, als das Werk des göttlichen Geistes, brauchbar zum Lehren, Strafen, Warnen, und Unterrichten in allem, was Recht ist : (44.) warum wählet ihr sie denn nicht vor andern Büchern zu euerm Lieblingebuche, zum ersten Gegenstande euers Lesens, Wiederlesens, Forschens ? Seht, das ist die schändliche Zwietracht zwischen dem, was ihr glaubt, und dem, was ihr thut — die handgreiflichste Kollision zwischen Wortglauben, und Thathandlung ! Wenn ihr mit Worten läugnetet, daß Gottes Wort in den heiligen Schriften enthalten sey, würdet ihr euch für grobe Sünder und für Abtrünnige vom Christenthum ansehen, und dieß mit Grund. Da ihr es nun mit Thathandlungen läugnet, und rund wegläugnet, wie kommt es, daß ihr euch dem ungeachtet nicht nur für Christen, nicht nur für katholische Christen, sondern auch

auch für Hirten der Christen; für Hirten der katholischen Christen — und was der schrecklichste Wahn ist, für untadelhafte Seelenhirten anseheth?

Und dann, haben nicht alle Kirchenväter, alle Kirchenlehrer (*), alle Oberhirten zu allen Zeiten aus der heiligen Schrift als der reichsten und unerschöpflichsten Vorrathskammer — für all ihre Predigten, Ermahnungen, Christenlehren — Inhalt, Beweisgründe, Kraft, Nachdruck, Licht und Nerve hergehohlet? War nicht allemal gerade der, welcher in Schriftkenntniß sich vor allen auszeichnete, auch der Ausgezeichnetste in der grossen Kunst, die Gläubigen zu trösten und zu erbauen, und die Andersgesinnten zur endlichen Ueberzeugung zu bringen? Söhne der besten Väter! wie lange noch wird sich euer Denkart in der allerwichtigsten Angelegenheit von den Gesinnungen euerer Väter scheiden?

Die kalten Ausflüchten, womit einige Feinde des Schriftstudiums ihre Unwissenheit oder Trägheit zu beschönigen suchen, sind Uns gar nicht unbekannt. Sie sagen, die Schrift sey gar zu dunkel. Wenn man mit diesem Grund:

(*) Man lese hierüber nur den dritten Brief des heiligen Augustin nach.



Grundsatz wider jene aufzöge, die die heilige Schrift für die einzige Erkenntnisquelle der Religion ansehen, so könnte man begreifen, was man mit diesem Bordersatz, aus der Dunkelheit der Schrift hergehölet — sagen wollte. Allein wenn man damit Rechenschaft geben will, warum man im Schriftlesen so saumselig zu Werk gehe, so heißt das nichts anders, als sich selbst mit eignen Worten verdammen.

Ist denn die heilige Schrift wirklich gar so dunkel? Habt ihr sie gelesen? aufmerksam gelesen? öfter gelesen? aus Wahrheitliebe und Durst nach Weisheit gelesen? habt ihr sie mit forschendem Blicke durchgedacht?

Wenn ihr die heilige Schrift wirklich schon öfters gelesen, und aufmerksam durchforschet, und dennoch mehr Finsterniß, als Licht darinn gefunden habt: wohl an! so nennet euere Namen öffentlich, und sagt Uns, wie eure übrige Denkart und Gesinnung beschaffen sey. Habt ihr sie aber nicht mit gehörigem Fleiß gelesen, welche Gründe könnet ihr wohl für die übertriebene Dunkelheit der Schrift aufbringen?

Ja wohl, die Schrift ist dunkel — aber denen, die sie nie gelesen haben: so wie sie ihnen
durch

durchaus unbekannt ist. Die Schrift ist dunkel — aber denen, die mit eilendem Blicke nur einige Fragmente darinn angeblickt: so wie sie die Pflicht des Lesers gar nicht erfüllet haben. Die Schrift ist dunkel — aber denen, die das Aufmerken und Nachdenken eckelhaft finden: so wie für sie jedes Buch eine versiegelte Schrift ist. Wahrlich, wer in der Schrift nicht immer, nicht mit wahrheitsliebendem Forscherauge liest, der kanns nicht begreifen, daß so vieles klar und handgreiflich darinn sey. Er hats nie erfahren, und wird es auch den Erfahrensten nicht glauben. So lasset es denn selbst auf die Probe ankommen; versucht es an euch selbst, und lasset die Erfahrung eure Lehrerin werden. Bey jenen Schriftstellen, die die Glaubenssätze der christlichen Religion ausdrücken, habt ihr den Sinn der allgemeinen und ersten Kirche zur Handleiterin; bey jenen aber, die eben nicht im strengen Sinn dogmatischen Inhaltes sind, dennoch aber nützliche und mit diesen innigverbundene Wahrheiten bezeichnen, könnet ihr euch bey dem Zusammenhange der Schriftstellen, bey den Parallelstellen, bey den Meynungen der Ausleger, Väter, Lehrer, und endlich bey eurer eignen gesunden Vernunft Raths erholen. Der Finsterniß sucht, findet sie über



überall : aber dem Freunde des Lichtes begegnet überall des Lichtes genug.

Einige behaupten , daß wenigst das Landvolk in den Schriftsinn nicht eindringen kann. Aber auch dieser Einfall hat an Dürftigkeit und Grundlosigkeit nichts seines gleichen. Denn

die fast- und kraftlosen Schulausdrücke , die man aus den Trümmern der Scholastik , und dem Kisthause der ascetischen Formeln gerettet hat , sollen für das Landvolk klar und leichtverständlich seyn : das lautere , einfältige , unverstellte Wort Gottes aber soll für das nämliche Landvolk zu hoch seyn ? den Märchen und Fabeln , diesen traurigen Resten aus den Jahrhunderten der Unwissenheit , soll das Landvolk mit Herzenslast zubören : und bey den heiligen Geschichten der Patriarchen , Könige , Propheten , Apostel — bey den wundervollen Begebenheiten aus der Geschichte Abrahams , Moses , Davids , Christi , Pauli u. s. w. soll es gähnen ? die künstlich zusammengewebten Kanzelreden , die mehr auf Asterberedsamkeit und pralerische Empfehlungen des Wizes , als auf Volkserbauung ausgehen , können von Volksseelen durch und durch verstanden werden : aber bey Johannes , dessen Ermahnung



nung Liebe ; bey Petrus , dessen Ausspruch göttlicher Ernst ; bey Paulus , dessen Schelten Basterwort ist ; bey Christus , der ein Kind in Mitte der Pharisäer hinstellt , und mehr für das Auge , als für das Ohr predigt : wenn ihr nicht werdet , wie Kinder ; so werdet ihr nicht ins Himmelreich eingehen : bey Johannes , Petrus , Paulus , Christus werden Volkseelen über Unverständlichkeit klagen — das leichtverständlichste nicht verstehen — (und das schwererständlichste , das Sinnlose leicht begreifen) ? So achtet denn diese leichten Gründe , die ein Seelsorger , ohne sich mit Schande zu brandmarken , kaum nennen kann , für das , was sie sind — für Scheingründe , und seht die heilige Schrift als das erste Feld euers Lesens , Denkens und Forschens an. Kein Tag soll über euerm Haupte untergehen , den ihr nicht mit irgend einer tiefen Bemerkung und warmen Empfindung über das Wort des Herrn verewiget habt. Diese Geistesübung nährt den Glauben , und wärmet die Liebe. Sollten sich diese heilsamen Wirkungen des redlichen Schriftlesens an euerm Herzen nicht legitimiren , so sind Wir die ersten , die euch zur Pflicht machen , die heiligen Bücher keines Anblickes mehr zu würdigen. Aber vor

allem laßt es nun selbst auf die Probe an euerm Herzen ankommen — sonst möchtet ihr die köstlichste Perle — ungekannt — wegwerfen.

Das andere Nahrungsmittel des Glaubens und der Liebe ist das Gebeth, dieser vertraute Umgang mit dem Unsichtbaren, dieser Erdengenuss der Gottheit. Denn gleichwie das Schriftlesen die Empfindungen der Gottseligkeit vorbereitet und anbahnet, und gleichsam die Materialien zur himmlischen Flamme zurüstet: so ist jene süsse Geistesbeschäftigung mit Gott, die wir Gebeth nennen, der Gottesfunke selbst, der die Gesinnungen christlicher Heiligkeit anzusetzt, und in reger Flamme erhält. Es giebt welche, die zwischen dem schriftforschenden Verstande und dem fühlenden Herzen des Christen eine eiserne Bretterwand festsetzen. Allein das muß eine dürstige Betrachtung seyn, die die gründliche Pietät nicht nährt; so wie es nur ein labmes und dürres Gebeth seyn kann, welches den Verstand nicht weiter bringt. Fern sey das von euch, liebe Brüder! Eure Betrachtungen über die Gegenstände der Religion, über das, was ewig, hoch, und göttlich ist, müssen so beschaffen seyn, daß sie die mächtigsten Triebe zur Anbe-



bethung, Liebe, und Lobpreisung Gottes in euch aufwecken. So müssen euere Gebethe beschaffen seyn, daß dadurch immer neue Quellen himmlischer Weisheit aus jenem unerschöpften und ewig unerschöpflichen Ocean aller Wahrheit, Güte und Schönheit in die offnen Gefilde eurer Erkenntnißkräfte eingeleitet werden.

Gleichwie ferner das Lesen ohne Nachdenken eitel Stroharbeit, so ist auch das Bethen ohne den Geist des Nachdenkens — saftlose Wortmacherey.

Daran dürft ihr aber am allerwenigsten zweifeln, daß weder das mündliche Gebeth den Namen eines Gebethes verdiene, wenn es nicht mit dem stillen innersten Geistesgeberthe innig vereint ist, noch auch das innere Gebeth, diese Sprache des Geistes, von einiger Lebhaftigkeit und Dauer seyn könne, wenn es nicht in den Körper sich ergießt, und in Worthüllen sich kleidet.

So wie nun die Einigung des Leibes und der Seele Einen Menschen ausmacht, in dem die Seele des Leibes, und der Leib der Seele bedarf, und eines durch das andere vervollkommt

wird: so machen auch das Gebeth des Geistes, und das Gebeth der Lippe, jenes als die Seele, und dieses als der Körper des Gebethes — das herrlichste, und rechte Gebeth aus.

Wo diese Gebethlust lebt, da ist Gottesfülle in der Seele, da ist Glaubensnahrung, da weht die Flamme der ewigen Liebe.

Wo diese Gebethlust todt ist, da sind dem Glauben und der Liebe die Nerven abgeschnitten.

Diese Gebethlust verwandelt alles, was die christliche Religion erhabnes, göttliches hat, in Blut und Lebensgeist — des Seelsorgers.

Diese Gebethlust läßt den Prediger nicht tönen (45.) wie schallendes Erz oder klingende Schelle — sondern bewaffnet ihn mit dem glühenden Pfeile der Wahrheit, der Herzen trifft, und Seelen durchbort. Diese Gebethlust, dieß vertraute Reden mit Gott, giebt Kraft und Lust, auch von Gott, mit Gotteskindern, wie ein Gottessohn zu reden.

Brüder, wenn Christus übernachtete im Gebethe (46.), wenn er dieß Uebernachten im Gebethe

(45.) I. Kor. 13. 1.

(46.) Luk. 6. 12.



bethe zu seiner Lieblingsgewohnheit machte, wenn er, die Weisheit des Vaters in Menschengestalt, durch Gebethe, durch innigstvertrauliche Gespräche mit seinem Vater, Kraft sich herunterholete — zur Vollendung seines grossen Hirtenamtes: wie wird ein Seelsorger — im drängendsten Gedränge von Schwachheit, Reiz, Gefahr, Drohung, Schrecken — wie wird ein schwacher Sterblicher, der die ganze Last der sündigen Menschheit zu tragen hat, die Bürde des Hirtenamtes ertragen können, wenn ihm das Gebeth nicht übermenschliche Stärke giebt? (47.)

Die Dornen der Geschäfte, die Zerstreungen der Berufsarbeiten helfen dann auch dazu, den Geist christlicher Gesinnungen zu ersticken, und ersticken ihn gewiß, wenn nicht die sorgendste Sorge dagegen kämpft. So wachet denn, daß der Geist nicht erlösche. (48.)

I 3

Auser

(47.) Der heilige Bernhard rechnet das Gebeth unter die drey Hauptstützen des Hirtenamtes. Das Beyspiel, sagt er, giebt der Stimme Nachdruck; aber das Gebeth macht die Predigt und das Beyspiel kräftig.

(48.) I. Thes. 5. 19.

Außer den täglichen Uebungen der Gottseligkeit wäre es wohl nicht zu viel, wenn ihr jährlich eine oder ein paar Wochen dazu auserwählet, daß ihr fern von allem Weltgeräusche, und dem Gewirre der Geschäfte, euch mit euch selbst und euerm Gotte unterhalten könntet.

O! der Genuß Gottes, Welch ein herrlich Ding! Anschmiegen sich an Gott, und festhalten an ihm, als wenn neben dir und ihm die ganze Welt zernichtet wäre — das ist doch die erste und größte aller Seligkeiten auf Erde!

Da nun aber das Auge rein seyn muß, um den Reinsten schauen zu können, und Reinheit des Herzens nur (49.) die Seligkeit der Gottanschauung gewähren kann: so ist es einleuchtend, daß die Gebethlust, oder der Durst nach dem Genuße Gottes nie zum Ziele kommen werde, wenn es dem Geist im Aufzuge zu Gott, an der Reinheit des Herzens, als der unentbehrlichen Schwinge, fehlet.

Daher war es von jeher allen rechtschaffenen Seelsorgern wichtig, recht oft zum Richterstuhle Gottes hinzutreten, um dem Herzen mehr Lauter-



terkeit und Empfänglichkeit zur Gottanschauung
— zu verschaffen.

Eben deswegen ist es unser ernstlicher Wille,
daß in diesem Stücke all das, was in den Syn-
nodalverordnungen (50.) von der Monatbeichte
festgesetzt worden, genau beobachtet, und jene ur-
alte Sitte unsers Kirchensprengels, jährlich
schriftliche Zeugnisse wegen verrichteter Beicht den
Dekanen einzuliefern, wieder in Gang gebracht
und strenge darauf gehalten werde.

III.

Wenn nun der Seelsorger ganz Glaube und
Liebe ist; wenn er diesen Glauben und die-
se Liebe durch Schriftforschen und Gebethübun-
gen nährt und wärmt: so kann er nimmer un-
schlüssig seyn, wie er den Glauben und die Liebe
an seinem Lebenswandel sichtbar und fühlbar ma-
chen müsse. Denn was innwendig lebt, treibt
von selbst heraus. Der Glaube ist nicht leben-
dig, wenn er es nicht beweist, daß ers ist. Die
Liebe ist nicht herrschend, wenn sie ihre herrschen-
de Obergewalt nicht wirken läßt.

J 4

Das



Das bedeutendste Merkmal, und gleichsam der Inbegriff aller Merkmale von dem innern Leben des Glaubens, und der Liebe ist reiner Wandel, oder nach dem Ausdrucke Paulus Unsträflichkeit, Untadelhaftigkeit, Tadellosigkeit des Wandels.

Die Untadelhaftigkeit begreift zwey Dinge in sich, erstens, daß alle Sünde, und zweyrens, daß aller verdachtweckende Schein der Sünde fern von der Person des Seelsorgers sey.

1. Fern also vom Geitze und von allem Scheine des Geizes muß er seyn. Nichts kann dem Pfarrer so ganz das Zutrauen seiner Gemeinde gleichsam in die Hände geben, als der Glaube, daß er freygebig, liebreich, und vollherzig zum Erbarmen sey. Nichts bringt den Pfarrer so ganz um allen Kredit bey seiner Gemeinde, als wenn sie Gründe zu glauben hat, daß er sparsam, filzig, schmutzig, und geldhungrig sey. Nichts legt den Worten des Predigers so viel Gewicht bey, als die Erfahrung, daß er lieber hergebe, als einnehme. Wenn er den Dürftigen die Geduld nicht nur durch Zuspruch wichtig, sondern auch durch reichliches Almosen leicht und liebenswürdig macht; wenn er den Kranken,
der

der mit Hunger und Fieber zugleich zu kämpfen hat, nicht nur zur Sehnsucht nach der himmlischen Mahlzeit im Reiche unsers Herrn erweckt, sondern auch mit irdischer Speise vom Tische des Seelsorgers — labet; wenn er die Lehre,

„ brich dem hungrigen dein Brod, arme
 „ Dachbedürftige führ in dein Haus, gieb
 „ Decke dem Nackten, und wende dein
 „ Angesicht nicht von deinem Bruder, der
 „ von Einem Fleische mit Dir ist. (51.)

mit dem Beyspiele seiner Freygebigkeit versiegelt: so wird auch jene Verheißung an seinem Worte wahr werden:

„ hervorstralen wird dein Licht wie ein
 „ heller Morgen, herglänzen vor dei-
 „ nem Angesichte wird deine Gerechtig-
 „ keit. (52.)

Alsdann wird seine Gemeine nicht nur Hö-
 rerinn seines Wortes, sondern auch Thäterinn
 seyn. Alsdann wird seine Predigt gegen Geiz
 und Geldhaberey apostolischen Nachdruck haben;

3 5

wie

(51.) Esai. K. 58.

(52.) Esai. nämlich. Stelle.



wie aus Paulus Munde wird hervorgehen die wichtige Lehre:

„ die reich werden wollen, fallen in Versuchung, und verwickeln sich in dem Fallstricke des Satans, und in vielen nutzlosen und schädlichen Begierden, welche den Menschen in Untergang und Verderben stürzen. Denn Wurzel aller Uebel ist die Begierlichkeit, und einige, die sich ihr überließen, verirren sich vom Pfade des Glaubens, und verstrickten sich in mancherley Jammer (53.)

Alsdann wird seine Stimme gegen Geizige mit Nachdruck ertönen, wenn ihn das Gewissen mit Paulus sagen läßt:

„ wenn wir Speise und Decke haben, sind wir zufrieden.

2. Die Untadelhaftigkeit des Lebenswandels fodert ferner, daß der Seelsorger fern von allem, was Wollust und Ueppigkeit heißt, und von allem Scheine davon fern sey.

Wenn

Wen diese Reinigkeit des Leibes und der Seele, die wir den Gipfel der Keuschheit nennen, diese herrliche Gottesgabe zieret, den macht sie mehr den Engeln als Menschen gleich. Bey dem sie aber nicht Maß findet, der gränzet näher an das Vieh als den Menschen — und da wird das Volkszutrauen zu dem Seelsorger gar bald von Berachtung, die Liebe der Gemeine vom Widerwillen gegen ihren Hirten, und die Achtung gegen ihn vom Abscheu verdränget werden.

So wachet denn, liebe Brüder, daß die Zierde der christlichvollkommenen Enthalttsamkeit, diese schönste Perle, eurer Ehrenkrone nicht mangle. Auch kann es euch nicht fremde seyn, daß diese Tugend nur da in ihrer schönsten Blüthe aufblühe, wo lebendiger Glaube an Jesum Christum herrscht, und die Liebe zu ihm triumphirt, daß man also die Keuschheit mit ihrem rechten Namen

„ die schönste Frucht des Glaubens und den
 „ Triumph der Liebe nennen muß.

Wer nicht gelernet hat, sich selbst Gewalt anzuthun, sich selbst zu bekämpfen und zu besiegen, die Reize des Fleisches durch Sinnenbewachung,

chung, Arbeitsamkeit, Mäßigkeit, Nüchternheit, Forschungs- und Gebethlust zu entwaffnen, der fällt als ein traurig Opfer der Wollust —

Wer wird aber sich selbst bekämpfen, sich selbst besiegen, wenn ihn nicht der Glaube bewaffnet, und die Liebe zum Kampfe stärket? Wer wird die innigsten Vergnügungen der Wollust verachten, wenn ihm der Glaube die ewigen, und unvergleichbar süßern Freuden der Tugend nicht vergegenwärtiget? Wer wird triumphiren über die Reize der unreinen Liebe, die mit Schmeicheleyen, Verheißungen, Drohungen und einer Art von Gewaltthätigkeit das schwache Menschenherz an sich reißen, wenn ihn nicht der Vorschmack himmlischer Seligkeiten, als die Nerte der reinen Liebe, mit Muth und Kraft dazu ausrüstet?

Um aber die Gefahr und den Schein der Sünde desto glücklicher von euch zu entfernen, und hiedurch die Würde eures Amtes, und die Unbeflecktheit eurer Tugend sicher zu stellen, so ist es Pflicht für euch, den vertrauten Umgang mit den Weibspersonen, besonders jenen, die ihr Alter, Aussehen, Puz, Keckhuth, Lebenswandel, Müßiggang u. s. w. zu Feindinnen eurer

rer Tugend und eurer Würde machet, sorgsam zu meiden, und in der Auswahl der Haushälterinnen, wenn die ökonomischen Zustände eures Pfarrwesens welche erheischen, auf Alter, Gemüthsart, Ruf, Unschuld, und geprüfte Tugend Rücksicht zu nehmen, damit ihr eurer Keuschheit nicht selbst Fallstricke leget, und eure Würde nicht schänden helfet.

Ganz gegen die Ehre ihres Amtes und gegen die Sicherheit ihres Gewissens handeln also jene, welche gegen die ausdrückliche Synodalverordnung, die Wir hiemit erneuert haben wollen, junge Haushälterinnen einstellen, sie sich zu Reisegefährtinnen wählen, und mit denselben zu Gastmahlen und in die öffentlichen Schenken gehen, und also, wo nicht ihre Enthaltbarkeit einer nahen Gefahr, wenigst ihre Amtswürde der Verachtung Preis geben.

3. Die Tadellosigkeit des Hirtenwandels fordert ferners, daß sich der Seelsorger gegen alle sanft, menschlich, leutselig, freundlich und fern von allem, was rauh und roh, hart und aufbrausend ist, oder zu seyn scheint, kurz gegen alle christlichliebepoll bezeuge.



Es fehlt leider! nicht an Seelsorgern, die keine Predigt, keine Christenlehre halten können, ohne die Zuhörer hart mitzunehmen, und nicht so fast wider Laster als Peronen loszuziehen, gerade als wenn eine christliche Predigt weiter nichts als eine Invektive, eine beissende Straf- rede mit allem Ausbruche des Eifers — wäre.

Es giebt welche, die sich nicht scheuen, um Kleinigkeiten willen Prozesse gegen ihre Gemeinde bey weltlichen Gerichtshöfen anhängig zu machen, taub gegen das Friedenswort des Evangeliums: selig die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genennet werden. (54.)

Noch andere lassen sich von ihrer mürrischen Laune so ganz beherrschen, daß sie bald die Hausgenossen, bald die Hülfspriester, bald den Schul- lehrer, bald den Altardiener, ein andermal der sämtlichen Pfarrgemeinde die unbändige Hitze ihres Temperaments fühlen lassen, und hiedurch eine traurige Probe ablegen, wie tief ihre Handlungsweise nicht nur unter aller Würde eines Seelsorgers, sondern auch unter allem Anstand eines vernünftigen Mannes sey. Dergleichen auf- fahrenden und mürrischen Sitten können Wir
nicht



nicht umhin, die Lehre des Apostels nahe ans Herz zu legen:

„ Brüder, wenn Jemand von einem Geb-
 „ ler übereilet würde, so ermahnet ihn im
 „ Geiste der Sanftmuth, ihr, die ihr den
 „ (heiligen) Geist in vollem Maaße habt,
 „ und jeder sehe auf sich, daß er nicht
 „ auch in Versuchung falle. Trage ei-
 „ ner die Bürde des andern, und so wer-
 „ det ihr das Gesetz Christi erfüllen. (55.)

Solltet ihr auf den sinnlosen Bahn gera-
 then, daß das, was alle Christen angeht, die
 Seelsorger der Christen nicht angehe, so heftet
 euer Auge auf eine Vorschrift, die geradezu —
 eine Sirttenpflicht ausmacht:

„ Ein Knecht des Herrn soll nicht zän-
 „ kisch, sondern gegen Jedermann milde,
 „ und duldsam seyn. Er soll die, welche
 „ sich gegen die Wahrheit sträuben, mit
 „ Sanftmuth zu rechte weisen. Denn
 „ Gott könnte sie etwa zur Erkenntniß
 „ der Wahrheit zurückführen, und aus
 „ den Schlingen des Teufels herausreis-
 „ sen



,, sen , in welchen sie von ihm festgehalten werden , um seinen Willen zu thun. (56.)

Diese Lehre des Apostels , die den Hirten eine vorzügliche Milde und Sanftheit gegen die Irrenden und Fehlenden nach dem Geiste der evangelischen Liebe einschärft , macht euch auch eine truglose Freundlichkeit und Milde gegen die Auktarbolischen , die mit eurer Heerde beysammen , oder nicht ferne von ihr leben , oder wie immer Zeugen euers Wandels seyn können , zur Pflicht.

Denn sie sind unsre Brüder , wenn sie gleich nicht unsrer Religion sind. Wir müssen sie also als Brüder mit herzlicher Bruderliebe lieben. Unsre Mitgeschöpfe aus eines Schöpfers Hand sind sie ; unsre Miterlöseten von Einem Erlöser , der sein Blut für alle dahingab , sind sie. Hieher auf diese Erde gesetzt zu Einem Ziele ewiger gemeinschaftlicher Seligkeit — sind sie mit uns. Mit Einer Christenliebe also sollen wir sie alle umarmen. Der Jünger , der den Herrn lieb hatte , erzählet es , daß dieser unser Herr ,

Herr, als er auf Erden wandelte, ob er gleich ein Jude war, obgleich die Wahrheit auf Seite der Juden war, dennoch mit der Samaritanin, die am Jakobsbrunnen Wasser schöpfte, sich in ein freundlich Gespräch eingelassen, und durch diese freundschaftliche Unterredung der Wahrheit und der Tugend ein Herz gewonnen habe, das ferne von beyden war. (57.)

Ferner ist es auch durch Erfahrungen von mehrern Jahrhunderten bereits entschieden, daß die Einigung verschiedener Denkartten nur durch vorangegangene Einigung getrennter Herzen angebahnt und bewirkt werden könne.

Kraft der Liebe ist es, was die Irrenden, die Irrthum für Wahrheit halten, ermuntert, die Gründe für die wahre Religion zu prüfen, und stärkt, nach dem Ausschlage der Gründe für die mißkannte Wahrheit, sich ihr mit ungetheiltem Herzen zu ergeben. Haß aber, Bitterkeit, und rauhes, unduldjames Wesen kann die Andersdenkenden nicht nur nicht vereinen, die Ausgetretenen vom Schooße der heiligen Mutterkirche nicht nur nicht zurückbringen, sondern ist

R das



das schicklichste Mittel dazu, die Fernen noch weiter von uns zu entfernen, und die Irrigen noch tiefer in Irrthum hineinzustürzen.

So bezeuget es denn mit Tharhandlung, wie vielgeltend bey euch das Beyspiel Jesu Christi, die Ermahnung des Apostels, das Geboth der evangelischen Liebe, das Zeugniß der vielzweyigen Erfahrung, und der einleuchtendste Vernunftgrund sey.

Auch nicht ihr nur sollet euch gegen die Nichtkatholischen ganz im Geiste der evangelischen Sanftheit betragen, sondern auch euern Pfarranvertrauten die Empfindungen der Billigkeit, der Liebe, des Friedens und der Milde gegen die irrenden Brüder einpflanzen, wie Wir es in unserm Briefe an unsre geliebte Kirche von Augsburg ausführlich erkläret haben.

Wenn es der Geist des Christenthums von euch fodert, daß ihr mit Nichtkatholischen sanft und liebevoll umgehet; so wird er euch gegen euere Mitpriester, und Mitarbeiter an der Seligkeit der Auserwählten, gegen euere Amtsbrüder, die an Ehre, Hoffnung, Beruf und Pflicht gleichen Antheil mit euch haben, im aus-

neh-



nehmenden Grade sanft und milde machen. Die christliche Duldung (ein Wort, dem viel Mißdeutung anklebet, und das Wir in der reinsten Bedeutung nehmen) die christliche Duldung, das heißt, die gegenseitige Liebe, welche Hirten an Hirten freundschaftlich anschließt, und Herzen mit Herzen innigst vereint, diese Aufrechterhalterinn des Friedens, die brüderlichen Rath einholt und giebt, nach dem Guten strebt, und das Urge duldet, dieser hellglänzende Ordensstern der christlichen Religion, dieß unverkennbarste Kennzeichen der wahren Jüngerschaft Jesu — die Liebe, dieß göttliche Band aller Tugend und Vollkommenheit, soll alle Hirten des nämlichen Sprengels unter sich und mit dem unsichtbaren Haupte Christus, und dem sichtbaren, ihrem ordentlichen Bischofe, so enge und so fest verbinden, daß aus Hirten und Schafen nur **Ein Leib, Ein Leib** Jesu Christi gestaltet werde.

Ferners wenn euch die christliche Sanftheit mit Jedermann, auch mit dem geringsten aus dem Pöbel sanft und milde umgehen heißt: so könnet ihr selbst den Schluß machen, wie euer christlich Betragen gegen jene beschaffen seyn muß, deren Amte und Stande — Ehrfurcht gebühret, als da sind weltliche Obrigkeiten, Bes

amte, Richter, Grundherrschaften, Fürsten,
Regenten.

Es flüget sich manchmal, daß es das Ansehen
gewinne, als wenn die weltliche Macht euerer,
oder unsre Rechte zu kränken suchte. Was habt
ihr nun in diesem Falle zu thun? Müßet ihr zu
harten Ausdrücken, und rohen Begegnungen Zu-
flucht nehmen? Nein, liebe Brüder, das ist
nicht christlichweise gehandelt, wenn ihr euch
allerley hitzige Wort- und Thatstreife für euerer
oder vielmehr für unsre Gerechtsame erlaubet.
Warum suchet ihr nicht vielmehr durch einen
freundschaftlichen Besuch, und eine friedliebende
Unterredung mit weltlichen Beamten, die viel-
leicht von der Sache nicht am Besten unterrich-
tet sind, den keimenden Zwist vor dem öffentli-
chen Ausbruche zu ersticken? Warum erkläret
ihr ihnen nicht die ganze Lage der Sachen, alle
Umstände, alle Gründe euers Verfahrens, alle
Folgen des Gegentheils? Warum thut ihr die-
ses nicht ganz im Geist der Liebe, und des bevor-
kommenden Zutrauens? Warum legt ihr nicht
überzeugende Proben von eurer Dienstfertigkeit,
und Vertragsamkeit ab? Wisset ihr denn nicht,
daß Sanftheit so manche Verwirrung heben,
und



und hitziges, rauhes Beegnen so manche Ordnung zerstören kann? Sollen alle freundschaftliche Versuche so viel als nichts zuwegebringen (welches immer ein äußerst seltner Fall ist) so ziehet euch, ohne eine entzweyende Sylbe zu reden, mit weissem Ernste zurück, und thut die runde Erklärung: es sey nun eure Schuldigkeit, die ganze Sache an Uns oder an unser Vikariat zu berichten, und die Vertheidigung der gekränkten Rechte Uns anheim zu stellen.

Auf diese Weise werdet ihr eurer Pflicht und Würde ein vollkommen Genüge leisten, und vor allem öffentliche Ruhe und Eintracht aufrecht halten.

4. Die Tadellosigkeit fodert vom Seelsorger, daß er in allem, was er thut, Würde und Anstand, Ernst und Modestie, Ordnung und Maas blicken lasse.

Die Ernsthaftigkeit bewahrt Rede, Handlung, und Geberde des Seelsorgers rein von allem Flecken des Leichtsinns. Fern vom Hirtenernst ist's also von Haus zu Haus umher zu laufen, oder den größten Theil des Tages in benachbarten Städten mit Fabeleyen, Spiel,



und Spasmacherereyen zu vertändeln, nachdem man in beliebter Kürze Messe gelesen, und Brevier gebethet hat. Fern vom Hirtenernst ist's, Stunden lang in öffentlichen Schenken zu sitzen, und die Priesterwürde bey Trinkgelagen der öffentlichen Verachtung feil zu biethen.

Wenn aber überhaupt Priesterwürde und Schenke nicht wohl beysammen stehen, was soll man von Besuchung jener Pöbelschenken sagen, wo die Gese des niedrigsten Haufens zusammenfließt, und das sinnlose Geschrey der Betrunknen, das Würfelgetönn der Spielenden, und das vermischte Gelärm der Tollfröhlichen den Pfarrer, der oft an Einem Tische mit den Wahnsinnigen und mitten unter Bollsäusern drinnen sitzt — erbärmlich übertäubet? Das öftere Schenkebesuchen schändet aber nicht nur die Würde des Hirtenamtes, sondern widerspricht auch der Menge und der Natur der ordentlichen Berufsgeschäfte eines Pfarrherrn. Gründe genug, die Uns das Verboth des öftern Schenkebesuchens, besonders wenn die Schenke an sich schon dem Character eines Seelsorgers zu nahe tritt, mit allem Nachdrucke erneuen heissen. Wir trauen es übrigens eurer Achtsamkeit gegen unsre

Bez



Befehle zu, daß ihr unsre Langmuth nicht zu schärfern Ahndungen irgend eines Ungehorsams gegen diese unsre Verordnung nöthigen werdet.

Die Modestie ordnet und beherrscht alles das, was an einem Menschen in die Sinne fällt, daß das Aeußere — Bild und Spiegel des Innern — einer reinen und truglosen Seele werde.

Die Modestie verfeinert, was an der Sitte roh, würet, was abgeschmact, sänstiget, was rauh, macht beusam, was steif, und milde, was spröde ist.

Die Modestie schneidet vom Aeußerlichen weg, was Wust, Schmutz, Unreinlichkeit — und zugleich, was gesuchter Puz, Anstrich, Tändelei, und Galanterie heißt.

Die Modestie verbannt den Hochmuth aus Auge, Augenbraune, Stirne, Lippe, Gang, Rede, oder wo er sonst noch Wohnstätte hat.

Die Modestie macht die ganze Leibesstellung zur stillen Rednerinn von dem geraden Sinn, von der Bedachtsamkeit, und Menschenfreundlichkeit des Seelsorgers. Schon der Anblick

flößt allen Liebe, Zutrauen, Achtung und Ehrfurcht ein.

Hierinn versehen die Geistlichen auf eine zweyfache Weise. Einige, besonders in jüngern Jahren, halten so strenge auf Puz und Zierlichkeit, daß sie alle Moden, sie mögen noch so viel Weiches und Weibisches, oder Prächtiges und Glänzendes an sich haben, ungesäumt nachahmen. Andere ziehen in zerrissenen, abgenutzten, schmutzigen Kleidern herum. Alles, was man an ihnen sieht und hört, Gang, Gewand, Geberde, Rede, Handlung, beleidiget die gute Sitte, und den Geschmack, — man darf sie nur anblicken, nur reden hören — so ist man ihrer schon satt.

Ueberhaupt soll man Ernst und Modestie nie an Hirten und Priestern vermissen, beym Altar aber, und bey allen Berichtigungen des Hirtenamtes am allerwenigsten, und dennoch — der guten Sache sey es geklagt, wie oft man beydes an ihnen vermisset!

Deswegen erneuern Wir die Befehle unsrer Vorfahren aufs nachdrucksamste, und unterstützen sie mit dieser unsrer Verordnung, daß kein Priester in der Kirche und bey geistlichen Ber-

rich-



richtungen anders als in einem schwarzen Talar erscheine.

Auch befehlen Wir, daß alle Geistliche, besonders die an der Seelsorge in Städten mitarbeiten, auch zu Hause nie anders, als mit Kron, im Talar und Kragen sich sehen lassen.

Indeß haben Wir nichts dagegen, wenn ihr euch auf Reisen, bey Spaziergängen, oder andern Exkursionen kurzer Kleider bedienet, die eben nicht schwarz seyn dürfen, wenn sie nur Dunsfelfärbig, und sonst mit Stand und Würde übereinstimmig sind.

Alles dieses, und was Wir bisher gesagt haben, zielt lediglich nur dahin, daß ihr den Umfang eurer grossen und wichtigen Obliegenheiten kennen lernet, und euch zur Vollbringung derselben durch unsre Warnungen, Bitten, Befehle, Thranen ermuntern lasset.

Damit ihr aber nicht wähnet, als hätten Wir unbillige und überspannte Forderungen an euch gethan, so wollen Wir all unser Bitten und Ermahnungen mit zweenen Aussprüchen zweener Apostel versiegeln.

Sie sind zwar an Uns Bischöfe unmittelbar gerichtet: aber eben deswegen, weil ihr unsre Stelle vertreten, gehen sie euch so nahe, wie Uns, an.

Die erste Stelle bey Paulus heißt so:

„ Sey für die Gläubigen in Absicht auf Lehre und Wandel (58.) ein Vorbild der Liebe, des Glaubens, der Keuschheit.

Die andere Stelle bey Petrus ist die:

„ Wehdet eure Gottesheerde — sorget dafür nicht aus Zwange, sondern aus Herzensdrang, nicht schändlichen Gewinnstes wegen, sondern mit inniger Liebe, nicht als Beherrscher über Gottes Antheil, sondern als Vorbilder der Heerde mit herzlichem Zuneigung. Und dann, wenn der Oberhirt erscheint, werdet ihr die unverwelkliche Krone der Herrlichkeit empfangen. (59.)

Wir haben diesen herrlichen Stellen keine Sylbe beyzusetzen. Denn wenn ihr in Absicht auf Lehre und Wandel ein Vorbild der Liebe, des

(58.) I. Timoth. 4. 12.

(59.) I. Pet. 5. 1. 2. 3.

des Glaubens, der Keuschheit für eure Gemeinen seyd, wenn ihr die Heerde, die euch Gott anvertraut, weder aus Lohnsucht, noch aus Herrschsucht weydet, sondern als Vorbild der Gemeinde, und als Abbild des Oberhirten Christus, im Angesicht der Gemeinde wandelt; wahrlich, so werdet ihr bey der Wiederkunft dessen, der bestellt ist zu richten die Lebendigen und die Todten, nichts zu fürchten haben, sondern mit Jubel hinzutreten dürfen zum Herrn der Herrlichkeit, um den nie welkenden Lorbeer von ihm zu empfangen.

Nur noch ein Erinnerungswort, das die Stelle aller Ermahnungen vertreten soll:

„Kämpfe wie ein wackerer Kämpfer Jesu Christi. Denn auch die, die auf dem Kampfsplatze ringen, werden nicht gekrönt, bis sie den Sieg errungen haben. (60.)

Dazu ertheilen Wir unsern bischöflichen Segen mit Liebe über euch.

gegeben zu Ehrenbreitstein
den 1. Novembers 1783.

Stes

Skelet des Hirtenbrieses. Eingang.

1. In jedem Staate ist die Erkenntniß von dem Wohl und dem Verhalten einzelner Glieder zur Aufrechthaltung des gemeinen Besten unentbehrlich = = = = = S. 3.

im weltlichen Staate, = S. 3.

im Kirchen Staate. = S. 3.

Ermahnungen des Völkerlehrers Paulus. = = = S. 4.

2. Zu dieser Erkenntniß gelangen die Oberhirten, die Bischöfe nämlich, unter andern durch angestellte Visitationen ihrer Unterhirten, und der sammtlichen anvertrauten Kirche = S. 5.

nach dem Beyspiel des nämlichen Apostels u. s. f. = = = = = 5.

nach der Gewohnheit eifriger Vorfahren, = = = = = 5.

nach

mit Aufrichtigkeit,
 ohne Verfälschung,
 wie im Angesichte Gottes,
 als Stellvertreter Jesu Christi,
 durch sich, oder durch
 den Mund würdiger
 Hülfspriester =

S. 10.

S. 11.

S. 13.

S. 14.

S. 15.

B.

Die Seelsorger sind Religionslehrer:
 sie müssen also

Katechesen halten,
 sich dazu vorbereiten,
 nach dem Beyspiel Christi mit den Kleinen lie-
 bevoll umgehen,
 auch die Erwachsenen,
 die noch unverehlicht
 sind, dazu anhal-
 ten, daß sie bey dem
 katechetischen Unter-
 richte sich fleißig ein-
 finden, = =

S. 20.

S. 21.

S. 22.

S. 23.

nach

nach dem Bedürfnisse
der Gemeine zweyer-
ley Katechesen halten,
eine für die Kleineren;
die andere für die
Größsergewachsenen.

S. 24.

Noch ein paar Erinnerungen in Be-
treff des öffentlichen Unterrichtes.

Man soll das nicht leicht
durch andere thun las-
sen, wozu man Kraft
und Pflicht und Bes-
ruf hat,

S. 25.

und die Pflichten der Un-
terthanen gegen ihre
Obrigkeiten oft und
nachdrucksam erklä-
ren.

S. 26.

C.

Die Seelsorger sind Religionslehrer:
sie müssen also

für das Beste der öf-
fentlichen Schulen
sorgen;

S. 30.
weil

weil an diesen Anstalten
der Kirche und dem
Staate recht sehr vie-

S. 31.

les gelegen ist: /
die Errichtung der
Schulhäuser, Zu-
sammenbringung des
Schulfonds, und
Vervollkōmung
der Lehrart als eine
ihrer ersten Angele-
genheiten betreiben,

S. 32.

in dem Schulbesuchen
fleissig und thätig
seyn, / /

S. 33.

mit Wort und That
die Aeltern ermun-
tern, zu einem für die
ganze Menschheit so
heilsamen Werke, als
die Verbesserung und
Emporbringung der
Schulen ist, beyzu-
tragen. / /

S. 35.

Eine Erinnerung, die für Prediger
und Katecheten und Schulfreunde
gleich wichtig ist. / /

S. 36.

Zwey-

II.

Zweyte Hirtenpflicht. Die Summe
der Priesterpflichten S. 37.

A.

Beförderung der innern Gottesver-
ehrung.

Von Glaube, Hoff-
nung, Liebe. S. 38.

Von Einpflanzung die-
ser wesentlichchristli-
chen Gesinnungen. S. 38.

Vom innerlichen Opfer. S. 39.

Von Vorübungen der
theologischen Tugend-
acte. S. 42.

Von Austilgung allerley
Mißbräuche, die den
Geist des Christen-
thums ertödteten helfen. S. 43.

B.

Beförderung der äußern Gottesver-
ehrung.

Sorge für die Keulich-
keit der Kirche und
Kirchengeräthe. S. 45.

Abschaffung der absicht-
und gränzenlosen Kir-
chen- und Altarver-
zierungen. S. 46.

£

C.



C.

Beförderung der innern und äußern
Gottesverehrung durch religiö-
ses Verhalten beym Messopfer.

Rechtes Bild des messop-
fernden Priesters. S. 49.

Von Demuth, Anbe-
thung, Glaube, Reini-
heit, Vertrauen, Ge-
berde des Priesters am
Altare. = = S. 49.

Warnung vor ärgerli-
chen Eilmessen. = S. 50.

Ein Wort gegen Miß-
bräuche bey ersten
Messen. = = S. 51.

Von der Hirtenpflicht,
das Opfer zum Bes-
ten der Gemeinde zu
entrichten. = = S. 53.

Entkräftung eines Ge-
gengrundes. = S. 54.

III.

Dritte Hirtenpflicht. Ausspendung der
heiligen Sakramente.

Was heißt es, Sakra-
mente auspenden? S. 55.

Der Priester ist Reprä-
sentant Jesu Christi,
und des B i s c h o f e s. S. 56.
S. 56.

Von

Von der Taufe.

- | | |
|---|--------|
| Gegen die bedingte Wiederholung der Taufe ohne hinlängliche Gründe. = = | S. 58. |
| Unterricht der Hebammen in Betreff der Taufhandlung. = | S. 59. |
| Fälle, wo die Taufe bedingnißweise wiederhollet werden muß. | S. 61. |
| Hirtenpflicht bey Aufstellung und Prüfung der Hebammen. = | S. 62. |
| Etwas von einem besondern Mißbrauche. = = = | S. 63. |

Von der Firmung.

- | | |
|---|--------|
| Einschärfung des treuen Gehorsams gegen schon ergangne Verordnungen über diesen Gegenstand. = | S. 64. |
|---|--------|

Von dem heiligen Altarsf. Kramente.

- | | |
|---|--------|
| Von öftern und andächtigen Genusse desselben. = = | S. 65. |
| Von Segen geben. = | S. 66. |
| Von öfterer Aussetzung des heiligen Altarsf. | |

Sakramentes zur öf-
 fentlichen Anbethung. S. 67.

Vom Bußsakramente.

Wichtigkeit der Pflich-
 ten des Beichtvaters. S. 69.

Abweichungen vom
 Geiste des Beichtge-
 setzes; " " " S. 69.

————— besonders im
 Bußauflegen " S. 71.

Die Lehrerpflicht des
 Beichtvaters; " S. 72.

————— besonders in
 Hinsicht auf Ablässe. S. 78.

Erfodernisse zur Erfül-
 lung dieser weitschich-
 tigen Hirtenpflicht. S. 79.

Von monatlichen Con-
 ferenzen. " " S. 80.

Vortheile da-
 raus " " S. 81.

Form, wie sie zu
 halten " " S. 82.

Inhalt " " S. 83.

und Berichte =
 von dem Fortgange
 derselben. " " S. 85.

Von der letzten Oelung.

Destere Krankenbesu-
 che. " " S. 86.

Gründ-

Gründliche Belehrung,
Auswurzelung schädlicher
Vorurtheile. S. 87.

Frühzeitige Ausspendung der heiligen Sa-
kramente. = =

Vorbereitung zum To-
deskampfe. = = S. 87.

Von der Priesterweihe. S. 88.

Erneuerung der bischöf-
lichen Verordnungen
in Betreff derer, die
die Priesterweihe em-
pfangen wollen. = S. 90.

Unterricht von Teufels-
bannungen und Be-
schwörungen. = S. 91.

Von dem Sakrament der Ehe.

Das man Herums-
schweifenden die pries-
terliche Einsegnung
versagen soll. = = S. 96.

Ungereimtheiten. = S. 96.

Wahn der Wöchnerin-
nen. = = = = S. 97.

Zugabe = = = = = S. 97.

von Kirchenceremoni-
en; = = = = S. 98.

Von Mißbräuchen. = S. 99.

**Erfodernisse zur Erfüllung der drey-
fachen Hirtenpflicht:**

genaue Kenntniß der Gemeine, = =	S. 102.
Gegenwart des Hirten bey der Heerde. =	S. 106.

Zwenter Theil.

Von der Lebensart der Seelsorger.

Zusammenhang der Hirtenpflichten und des Hirtenwandels. = =	S. 108.
Unterabtheilung des zwenten Theiles. = = =	S. 109.

I.

Der Seelsorger soll ganz Glaube an Jesum Christum, und ganz Liebe an ihn und seine Heerde seyn. = = = = =	S. 110.
--	---------

Eigenschaften des lebendigen Glaubens. = =	S. 110.
---	---------

——— der brennenden Liebe. Kennzeichen dieser Liebe: =	S. 115.
--	---------

die Liebe sucht nur das Beste der Schafe, =	S. 117.
--	---------

vers

verwendet sich ganz	S. 119.
für ihr Wohl,	
und kennet keine Grän-	S. 121.
zen.	

II.

Der Seelsorger soll diesen Glauben	
und diese Liebe immerhin stärken,	S. 122.
und nähren.	

Das erste Stärkungsmittel	
Schriftforschen.	S. 123.

Gründe dafür:	S. 123.
---------------	---------

die Göttlichkeit	}	der Schrift	S. 123.
und Brauchbarkeit			S. 125.

Scheingründe dagegen:	S. 125.
-----------------------	---------

Dunkelheit,	S. 125.
-------------	---------

Unwissenheit der Volksmen-	
----------------------------	--

ge.	S. 128.
-----	---------

Das zweyte Stärkungsmittel	
das Gebeth.	S. 130.

Die beste Art zu bethen,	S. 131.
--------------------------	---------

wenn der Mund Doll-	
metsch des Herzens ist.	S. 131.

Erhaltung der Gebeth-	
lust	S. 132.

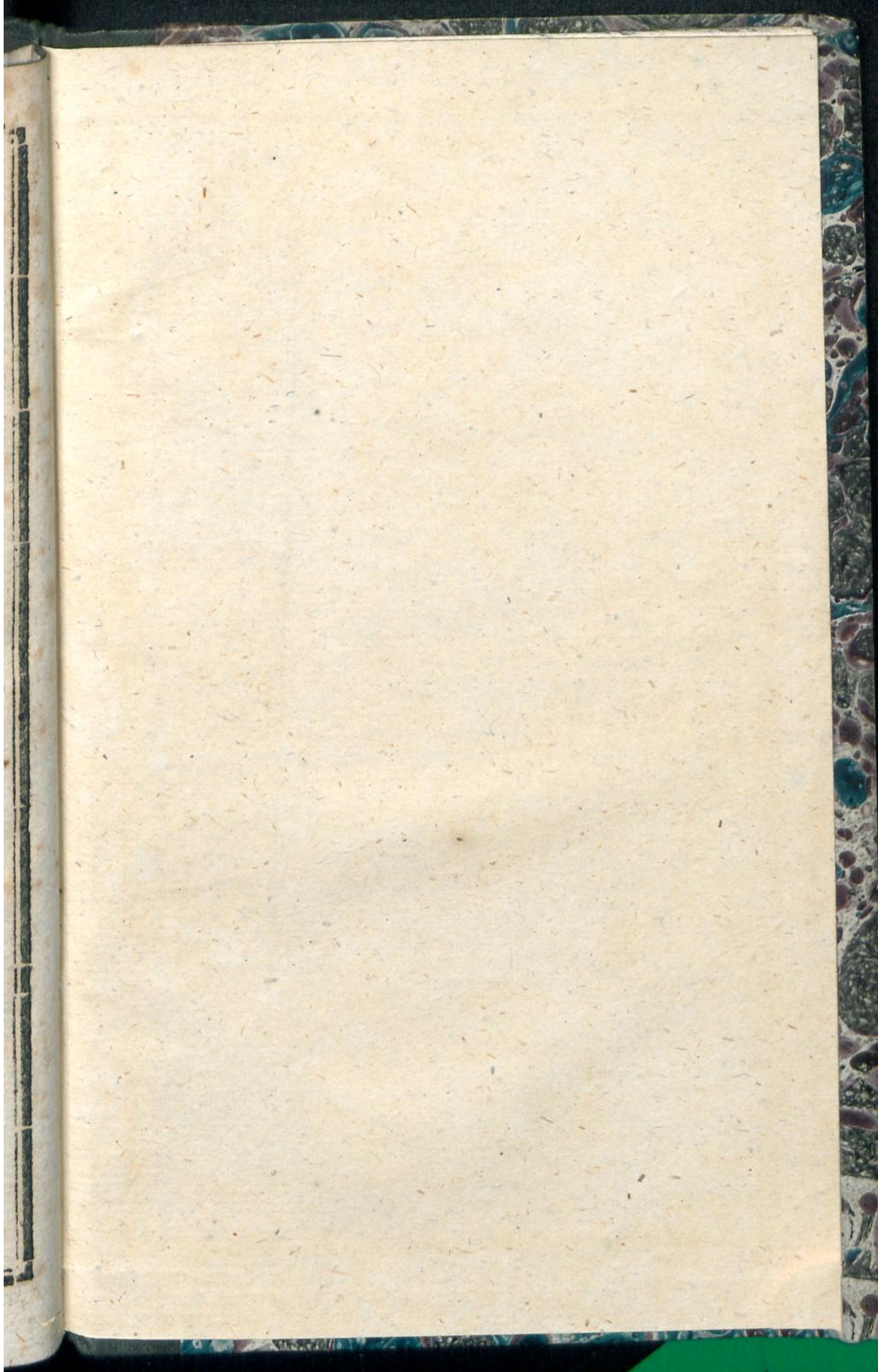
III.

Der Seelsorger soll den Glauben an	
Jesum Christum und die Liebe zu	
ihm an seinen Schafen offenbaren	S. 135.

durch

durch unsträflichen und tadel- losen Wandel.	
Er muß also fern seyn von allem, was	
Geiz = = = =	S. 136.
Wollust = = = =	S. 138.
Rauhigkeit, Härte — heis- sen kann. = = = =	S. 141.
Von dem Verhalten der Seelsorger gegen Nichtkatholische, =	S. 144.
gegen ihre Mitseelsorger, und Amtsbrüder, =	S. 146.
gegen Obrigkeiten. =	S. 147.
Von Ernst und Modestie der Seel- sorger.	S. 149.
Beschluß.	
Endzweck des Hirtenbrieses:	
Erkenntniß, und Erfüllung der sämt- lichen Hirtenpflichten. =	S. 153.
Letztes Wort des Bischofs an seine Brüder = = = =	S. 155.





Bibliothek des Priesterseminars Trier



:96001990549

